

Volkstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

11

Die "Volkstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen B. Sinda, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Mühlgr. 3. Fernruf 29881. Postzeitungsliste Seite 288. Bezugspreis: Monatlich 1,75 Mark (dav. 26,5 Pfennig Trägerlohn), bei Abholung in den Filialen monatlich 1,60 Mark. Durch die Post bezogen monatlich bei Abholung 2,00 Mark, bei Lieferung durch den Postboten 2,38 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung u. dgl. hat weder der Besteller noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. — Anzeigenpreise 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite Lokal

13 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Familienanzeigen 1 Millimeter Höhe und 68 Millimeter Breite Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen Anzeigen unterm Text 83 1/2 Prozent Zuschlag. Stimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 129

und Stellengeluche 8 Pfennig. — Reklame lokal 50 Pfennig, auswärts 70 Pfennig. nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Für Erhalten der Anzeigen an den Besteller. — Platzvermerk unverbindlich. (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.)

Nr. 250

Magdeburg, Sonnabend/Sonntag, den 22./23. Oktober 1932

43. Jahrgang

Rückblick aus dem Jahre 1930

Was heute ist, was daraus wird

Von Prof. Dr. Erik Nötting

Der nur an der Oberfläche der Dinge haftende Blick wird immer leicht verwirrt. Dem Miterlebenden mag es scheinen, daß die Zeit, die wir gegenwärtig durchmessen, bis zum Bersten angefüllt sei von einer ungeheuern Geschehnisfülle. Der Historiker jedoch, der einst die Geschichte dieser Epoche schreibt, wird vermutlich den entgegengesetzten Eindruck gewinnen. Er wird berichten, daß über diesen Tagen eine stockige Schwüle, eine bewegungslose und unausgeglichenen Spannung lastete, daß versinkender Kapitalismus und anhebender Sozialismus in einem Zustand regungsloser Verkämpfung verharrten, und daß nur ein Wetterleuchten hier und ein flüchtiger Windstoß da das große Gewitter ankündeten, das langsam heraufzieht und dessen Entladung erst die erhoffte Luftaufreicherung bringen wird.

Bapenische Kundentreden und Brachtliche Baderhöfenerlasse sind bestimmt keine Dokumente der Ewigkeit. Aus der Perspektive des Jahres 1930 wird die ganze Götterei wohl nur als ein großer Hofuspokus erscheinen. Allein der Zerrissenheit und Ausweglosigkeit der sozialen Situation seinen vergänglichsten Ruhm verdankte.

Unter dem flüchtigen Wellengekräusel fließt, lautlos, doch stark, der Strom eines größern Geschehens. Ein Wirtschaftssystem, dessen Sinn sich erfüllte, taucht hinab unter den Horizont der Geschichte. Auf allen Seiten wird sein bölliges Versagen offenbar. Immer weniger vermag der Kapitalismus seine Arbeitermassen in Brot und Arbeitsstelle festzuhalten, doch auch seine auf der Sonnenseite geborenen Sieblingkinder beginnen leer auszugehen. Eine ökonomische Ordnung, die ihre Gläubiger mit dem Schwindel der Inflation betrog, die ihre Aktionäre ohne Dividenden läßt, die den Konsumentenschichten weder eine reichliche noch eine billige Versorgung mit Gebrauchsgegenständen garantiert, deren Maschinenpark untätig ruft, während die Gesellschaft in einer sechsmillionenfachen Arbeitslosigkeit verfaßt, ist unfehlbar gerichtet. Es bedeutet mehr als bloßen Zufall, wenn gerade die Fürsten und allgebietenden Machthaber dieses Wirtschaftssystems keinen andern Ausweg mehr finden, als sich den Pistolenlauf an die Schläfe zu setzen, um sich wie elende Bankrotteure feige zur Seite zu stellen.

Die hoffnungslose Vergreifung des Kapitalismus wird auch von der bürgerlichen Nationalökonomie immer mehr allgemeiner zugestanden. Mit der Kraft letzter Verzweiflung versucht die gegenwärtig amtierende Regierung das Steuer herumzureißen und hart am Abgrund die Räder noch einmal aufzufangen. Doch allzusehr gebunden an den Feudalismus, die uralteste Kraft aller Reaktion, kennt diese Regierung nur nutzlose Wiederbelebungsversuche für das Sterbende, doch keine Geburtshilfe für das werdende. Es gibt keine kapitalistische Heilung dieser Krise über den privatwirtschaftlichen Mechanismus. Durch Lohnkürzungen eines monopolistisch zusammengeballten Unternehmertums wird die notwendige Marktbelebung verhindert, denn der Schlag, den

man gegen den Arbeiter als Lohnempfänger führt, trifft zugleich den Arbeiter als Konsumenten: Lohndruck erzeugt Käuferohnmacht. Auch jene Zwischenschichten (Beamte, Rentner, Bauern, Angestellte), die ihr Einkommen durch frühere Krisen ohne wesentliche Minderung hindurchbrachten, sind diesmal in der Krise zermahlen worden. Ferner fehlt das sonst im Verlauf der Krise zu beobachtende natürliche Absinken der Zinssätze, woran die falsche Kapitalverteilung, die sinnlose Kapitalvergeudung durch Rationalisierung und Subventions-Unwesen, sodann die der ökonomischen aufgepöppelte politische Vertrauenskrise die Schuld tragen.

Endlich ist kein Anwachsen des Anlage- und Investitionsbedarfs in unserer Wirtschaft wahrnehmbar, denn gerade die Produktionsmittelindustrien sind überleert, beschäftigt sind doch gegenwärtig mehr Arbeiter als die Verbrauchsindustrien, während noch im Jahre 1875 in der Konsumproduktion doppelt soviel Arbeiter tätig waren wie in den Investitionsindustrien. Der Kapitalismus aber könnte die Krise des Arbeitsmarktes nur lösen, wenn Neueinstellungen in den Produktionsmittelindustrien erfolgen würden, da jeder in der Verbrauchs-

erzeugung eingestellte Arbeiter nach dem Stand der gegenwärtigen Technik und der Lebenshaltung der Arbeiterklasse viel mehr Gegenstände hervorbringt, als er selbst konsumiert. Dadurch aber müßte sich das zum Wesen der Krise gehörende Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage noch weiter verschärfen. Aus diesem Grunde bieten die Bapen-Rezepte keine Aussicht auf Heilung, selbst wenn man davon absteht, daß die vom Mutartiewahn infizierte Kontingentierungspolitik die von Bapen angestellten Wiederbelebungsversuche mit eigner Hand erstickt. — Darin liegt ja die Furchtbarkeit und Tragik der gegenwärtigen Situation:

Wir erleben eine kapitalistische Offensive von einer sozialen Brutalität ohnegleichen und haben dabei die traurige Gewißheit, daß alles Opfern und alles Leiden umsonst sein wird, daß wir uns nur an den Mauern eines neuen Verderbergebnisses den Schädel einrennen und ohne Nutz Gefatomben an Menschen und Mensch zu Kunst in Opfer.

Hier schließt die Gegenwart, doch unjer Chronist wird, nachdem er dies dunkle Kapitel

Sintflut oder Paradies?

In der Zeit des angeblich verrotteten neuen Systems bis zum Vorjahr hatten wir in Deutschland eine festumrissene Bewirtschaftung der Reichsfinanzen, es wurde öffentlich Buch geführt und abgerechnet.

Der Reichshaushalt wurde bis dahin, in Tausende einzelner Positionen zerlegt, im Haushaltsauschuss des Reichstags beraten. Der Reichshaushaltplan 1932 ist auf dem Wege der Notverordnung in einfachen Baujahlbeträgen verkündigt worden. Da schon im Entwurf ein Defizit bestand, hat man den Plan durch einen Globalabstrich von 120 Millionen Mark bei den bewilligten Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht. Seither ist das Reichsdefizit für das laufende Jahr nahe an die Milliarde herangerückt. Dennoch gibt es keinen Nachtragsetat, keine sonstigen Minderungen. Die Reichsregierung reguliert vorläufig alles auf dem Wege der von ihr bei der Reichsbank und sonst geschöpften Kreditmittel.

Noch das Kabinett Brüning mußte sich infolge des Einspruchs durch die Reichsschuldenverwaltung dazu bequemen, die auf dem Notverordnungsweg aufgenommenen Kredite und übernommenen Bürgschaften durch ein ordentliches Gesetz vom Reichstag bestätigen zu lassen. Jetzt hat man in Form von Steuergutscheinen 2,2 Milliarden Reichskredit geschöpft und dabei mit juristischer Kunstfertigkeit die Reichsschuldenordnung und das Haushaltsrecht bewußt umgangen.

Bis das Kabinett v. Bapen ans Ruder kam, legte der Reichsfinanzminister vierteljährlich Berichte vor, in denen die Beteiligungen des Deutschen Reiches, die von ihm

gewährten Kredite, die von ihm übernommenen Bürgschaften und Darlehen zusammengestellt waren. Jeder und auch der kleinste Mangel, Unpünktlichkeit in der Vorlage der Berichte wurden im Haushaltsauschuss des Reichstags sehr ernst behandelt. Jetzt weiß überhaupt niemand mehr im Deutschen Reich wer, was und wie publiziert wird, wohin und wie hoch Kredite und Darlehen fließen, welche Bürgschaften und Garantien übernommen werden — alles erledigt sich im Dunkel der Ministerien und wird durch die augenblickliche Reichsregierung gedeckt.

Wir leben in einem toten Zwischenzustand, das Haushaltsrecht hängt in der Luft, die Reichsschuldenverwaltung wird übergeben, der Rechnungshof des Deutschen Reiches wird wie unterm alten System von der Bürokratie verlehrt.

Inzwischen quillt aus der Reichskanzlei wie aus einem Füllhorn bald jeden Tag eine neue Subvention — z. B. für den stlichen Großgrundbesitz — eine neue Vergünstigung — Nichtanrechnung der Steuergutscheine auf bisherige Steuerschulden — ein neuer Kredit, ein neues Geschenk. Es ist als ob eine Sintflut in der Finanzwirtschaft des Reiches auf dem Wege sei — vorläufig wird sie noch Wirtschaftsbefehlung genannt. Das Volk hat dabei nichts zu sagen, denn wer mit der Bapenregierung nicht einverstanden ist, gilt jetzt als Feind des Volkes und 95 Prozent des Volkes wollen vom Kabinett Bapen nichts wissen. Es lebt und finanzwirtschaftet doch, weil die Nationalsozialisten und die Kommunisten ihm zur Macht den Weg geebnet haben.

1000 Häuser in Flammen

Wb. Tokio, 22. Oktober. In Komatsu brach gestern früh ein Großfeuer aus, das, wie man fürchtet, über 1000 Häuser zerstört hat. Es handelt sich um die typischen japanischen Holzhäuser. —

Zuchthausrevolte in Kanada

Wb. London, 22. Oktober. „Times“ meldet, daß im Zuchthaus von Portsmouth eine Revolte ausgebrochen ist. 110 Zuchthäuser überwältigten 40 Aufseher und befreiten die Insassen zweier Zellenreihen des Hauptgebäudes. 150 Mann kanadischer Artillerie mit Maschinengewehren wurden von Kingston aus entsandt; sie halten das Zuchthaus umzingelt. Innerhalb der Mauern herrscht ein völliges Durcheinander. Die Aufständischen haben die Einrichtung zerstört. Die noch eingeschlossenen 700 Gefangenen feuern die Mauer an. Da die Aufständischen seit 24 Stunden ohne Nahrung sind, nimmt man an, daß sie sich bald ergeben werden. —

schrieb, ein neues Blatt beginnen. Auf ihm aber wird er berichten, wie aus Wirtschaftsverfall und sinnlosem Anrennen gegen verrammelte Ausgänge, aus dumpfer Verzweiflung und verzückter Wundersucht sich allmählich immer klarer und stärker die Gegenkraft entrang. In dieser Zeit, so wird seine Erzählung fortfahren, vollzog sich in schmerzhaften Auflösungsprozessen die seelische und allmählich auch vernunftsgemäße Abwendung breiter Massen von der Ideologie des Kapitalismus. Eine Weile zuckten noch viele Hundert Irrlichter über dem Wirtschaftsumpf, narren die Menschen und ließen sie richtungslos hin- und herrennen. Allmählich aber verblüht der trügerische Schein und es leuchtete mit wachsender Kraft nur noch ein großes, ruhiges und immer strahlender werdendes Licht: der demokratische Sozialismus! Träger des Lichtes aber war die Sozialdemokratische Partei.

1918 mußte die Sozialisierung verstanden. Hätten wir damals das entscheidende Experiment gewagt, so wäre zwar nicht die Sozialisierung, wohl aber der Hunger marschiert. Man kann aber nicht sozialisieren, wenn der Produktionsapparat heruntergewirtschaftet und auf die Erzeugung von militärischen Wordaffen umgestellt ist, wenn die Scheuern leer sind, wenn Not aus allen Ecken grinst und die Gesamtwirtschaft sich in einem Zustand höchster Blutleere befindet.

Wir können in Westeuropa unmöglich mit den Methoden eines asiatisch-tartarischen Steppensozialismus operieren, dessen dämonische Größe wir durchaus anerkennen, nur daß wir nicht unser Antef vor diesem Bild beugen können. Wir hatten auch in den aus den Schützengräben heimkehrenden Menschenmassen keine Kreuzfahrerschär, die für eine neue Gesellschaftsordnung kämpfen wollte. Es waren müde und verbrauchte Männer, die heimzukehren wünschten zu Weib und Kind und langentbehrtem, gewohntem Tun. Wir hatten auch die Generalstabskarten nicht fertig, um den neuen Krieg zu beginnen. In der Zeit der nach der Währungsstabilisierung einsetzenden Hochkonjunktur fehlte naturgemäß der auf eine Wänderung der bestehenden Verhältnisse gerichtete Massenwille. Jetzt aber, wo das Jahreseinkommen des deutschen Volkes von 76 auf 42 Milliarden herabjant, wo ein ganzes Volk unter den Verheerungen der Krise stöhnt, wo selbst die Nationalsozialisten der antikapitalistischen Schnur der Massen ihre Heberenz erweisen müssen, wo die in der Inflation als Götter bestaunten Unternehmer sich als be-

Am 6. November Sozialdemokratie diesmal Liste 2

trogene Betrüger selber entlarven, jetzt ist die Stunde günstig.

Es war die geschichtliche Mission dieser Krise, an der psychologischen Vorbereitung der Sozialisierung zu arbeiten, Herzen und Hirne für sie empfänglich zu machen.

So sind die psychologischen und technologischen Vorbedingungen für die Sozialisierung weitgehend vorhanden, nur die politischen Fundamente müssen noch gelegt werden.

Wie sie anfunkeln

48 000 neue Erwerbslose Reichsanzler von Papen hat in München und Koberhorn große Worte über den Erfolg seiner Wirtschaftsankurbelung gesprochen.

Bereits für Mitte Oktober meldet die Reichsanstalt wieder ein Steigen der Arbeitslosenflut. Vom 1. bis 15. Oktober hat die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Erwerbslosen um 48 000 an insgesamt 5 150 000 Personen zugenommen.

Wielviel Erwerbslose infolge Aussteuerung und Unterhaltungsentscheidung in der gleichen Zeit aus den Listen der Arbeitsämter verschwunden sind, läßt sich bei der völligen Verzerrung, die in der Arbeitslosenstatistik Platz gegriffen hat, natürlich nicht feststellen.

Somit läßt sich aber sagen, daß Papens Ankurbelung mit Hilfe der Einstellungsprämien und der Lohnsenkung ein völliges Fiasko erlitten hat. 51 000 Arbeitslose sind nach den bisherigen Angaben mit Hilfe der Einstellungsprämien wieder in den Betrieb gekommen, und 48 000 neue Erwerbslose meldet der Bericht der Arbeitsämter.

Der Jankel an Erwerbslosen geht fast ausschließlich zu Lasten der Arbeiterklasse. Das Ende der Karriereliste hat in der Sozialdemokratie zahlreiche Arbeitslose freigesetzt.

Bei einer Wirtschaftspolitik, wie sie von der Regierung der Banane betrieben wird, ist aber nicht zu erwarten, daß diese ersten bescheidenen Erfolge einer Besserung sich zu einer durchgreifenden Wirtschaftsebelebung entwickeln werden.

Liebe - unmodern

Die Liebe ist zwar eine Himmelsgabe, aber unmodern, wenigstens in der jüdisch-romantischen Form von gestern. Das ist demnach dem nicht zu unterschätzender Umständen ist, beweist die Tatsache, daß immer noch Mädchen die Liebe herbei gehandelt werden wie dieses Spiel in drei Akten von Wilhelm Stöckl.

Er liebt sie, er liebt sie nicht, sein Freund liebt sie, sie liebt den Freund nicht. Er ist ein moderner Mann, aber hoch das, was die Liebesdramen dafür hatten: sehr hübscher, sehr reicher Generaldirektor, jung, frohlich, schön und ein wenig reich.

Das Theater am Brückner hat nicht gut bedient. Aber die Güter moderner sind unerschöpflich, wie man aus manchen hergehörten Lieder und aus dem warmen Beispiel schließen konnte.

Offener Brief

an Herrn Major a. d. Reichswehr, Anführer der „Magdeburger Zeitung“

Sehr geehrter Herr Major! Es zögerte mich den Gesagten, daß der Artikel den Sie über meine Meinung sagten, denn einmal ist der Herr Reichswehr mit dem heiligen Del der Unschuldlichkeit gefüllt, und dann hat der Reichswehr keine Selbsteinsicht, einem Kampfbild in der Öffentlichkeit entgegenzutreten.

Es ist ein Jünger, Herr Major, wenn Sie zuzuhören, daß ich den Jünger zu den Reichswehr, der nur zum Zweck der Unterwerfung steht. Ich bin, wie ich Ihnen mit

Die Spalter spalten sich

Der bisherige Moskauer Abgott Heinz Neumann kaltgestellt, weil er zu der Erkenntnis kam, daß Papen herrscht, weil Moskau spaltet und der haßgeschwollene Bruderkrieg gegen die Sozialdemokratie heute Wahnsinn und Verbrechen ist

Die Kommunistische Partei hat eine Tagung ihrer zentralen Körperschaften abgehalten. Auf dieser Tagung wurde der langjährige tatsächliche Führer der Kommunistischen Partei, Heinz Neumann, zum alten Eisen geworfen. Die „Motte Fahne“ berichtet darüber:

Durch einstimmigen Beschluß verurteilte die Konferenz den Genossen Heinz Neumann und einige andere Genossen, die auf Grund ihrer politischen Fehler und Abweichungen von der Linie der Partei mit den Methoden des Gruppenkampfes die Wendung der Parteiarbeit zur verstärkten revolutionären Massenpolitik zu fördern versucht hatten.

Die Kommunistische Partei will also ihre „revolutionäre Massenpolitik“ verstärken. Was dies bedeutet, hat in dem Saustatthaus gegen Heinz Neumann faustfälligen Ausdruck gefunden. Heinz Neumann war der Mann des Bündnisses zwischen Stahlhelm und Kommunisten im Volksbegehren gegen die Krenzeurregierung. Getrieben von Haß gegen die Sozialdemokratische Partei hatte er sich damals mit den schlimmsten Feinden der Arbeiterklasse, mit den deutschen Faschisten, verbündet, um einen Stoß gegen die Demokratie zu führen.

Die verbrecherische Parole: Hauptfeind ist und bleibt die Sozialdemokratie ist erickt worden durch die völlig gleichwertige Parole: Der Hauptfeind gilt der Sozialdemokratie! „Revolutionäre Massenpolitik“ bedeutet in der Sprache der Kommunistischen Partei Fortsetzung der Spaltung der Arbeiterbewegung mit verächtlichen Mitteln! Heinz Neumann hat einen Fußtritt erhalten, weil er sich von seiner eigenen Politik abwenden wollte.

Die verbrecherische Parole: Hauptfeind ist und bleibt die Sozialdemokratie ist erickt worden durch die völlig gleichwertige Parole: Der Hauptfeind gilt der Sozialdemokratie! „Revolutionäre Massenpolitik“ bedeutet in der Sprache der Kommunistischen Partei Fortsetzung der Spaltung der Arbeiterbewegung mit verächtlichen Mitteln! Heinz Neumann hat einen Fußtritt erhalten, weil er sich von seiner eigenen Politik abwenden wollte.

demokratie und der SPD. schmaler geworden. In einer solchen Wendung hätte eingeschlossen ein Geständnis der schweren politischen Fehler der Kommunistischen Partei gelegen. Aber eine kämpfende Arbeiterbewegung ist kein Rekrutenregiment, es geht nicht darum, einander Fehler vorzurechnen und Geständnisse abzulegen. Es geht darum, im Kampfe die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten. Der Graben, der die Sozialdemokratie von der SPD trennt, ist breit und tief. Eine Milderung der Gegensätze der feindseligen Gesinnung, die Herbeiführung anständiger und wahrhaftiger Kampfformen hätte in der gegenwärtigen Situation der deutschen Arbeiterklasse schon einen Gewinn bedeutet!

Aber im Zusammenhang mit der neuen Rekrutierung, die Stalin in Rußland durchgeführt hat, wurde auch eine neue Rekrutierung in Deutschland angeordnet. Heinz Neumann ist als Rekrut verbrannt worden, weil er gegenüber dem Vorbringen der Reaktion und des Faschismus einige leichte Augenblicke gezeigt hat! Die Kommunistische Partei darf auf Befehl keine Milderung der Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und SPD. herbeiführen. Sie muß weiter an der Vertiefung der

Spaltung und Zerkleinerung der deutschen Arbeiterbewegung, an der Schwächung ihrer Kampfkraft, gegen den Faschismus arbeiten!

Der Beschluß, den die zentralen Körperschaften der Kommunistischen Partei gefaßt haben, bedeutet deshalb in Wahrheit eine Schwächung der Massenpolitik der deutschen Arbeiterschaft gegenüber der Reaktion! Die Stahlmann und Genossen haben sich als große Kaskaden Stalins erwiesen, als es Heinz Neumann einstmals gewesen ist. Hirnlos und sinnlos betreiben sie weiter das verbrecherische Geschäft, der deutschen Reaktion Bundeshilfe zu leisten, indem sie die Sozialdemokratische Partei mit einer Flut von giftgeschwollenen und haßerfüllten Angriffen überhäufeln. „Nun erst recht Spaltung!“ — das ist ihre Parole!

Wir stellen dem gegenüber den festen Willen zur Einheit der kämpfenden Arbeiterschaft im Kampfe gegen die Reaktion. Wir rufen alle Arbeiter auf, am 6. November der Fahne der Sozialdemokratie zu folgen. Es gilt, das Recht des arbeitenden Volkes, die demokratische Freiheit und die sozialen Erwerbsverhältnisse zu verteidigen. Fort mit den Spaltern, feid einig gegen die Reaktion! —

Nazi-Erneuerer und Eisenbahnattentate

Die Tatsache, daß Bahnpolizeibeamte die ganze Serie von Eisenbahnattentaten, die zumeist zwischen Braunschweig und Magdeburg geschahen, selbst verübt haben, hat in ganz Deutschland großes Aufsehen erregt. Die Nazis suchen abzuschreiten, daß die beiden verhafteten höhern Eisenbahnbeamten North (nicht Nord) aus Magdeburg und Keth aus Braunschweig zur Dillerebewegung seien.

Die „Volksstimme“ hat darauf hingewiesen, daß North sogar im Dienste des Hakenkreuz getragen hat, von Keth berichte der „Volksfreund“ in Braunschweig, daß er strammer Nazimann sei. Keth hat sich aktiv an den Verbrechen beteiligt, während North mehr als der Anführer zu gelten hat. Als die Attentate sich häuften, erhielt der Leiter der braunschweigischen Bahnpolizei aus allen Reichsbahndirektionsbezirken die besten Kräfte zur Unterstützung. Insgesamt waren etwa hundert Leute jählich zur Aufklärung der Attentate unterwegs. Trotzdem wußte Keth immer

neue Anschläge zu begehen. Er kommandierte die Verstärkung einfach in die Wärderbude und hielt sie durch Telefonanruf so lange fest, bis er mit einigen wenigen Vertrauten an unbewachten Stellen das neue Attentat ausgeführt hatte. Immer wieder stellte sich heraus, daß nur Fachleute und genaue Kenner der Anlagen die Verbrechen begangen haben konnten.

Diese politische Einstellung der beiden Leiter der Reichsbahnpolizei machte sich auch in der ganzen Zusammenziehung der Bahnpolizei bemerkbar. Ihr gehörten nur stramm reaktionäre Leute, darunter eine große Anzahl direkter Nationalsozialisten an. Wer politisch links stand, hatte keine Aussicht, in die Bahnpolizei aufgenommen zu werden.

Wahrscheinlich waren die jetzt als gemeingefährliche Verbrecher überliefert Art entlarbten Leiter der Braunschweiger Bahnpolizei der Meinung, daß politisch links eingestellte Bahnpolizeibeamte sie eines Tages entlarven könnten. —

Die Hitler-Armee Kriminelle, Bankrotteure, Entgleiste

„Sieben Monate SA-Mann“ war ein aus glühendem Idealismus zu Hitler's Fahnen gezierter Sohn gutbürgerlicher Eltern. Ob in der SA-Schule, bei den SA-Leuten oder als treuer diensttuender SA-Mann, ob in der Stadt oder auf dem Dorf, immer tat er seine Pflicht im Dienste des Hakenkreuzes und „für die Freiheit und Wiedergeburt Deutschlands“. Mit Gel und Abjehen und voll tiefer Ent-

täuung hat sich jetzt dieser SA-Mann wie Tausend andre von der braunen Armee abgemant. Er erzählt der „Wöchentlichen Zeitung“ warum! Hören wir zu: „Deutsche Jugend, du glaubst, der Durchschnitts-SA-Mann sei ein fanatischer, opferbereiter Kämpfer für seine Ueberzeugung. Das ist ein Irrtum. Die große Masse setzt sich aus unerfahrenen jungen Leuten zusammen, die

dem Ehrenwort eines preußischen Rize-Feldwebels versichere, nach wie vor im Vollbesitz jener „Triebkraft“, und ich hoffe, daß ich sie nie verlieren werde, solange ich als Kater und Zeichner dastehle. Wenn Sie aus meinen Arbeiten glauben sollten zu kommen, daß mir diese angeborene Eigenschaft abhanden gekommen sei, so kann ich daraus nur den Schluß ziehen, daß Sie nicht in der Lage sind, zu sehen was ist und was war, wozu Sie als Schriftsteller der „Magdeburger Zeitung“ ja auch nicht verpflichtet sind. Diese „Triebkraft“, mit der ich die Wesenhaftigkeit der Dinge in der Natur erlebe, ist so stark in mir, daß ich es nicht fertigbringe, im Sinne einer Pseudo-ästhetischer Bilder zu malen. Ich bin Realist, atemberaubender Realist, Herr Major, und ich glaube als Kater einzig an die höchste Welt.

Es stellen bei mir „die Abwesenheit eines jüdisch-jüdischen Reichstums im Umgang mit der Natur“ fest. Ich verweise bei Ihnen die Abwesenheit einer jüdisch-jüdischen Kritik im Umgang mit der Kunst. Schöpferische Kritik heißt: die Absichten eines Schöpfers erkennen und aus ihnen heraus das Werk zu beurteilen, abzuwägen, wie weit es den Intentionen des Schöpfenden entspricht. Mehr heißt dem Kritiker nicht zu! Er überprüfet seine Befugnisse, wenn er sich annimmt, die Leistungen eines weltberühmten proletarischen Künstlers an denen eines professionelleren Handwerker-Künstler zu messen, die aus der Natur (ebenfalls nach einem Aquatell) Ideenabstraktionen machen.

Religiöse Konzepte dokumentieren sich abmangelnd in Ihrer kritischen Auslassung, daß meine Sprache noch zu wenig „vom Geistigen her“ bekennt sein. Das, was Sie, Herr Major, man glaubt dem Geist, den man begreift. Wenn Sie aber her abstrakte Sachverhalte des Geistigen in Magdeburg und, will ich Ihnen dieses Vergnügen keineswegs jähren. Das nebenbei. Keine Farbe ist, wie Sie wirklich schreiben, Ausdruck eines Schöpfergeistes und als solcher mehr Mittel der Darstellung als Instrument der Kunst als Seelen-sprache“. Sind Sie sich klar, Herr Major, was Sie mit dieser herablassenden Einbildung jagen? Nicht mehr und nicht weniger, als daß eine realistische Justizkritik, die nach Ihrer Meinung ja immer nur „Ausdruck eines Schöpfergeistes“ sein kann, infolge ihres Schöpfers keine fertigen Werke auszubilden vermag. Um eine herablassende Kritik zu beweisen, genügt es nachfolgend, daß man (weshalb ein Unfug!) die herablassende Kritik und Realität identifiziert. Sie sind im Verste merkwürdiger Weise, und dem Rat, damit in der Leichtigkeit zu partikulieren, was man wirklich bewundert. Aber wenn Sie nicht hätten, Herr Major, wäre

Leibl der seelensprachenärmste Maler aller Zeiten und Völker. Ich habe die Ehre, mich Ihnen ganz ergebenst zu empfehlen! Bruno Beye.

Aufführung hat sich jetzt dieser SA-Mann wie Tausend andre von der braunen Armee abgemant. Er erzählt der „Wöchentlichen Zeitung“ warum! Hören wir zu: „Deutsche Jugend, du glaubst, der Durchschnitts-SA-Mann sei ein fanatischer, opferbereiter Kämpfer für seine Ueberzeugung. Das ist ein Irrtum. Die große Masse setzt sich aus unerfahrenen jungen Leuten zusammen, die

Die Kammer-Konzerte der Volkshöhle, für die das Ringler-, Guarnieri-, Wendling-, das Dresdner Streich-Quartett und der Tenor Karl Erb (München) vorgesehen waren, sind gesichert. Die Antrittsfeierung hat gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von rund 50 Prozent erfahren. Das erste Konzert in dieser Reihe findet am Dienstag, dem 25. Oktober, im Grottrian-Saal der Stadtmusik statt. Das Ringler-Quartett bringt Werke von Haydn, Mozart und Beethoven zu Gehör. —

Drei Falucca tangt auf Einladung der Volkshöhle am Dienstag, dem 1. November, 20 Uhr, im Wilhelmtheater. Sie bringt ein vollständig neues Programm. —

Magdeburger Konfession der Vergangenheit und Gegenwart werden am Sonntagabend in der Katharinenkirche zu Worte kommen. Einige der Kompositionen sind noch gänzlich unbekannt. Von der Telemann-Kantate und den Vokal-Liedern existieren lediglich alte Drucke auf der Stadtbibliothek. Die modernen Lieder sind sämtlich neu komponiert. Das Konzert steht unter der Leitung von Detmer Tels. —

Theater- und Konzertwerbung. Die städtischen Bühnen und die Konzertleitung Heinrichshofen veranstalten in den Ausstellungstagen der Firma Heinrichshofen, Breiter Weg 171/72, eine Werke-Conferenz unter dem Motto „Die Ereignisse im Kunstleben der kommenden Saison“. Das Theater lenkt die Aufmerksamkeit auf die prominenten Gastspiele im Anrecht. Die Konzertleitung Heinrichshofen wirt für die geplanten Veranstaltungen des Sinf- und Kammerorchesters auf. —

Schöpferischer Geist in der Kommunalpolitik

Magdeburgs Finanzaktion im Spiegel der Presse - Wie einer vom Saulus zum Paulus wurde

Magdeburg hat in den letzten Tagen in der deutschen Presse einen Widerhall gefunden, wie man ihn nur bei kommunalen Ereignissen in den ganz großen Städten, wie etwa Berlin, Köln, Frankfurt (Main) gewöhnt ist. Zwei Dinge aus dem kommunalen Leben Magdeburgs waren der Anlaß zu diesen Presseäußerungen. Einmal die am Donnerstag von den Stadtverordneten endgültig beschlossenen Umgründungen der städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft und die damit verbundenen Kreditaktionen, zum andern die Mitteilung des Magistrats, daß er bis zum 31. Dezember Magdeburger Stadtanleihe zum Kurse von 90 Prozent bei der Ablösung von Schulden in Zahlung nimmt.

In beiden Fällen bewegten sich die Pressestimmen fast reflexlos in zustimmendem und anerkennendem Sinne, was man von der Magdeburger Presse nicht sagen kann. Nazi- und Koziblatt rissen in trauriger Gemeinschaft die Maßnahmen herunter, daß kein guter Feind mehr daran blieb. Ueber die Umgründung der städtischen Werke haben wir ausführlich berichtet. Sie waren die Grundlage für den Abschluß eines Kredits bei einem Schweizer Bankenkonsortium in Höhe von 4,5 bis 5 Millionen Schweizer Franken, das sind 4 Millionen Reichsmark.

Die Tatsache dieses Kreditabschlusses in der gegenwärtigen Zeit war es, die außerhalb Magdeburgs diese Beachtung fand. Man muß bedenken, daß erst zu Beginn dieses Monats die beiden großen und international bedeutenden Städte Köln und Frankfurt (Main) für fällig gewordene Anleihen eine Stundung erhalten mußten, daß unter diesen Zeichen eines anscheinend kommunalen Versagens der Mut der ausländischen Geldgeber, mit Städten Geschäfte zu machen, nicht gerade gestärkt worden ist. Wenn Magdeburg trotzdem zum Ziele gelangte, so gewiß nicht seines schönen Namens wegen.

Was eine bürgerliche Zeitung sagt

Geldgeschäfte werden abgeschlossen auf der Grundlage realer Tatsachen. Einen Rump erhält heute nur, wer wirklich des Vertrauens seiner Geldgeber würdig ist. Und daß eine Großstadt sich ausländischen Geldgebern gegenüber in dieser Zeit der großen Not aller Städte solchen Vertrauens würdig erwies, ist immerhin eine Sensation. Nur eine Pressestimme sei auszugsweise hier registriert. Das „Nacht-Uhr-Abendblatt“ in Berlin schrieb unter der Ueberschrift „Magdeburg, du hast es besser“ am 18. Oktober folgendes:

Während große, reiche Gemeinden, wie Frankfurt und Köln, mit Vermögensobjekten, die ansehnliche Bruchteile der Milliarde erreichen, nicht in der Lage sind, zu raschen und kühnen Umachungen mit ihren Anleihegläubigern zu gelangen, hat Magdeburg neue Bahnen auf dem Gebiete der Gemeindefinanz eingeschlagen. Magdeburg hat sich im Gegenteil zu der Mehrzahl der andern deutschen Großgemeinden nicht darauf berufen, mit Kreditausfällen, Subventionen und andern Hilfsmitteln der Finanztechnik des Ewiggestrigen die Lage zu meistern, sondern die Stadterwaltung hat sich die Erkenntnisse der finanzwirtschaftlichen Kritik und Theorie geschickt zu eigen gemacht.

Kurzpflege im vernünftigen Ausmaß konnte ohne große finanzielle Opfer durch die einfache Ankündigung der Inzahlungnahme von Anleihefaktoren seitens der Gemeindefinanz bewirkt werden. Auch der Wert der Gemeindefinanzbetriebe als Haftgrundlage für neue Finanzoperationen ist hier eingehend geschildert worden. Die Stadt Magdeburg hat in den letzten Tagen beide Maßnahmen zu einer neuen Grundlage einer zeitgemäßen kommunalen Finanzpolitik verbunden. Am Rentenmarkt ziehen die Magdeburger Anleihen an.

Die öffentlichen Betriebe der Stadt Magdeburg sind ferner als Aktiengesellschaft gegliedert worden. Aus Schweizer Stillhaltegebühren erhält die Magdeburger Versorgungsbetriebe-

AG. in zwei Raten zu je 5 Millionen Schweizer Franken einen langfristigen Gesamtkredit von 10 Millionen Schweizer Franken. Die Hälfte dieses Kredits ist bereits zur Auszahlung gelangt, die andre Hälfte, die zur Abdeckung eines Darlehens der Stadt Magdeburg zugunsten ihrer Versorgungsbetriebe bestimmt ist, wird demnächst flüssig gemacht werden.

Die Maßnahmen der Stadt Magdeburg schaffen ihr ansehnliche flüssige Mittel ohne Ueberbeanspruchung ihres Kredits. Die Inzahlungnahme der Anleihefaktoren verringert vielmehr fortlaufend die Belastung des Stadtjähers durch Zinsen und Tilgungsquoten, so daß Magdeburg durch diese vorbereitenden Maßnahmen früher als andre Großgemeinden in der Lage sein wird, einen günstig gestimmten Rentenmarkt erneut in Anspruch zu nehmen. Das Beispiel Magdeburgs beweist, daß die einzelnen Erscheinungsformen der deutschen Wirtschaftskrise nicht schlechthin jenseitigen Schlagenartigen, lähmenden „Schicksale“ zu sein brauchen, wenn überlegte und beherzte Persönlichkeiten die Entschlußkraft aufbringen, einmal die Probe aufs Exempel zu machen, ob nicht der schöpferische Geist auch in der Finanzpolitik härter ist, als der Ungeist der wertverachtenden Krisenpsychologie.

Ein solcher kommunalpolitischer Erfolg beruht nicht nur auf der Entschlußkraft leitender Persönlichkeiten, sondern er findet seine feste Grundlage in der gesunden Finanzpolitik der Stadt überhaupt. Auf die in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Werke einer Stadt pumpt kein Mensch einen Pfennig, wenn diese Werke alt und unmodern, oder wenn sie bis über das Dach verschuldet sind. Die Stadterwaltung Magdeburgs hat in der Vergangenheit unter der Führung der Sozialdemokratie darauf gesehen, daß die Werke häußlich und technisch

auf der Höhe blieben, daß sie nicht über ein erträgliches Maß hinaus belastet wurden. Die Haushaltpläne haben immer so abgeschlossen, daß die Kassen der Stadt nicht in Gefahr gerieten, ja daß die gesamte Finanzwirtschaft unter allen Umständen gesund blieb.

Die Wandlung in der Rechtsfraktion

Dieses Bestreben der Sozialdemokratie fand nicht immer Verständnis bei den Vertretern des Magdeburger Bürgertums. Sie führten oft einen kleintlichen und heinache lächerlichen Kampf um Steuerprozente, ohne das Ganze zu sehen, ohne die tiefen Gründe der Erhaltung gesunder Stadtwirtschaft zu erkennen. Es ist mehrmals vorgekommen, daß die Rechtsfraktion im Rathaus den Etat ablehnte. Erst im vorigen Jahre jagte deren Führer dem Magistrat und dessen sozialdemokratischen Stadtoberhaupt härteste Fehde an. Es fielen harte Worte vom Führer der Rechtsfraktion, die etwa auf den Ton gestimmt waren: Wir trauen euch nicht mehr. Wenn ihr unsere Wünsche nicht erfüllt, müßt ihr ohne unsere Mitwirkung fertig werden. Ihr werdet ja sehen, was ihr davon habt.

Das waren wirklich keine Zeiten kommunalpolitischen Höchststandes, als die Rechte in die Opposition gegangen war, weil man sich z. T. in persönliche Abneigungen berraunt und in sachliche Unrichtigkeiten verbißten hatte. Wer an jene „Kriegserklärungen“ gegen den Magistrat denkt, wird daß erstaunt gewesen sein über die Bemerkungen, die der Führer der Rechten, Herr Hennige, am Donnerst-

tag an seinen Bericht über die Umgründungen knüpfte. Er führte aus:

Es scheint wichtig, festzustellen, daß der Kredit, der jetzt durch eine ausländische Bankengruppe diesem neuen Unternehmen gewährt werden wird, als ein Vertrauenskredit angesehen werden kann für diejenigen Betriebe, die hier in der neuen AG. zusammengefaßt werden und damit gleichzeitig als Vertrauenskredit für die Stadterwaltung Magdeburg. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß die Maßnahmen, die ich in kurzen Zügen umrissen habe, in richtiger Kenntnis der Sachlage getroffen und beschlossen werden sollen, einen Akt wohlüberlegter Selbstverwaltung darstellend, eine Selbstverwaltung, die sich auch am richtigen Punkt zu bescheiden weiß. Ich glaube, wir dürfen doch unserer Befriedigung Ausdruck geben, daß es gelungen ist, in Richtung einer Stabilisierung unserer Extrabudgets einen wesentlichen Schritt aus eigener Kraft vorwärts getan zu haben.

Aus dem Saulus, der einst dem Magistrat das „härteste Mißtrauen“ aussprach, war ein Paulus geworden. Der Magistrat darf sich dessen freuen. Die Rechte aber dürfte an ihre Oppositionszeit nur mit einer gewissen Bejahung zurückdenken, wurde doch damals wieder jenes Wort von der „fatale-trophalen Bewilligungspolitik“ herbeigeholt, wurde doch bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten von Herrn Meyer dem Magistrat attestiert, daß er die Interessen der Bürgerschaft nicht in der richtigen Form wahrte. Welcher gekränkte und abweisende Ton damals in den Reden der Rechtsparteiler und welcher verbindliche und anerkennende Ton heute.

Die Sozialdemokratie führt

Die Herren dürften eingesehen haben, daß in der Magdeburger Stadterwaltung ein Geist herrscht, der mit Umsicht und mit Vorsicht disponiert, der, ohne großes Aufheben von der Sache zu machen, für die Interessen der Stadt wirkt und der die widerstreitenden Kräfte der verschiedenen Bevölkerungsschichten so gegeneinander abwägt, wie es zum Wohle des Ganzen erforderlich ist. Die Rechte dürfte erkannt haben, daß die Führung eines so großen Gemeinwesens erfolgen muß unter Gesichtspunkten, die in das allgemeine wirtschaftliche Sein eingepaßt sind, die vorausschauend planen und formen und die dabei die Wünsche und Forderungen einzelner Gruppen nicht immer reflexlos erfüllen können.

Es kann heute niemand sagen, wie lange solche Erkenntnisse bei den wohlwollenden Bürgerseuten unserer Stadt vorhalten. Die Erfahrungen der Vergangenheit berechtigen nicht zu übertriebenem Optimismus. Eins aber ist sicher: Die Sozialdemokratie wird wie bisher führend und richtungweisend die Arbeit im Rathaus bestimmen. Ihre Leistungen in der Vergangenheit finden heute Anerkennung bei allen Einsichtigen — denn auf ihrer aufbauenden und konsequenten Politik in der Nachkriegszeit beruhen die Erfolge, die auch in der jetzt zum Abschluß gebrachten Aktion zum Ausdruck kommen.

Diese Tatsache kann und wird niemand ernsthaft bestreiten, der sich nach das klare Urteilsvermögen erhalten hat oder der nicht von horniertem Parteistandpunkt aus alles herunterreißen will, was von Marxisten kommt. Marxismus und Sozialismus heißt Aufbau. Die Leistungen sozialistischer Gemeindepolitik redet selbst eine „grundtätlich neue Staatsführung“ nicht aus der Welt. Sie wird es auch noch begreifen lernen, daß man die Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung nicht auswischen kann, sondern daß man ihre Mitwirkung braucht, soll der Staat zum Wohle aller seine Aufgaben erfüllen. Wer das eben nicht begreift oder nicht lernen will, dem wird die Entwicklung ohne Gnade hinweggehen. Denn die Zukunft gehört dem aufbauenden und schöpferischen Sozialismus.

Der Schwarze Mann am Sender



Liebe Kampfgemeinde!

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, an diesem Sonnabend eine Reportage von unserer herborragenden Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“ im Saale des „Hofjägers“ richtig ohne Draht durch die Luft zu senden, aber der Wind an dem Kundfunk geht zurzeit so durcheinander, daß ich lieber nicht mit in dieses Wortblasen will, sonst könnten die Republikaner im Lande draußen denken, ich hätte bei der vermantlichten Funkerei meine Hand mit im Spiele. Ich will meine schwarze Hand doch von diesen Dingen lieber sauber halten und funke deshalb wieder wie jeden Sonnabend mit der Schreibmaschine. Man sieht auch daran, daß das alte Gute zur gegebenen Zeit sein Recht behält wie es so heißt: Schuster bleib bei deinem Leisten!

Also früh um 10 Uhr öffnen sich die Tore zu den Heiligthümern. Schon warten die ersten, die Historiker. Sie benutzen die morgendliche Ruhe, um ihren Studien obliegen zu können. Bewaffnet mit dem Nachschlüssel und der Lupe beugen sie sich über die Reliquien der Parteigeschichte, und wenn es einem gelingt, aus dem Ur-Manuskript des „Kapital“ von Karl Marx einige Zeilen zu entziffern, dann ist er mindestens so stolz darauf wie ein Sportler, der einen Sieg auf der Kampfbahn errungen hat. Auch die Gegner sind schon am Vormittag da. Vielleicht meinen sie, in dieser Zeit nicht mit den Marxisten in Berührung zu kommen. Erstaunt sind sie aber doch, die Herren Stahlhelmer und M.-Männer, was für Leistungen der Marxismus in seiner Ausstellung aufzuweisen hat. Verjuchte es doch sogar eine Handvoll „Nazi-Dreißigjehrs“ in ihrer braunen Uniform der Ausstellung einen Besuch abzustatten. Man riet ihnen, ihre braune „Festhülle“ abzulegen und dann als geistige Jungen wiederzukommen. Sie haben den Rat befolgt und am andern Tage sehr eingehend und sicher ihre ersten marxistischen Studien betrieben.

Nachmittags wird dann so der richtige Betrieb. Die Ausstellungseitung wartet immer mit guten, abmehlungsreichen Programmen auf. Da kommt das Jungvolk in viel zu großer Zahl zum Märchenmittags. Frauen und Mädchen wollen sich modisch orientieren. Die Abende bleiben der Aufklärung und der Kunst vorbehalten.

Der Konjunkturverein macht ein Bombengeschäft. Kuchen und Schlagsahne für billiges Geld gehen ab wie warme Semmeln — halt nein, die Sem-

meln sind schon kalt, aber die Würstchen sind noch warm — nebenan. Und weil der Gastwirt seine Preise auch bedeutend herabgesetzt hat, haben die Keller ebenfalls emsig heranzuschaffen. Die Aussteller und was alles so zum Stabe gehört, lassen sich ihren „Mittagsschlag“ für 30 Pf. servieren. Was will man noch weiter? Dazu singt aus dem Hausfunk irgendein „Caruso“ der heutigen Tage „Grün ist die Heide“, wenn's auch draußen stürmt und wettert, daß man manchmal denken möchte: Wird nicht etwa das „Hofjäger“-Dach Gleisflugversuche unternehmen?

Kleine Ausstellungshämmer sind auch vorhanden. Sie haben eine unglaublich feine Nase für die Stände, an denen es neben schönen, bunten Werbeproschaden auch noch etwas Genießbares mitzunehmen gibt. Sie ermüden nicht, den Kundgang ein halbes Dutzendmal zu machen. Dazwischen sind die Kosberverfäuferrinnen eifrig am Werk, ihre Glücksblätter loszuschlagen. Man soll's doch nicht glauben, hier gibt's auch schon wieder welche, die die Umschläge elektrisch durchleuchten und auf diese Weise immer einen Gewinn ziehen.

Achtung! Achtung! Achtung! meldet sich wieder der Hausfunk. Die glücklichen hundertsten Besucher werden gebeten, ihre Geschenke abzuholen. Mit postendem Herzen gehen die Ausgewählten zur Konditorei und nehmen erfreut ihren 2-Pfund-Mehlbad in Empfang. Eine Fein ist es für die Ritter mit ihren Jungen und Mädchen an dem Stande der Sportzentrale vorbeizukommen. Da jagt der Karl: „Mutter, ich müßte nun eigentlich bald ein Paar Fußballschuhe haben“, und die Lisbeth meldet schon für nächsten Sommer ihren Anspruch auf einen Bademantel an. Sie sei nun ein großes Mädchen und müßte einen haben. Mutter denkt aber vorläufig noch nicht daran. Sie rechnet vielmehr wie es möglich ist, die Raten aufzubringen für eine der schönen Nähmaschinen, die sie gesehen hat.

So geht's von morgens 10 bis 11 Uhr abends, man möchte bald wie der Dichter sagen: „Das kommt und geht, das drängt sich und schiebt, das scherzt und lacht, bis an die Mitternacht.“ Was sind aber alle Worte, man muß sich selbst überzeugen. Das Fahrrad für den 5000. Besucher hat am Freitagabend schon eine brave Parteigenossin aus Graau erhalten. „Mutter“, hatte ihr Mann gesagt, der zum Saalbus gehen mußte, geh man hin zum Schallplattenabend, wir sind arbeitslos und du sollst auch mal was haben —. Na und...? Wer will jetzt noch zu Hause bleiben, wo es für den zehntausendsten Besucher eine Nähmaschine zu gewinnen gibt. Kommt alle, es ladet euch herzlich ein euer Schwarzer Mann.

CLUB ist die erste

die gesetzliche Höchst-Gewicht hatte, die erste, deren Qualität dem Raucher wirklich imponiert, die erste, deren Bilder zu sammeln tatsächlich lohnt, weil es neuartige und echte Bromsilber-Fotos sind.



leihen oder aus fremden Händen erworbene Anleihen in größerem Umfange in Zahlung geben dürften. Das Beispiel Magdeburg sollte den Städten Köln und Frankfurt Veranlassung geben, zu prüfen, ob nicht auch hier wenigstens für bestimmte Fälle, die am 1. Oktober fällig gewordenen Schätze in Zahlung genommen werden können.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ wie auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, Essen, veröffentlichten die Meldung des Magistrats unter der Überschrift „Ein interessantes kommunales Finanz-Experiment“. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bemerkt zu dem Vorgehen der Stadtverwaltung u. a. folgendes:

„In dem Dilemma, einerseits das allgemeine Vertrauen zu ihren Anleihen zu haben und andererseits den Kurs wegen der Tilgungspflichtungen nicht zu hoch steigen zu lassen, hat die Stadt jetzt beschlossen, bis zum 31. Dezember 1932 bei den Kassen der Stadt Magdeburg Anleihestücke zum Kurse von 90 Prozent in Zahlung zu nehmen...“

Die „Bremer Nachrichten“ veröffentlichten die Meldung der Stadtverwaltung unter der Überschrift „Kurspflege für die Magdeburger Stadtanleihen“.

— Volkshochschulkurse. Volkshochschule und Arbeitslosenschule sind in die neuen Räume Kaiser-Otto-Ring 27 übergesiedelt. Die Geschäftsstelle ist wie bisher geöffnet. In der kommenden Woche beginnen folgende Kurse: Am Dienstag die Vortragsreihe von Dr. Seifert über Geschichtswissenschaft und historischen Materialismus, ferner beginnt in der gewerblichen Berufsschule die Vortragsreihe von Mittelschullehrer Schnabel über „Unsre Elbe“ und Fr. Lehmannmann „Verstehen wir unser Kind noch?“. Am 26. Oktober sprechen in den Räumen der Volkshochschule, Kaiser-Otto-Ring 27, Professor William Evans und Rektor W. Hubben Fünfzehn Minute Talks. Magistratsbaurat Gauer beginnt seine Vortragsreihe am 28. Oktober, ebenfalls in der Volkshochschule, Kaiser-Otto-Ring 27, über das Thema „Streifzüge durch die neue Baukunst“. Dr. Schauer spricht im Rahmen der Volkshochschule in der Luisenschule, Beginn: 11. November über Goethes Faust. Bereits am 24. Oktober nimmt die Vortragsreihe von Dr. Sittig in der gewerblichen Berufsschule über das Thema „Gesellschaftsbildung und Staatenbildung in der Tierwelt“ ihren Anfang.

— Herbstabend am Rhein zugunsten der Winternothilfe. Der Verein der Rheinländer hat beschlossen, den Ueberfluß aus der Tombola des diesjährigen Herbstabends am Rhein, der am 5. November in der Stadthalle stattfindet, an die Magdeburger Winternothilfe abzuführen. Es bleibt zu hoffen, daß auch andre Vereine, sofern sie größere Veranstaltungen durchführen, im Interesse der nothleidenden Bürger einen Teil des Ueberflusses ihrer Veranstaltungen der Winternothilfe zur Verfügung stellen.

Den Stecken Sie nicht hinter den Spiegel

Ein Brief des Oberbürgermeisters an das Magdeburger Naziblatt

Vor einiger Zeit beschäftigte sich das Magdeburger Naziblatt mit der Dienstwohnung des Direktors des Sudenburger Krankenhauses, des Sozialdemokraten Otto Baer. Das Blatt meinte, die Miete für diese Dienstwohnung sei zu niedrig festgesetzt und deutete an, dies sei wohl nicht zuletzt deshalb erfolgt, weil Baer einer der berühmtesten „marxistischen Vongzen“ ist. Außerdem meinte man eine künstliche Entwertung darüber, daß Baer außerhalb seines Berufes noch eine politische Tätigkeit entfalte, Wahlfreden halte und Zeit habe für mancherlei Ehrenämter.

Auf diese persönlichen Anpassungen und Verdächtigungen gegen einen Beamten der Stadt hat Oberbürgermeister Neuter dem Naziblatt eine Antwort erteilt, die sich die Herren aus der Pötte-Redaktion nicht hinter den Spiegel stecken werden. In dem Briefe des Oberbürgermeisters heißt es:

Die Berechnung der für solche Dienstwohnungen zu bezahlenden Mietmiete erfolgt nach den Vorschriften der Regierung für Schuldienstwohnungen durch eine hierfür gewählte Kommission, die aus zwei Beamten der Hochbauverwaltung und zwei Dienstwohnungsinhabern besteht. Im vorliegenden Falle waren seinerzeit als Dienstwohnungsinhaber in dieser Kommission vertreten ein Oberbrandingenieur und ein Schulhausmeister. Unter entsprechender Anwendung der in den staatlichen Vorschriften vorgesehenen Einzelbestimmungen beträgt die Mietmiete der Wohnung des Direktors des Sudenburger Krankenhauses 814 Mark. Dem Direktor des Krankenhauses hat stets ein sogenannter Dienstbereitschaftszug von 33 1/2 Prozent zugestanden. Die zu zahlende Miete beträgt infolgedessen 543 Mark, wozu 42 Mark anteilige Kosten für Grundbesitzsteuer und 84 Mark anteilige Kosten für Lieferung von Brennmaterial kommen, so daß der Gesamtmietbetrag sich auf jährlich 639 Mark beläuft.

Auf die Festsetzung dieses Betrages hat der Direktor des Krankenhauses Sudenburg nicht den geringsten Einfluß.

Es liegen also hier keinerlei „merkwürdige Methoden“ der Stadtverwaltung vor, sondern lediglich die ordnungs- und stimmungsmäßige Anwendung allgemeiner Richtlinien. Wenn Sie der Meinung sein sollten, daß die auf Grund dieser Richtlinien errechneten Wohnungsmieten unangemessen niedrig sind, so kann ich nur ergebnislos anheimstellen, eine Änderung dieser Richtlinien zu beantragen. Bisher hat der Magistrat es nicht für richtig gehalten, auf Kosten

seiner Beamten diese Richtlinien zu ändern. Wir haben uns vielmehr bemüht, die Interessen der städtischen Beamten, die nicht nur durch die allgemeine Gehaltskürzung von etwa 25 Prozent getroffen werden, sondern darüber hinaus sich auch noch erhebliche Herabstufungen haben gefallen lassen müssen, soweit als irgend möglich wahrzunehmen.

Wir glauben auch erreicht zu haben, daß die Herabstufungen der Magdeburger städtischen Beamten nicht das zuerst befürchtete Ausmaß erreicht haben. Darüber hinaus noch mit Kleinlichen Schikanen, wie Mieterhöhungen für die Benutzung von Dienstwohnungen, den Beamten auf den Leib zu rücken, war bisher nicht die Absicht des Magistrats. Ich stelle ergebenst anheim, Ihrerseits solche Anträge in der Stadtverordneten-Versammlung durch Ihre Fraktion zu stellen. Es wird mir sehr interessant sein, die Stellungnahme der städtischen Beamten zu erfahren. Ich darf wohl annehmen, daß im übrigen dann eine allgemeine Herabsetzung der Mieten für Dienstwohnungen erfolgen müßte.

Sie bemängeln ferner, daß Herr Baer trotz seiner „Dienstbereitschaft“ noch häufig infolge seiner politischen und ehrenamtlichen Tätigkeit außerhalb des Krankenhauses sein muß. Ich bin über diese Kritik an der politischen Tätigkeit eines städtischen Beamten um so mehr erstaunt, als ich erst vor ganz kurzer Zeit

einem der nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehörigen städtischen Beamten auf Verlangen seiner Parteileitung unter Berufung auf § 39 Abs. 2 der Reichsverfassung einen Urlaub von nicht weniger als 4 Wochen habe erteilen müssen,

weil er auf die Liste der Kandidaten seiner Partei zum Reichstag gesetzt worden ist.

Diese Antwort ist deutlich. Sie enthüllt wieder einmal die Scheinheiligkeit nationalsozialistischer Propaganda. Dem Sozialdemokraten beragt man die politische Propagandaarbeit in seiner freien Zeit, während der eigne Pege sich gleich vier Wochen dazu beurlauben läßt. Man beruft sich dabei sogar auf die einst so sehr geschmähte Reichsverfassung. Wir haben diesen Brief des Oberbürgermeisters an das saubere Blatt hier veröffentlicht, weil die nobeln Herren des Naziblattes ihn ihren Lesern selbstverständlich unterschlugen. Sie denken gar nicht daran den angeschwindelten und aufgehetzten Lesern nun die Wahrheit zu unterbreiten.

ständig an und erreichten trotz des bösen frühen, zum Teil regnerischen Wetters 18 Grad. Heute früh herrschen im ganzen mitteldeutschen Flachland schon 18 Grad, der Brocken kann 7 Grad über Null melden. Trotz des Einströmens dieser warmen Luftmassen hat der Luftdruck beträchtlich zugenommen. Es müssen also Vorgänge in der Hochatmosphäre stattfinden, die druck erhöhend wirken. Unter dem Einfluß des zunehmenden Drucks beginnen sich die Luftmassen über uns föhlig zu erwärmen. Ein Drachenaufstieg zu Lindenbergr konnte heute früh erst in 3600 Meter Höhe Frostbeginn feststellen. Die Bewölkung löst sich bei der Föhnerwärmung auf, und die Temperatur der bodennahen Schichten nimmt nun tagsüber auch noch durch Sonnenstrahlung zu. Zwar liegt noch ein Störungsgebiet über England, es wird unserm Gebiet aber höchstens vorübergehend etwas Bewölkung zufenden.

Ausicht: Frühmorgens vielfach dunstig und zum Teil auch neblig, sonst heiter, tagsüber sehr warm.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stand	Veränderung	Einheit
Hamburg	22. 10.	+ 0,19	0,06
Brandenburg	22. 10.	+ 0,29	0,04
Melmit	22. 10.	+ 0,45	0,09
Seimertig	22. 10.	+ 0,55	—
Kufing	22. 10.	+ 0,13	0,05
Dresden	22. 10.	+ 0,49	0,09
Leipzig	22. 10.	+ 0,04	0,01
Wittenberg	21. 10.	+ 1,18	0,24
Wittenberg	22. 10.	+ 0,46	0,09
Alten	22. 10.	+ 0,61	—
Barby	22. 10.	+ 0,68	0,01
Magdeburg	22. 10.	+ 0,44	—
Tangermünde	22. 10.	+ 1,12	0,14
Wittenberge	22. 10.	+ 0,79	0,01
Senftenberg	21. 10.	+ 0,92	0,01
Bismarck	22. 10.	+ 0,94	0,01
Barth	21. 10.	+ 0,17	0,01
Bohdenburg	21. 10.	+ 0,84	0,01
Sohnstorf	22. 10.	+ 0,84	0,01
Düben	22. 10.	- 0,13	0,07
Wrothlis	22. 11.	+ 1,00	—
Tröbitz	22. 11.	+ 1,80	0,11
Bernburg	22. 11.	+ 0,91	0,11
Galbe Oberpegel	22. 11.	+ 1,49	0,01
Galbe Unterpegel	22. 11.	+ 0,40	0,06
Grisehne	22. 11.	+ 0,48	0,04
Brandenburg Oberpegel	22. 10.	+ 2,08	0,01
Brandenburg Unterpegel	22. 10.	+ 1,53	0,01
Rathenow Oberpegel	22. 10.	+ 1,46	0,01
Rathenow Unterpegel	22. 10.	+ 0,03	0,01
Davelberg	22. 10.	+ 1,10	0,01
Ramitz	22. 10.	+ 0,24	0,15
Mödran	22. 10.	- 0,48	0,06
Saun	22. 10.	- 0,12	0,04

Theater, Konzerte, Vorträge

Kunstverein. Ausstellung des Künstlervereins „Börde“ im Rundbau des Ausstellungsgeländes Stotes Horn. Täglich 11 bis 19 Uhr.

Magdeburger Bibliotheksgesellschaft. Mittwoch, den 20. Oktober, 8 Uhr, Lichtbildvortrag des Herrn Wigand, Präsidenten i. R. D. Dr. F. Wagner „Das Pergamonmuseum und der Zeusaltar“. (Loge Ferdinands zur Glückseligkeit, Neuer Weg 6/7.) — Nichtmitglieder 1 Mark, Schüler 50 Pfennig.

Wie wird das Wetter?

Heiter, tagsüber warm.

Mit lebhaften Südwestwinden strömen immer neue Massen der feucht-milden Subtropikluft in Deutschland ein. Die Temperaturen stiegen daher

Wärme

ist die Grundlage allen Wohlbehagens!

Alles auf Erden strebt nach Licht und Wärme. Wärme ist gleichbedeutend mit Leben und Gedeihen. Kälte dagegen schafft Unbehagen, und hat nur zu leicht Krankheit im Gefolge.

Was für die wohlige Behaglichkeit Ihres Wohnraumes der Ofen, das ist für draußen der wärmende, schützende C & A-Mantel.

Die kalte, unbehagliche, kritische Jahreszeit ist da!

Sorgen Sie dafür, daß Sie und die Ihrigen nicht des schützenden, warmen Mantels entbehren —

(unsere Preise dafür sind phantastisch niedrig)

und

GEHEN SIE ZU

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

SIE ZU

Magdeburg
Breiter Weg 109

C & A

BRENNINKMEYER



Montag-Dienstag u. Mittwoch

Rosche

und Abschnitte

teils bis zur

herabgesetzt

Auf Extratischen im Parterre

WITTKOWSKI

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei

Öffentliche Versammlungen.

Samstag, 2. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Sonntag, 3. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Montag, 4. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Dienstag, 5. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Mittwoch, 6. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Donnerstag, 7. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Freitag, 8. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Sonntag, 9. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Montag, 10. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Dienstag, 11. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Mittwoch, 12. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Donnerstag, 13. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Freitag, 14. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Sonntag, 15. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Montag, 16. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Dienstag, 17. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Mittwoch, 18. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Donnerstag, 19. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Freitag, 20. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Sonntag, 21. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Montag, 22. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Dienstag, 23. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Mittwoch, 24. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Donnerstag, 25. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Freitag, 26. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Sonntag, 27. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Montag, 28. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Dienstag, 29. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Mittwoch, 30. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Donnerstag, 31. Oktober, 8 Uhr.
 Rede: Herr Dr. G. Bräuer (Magdeburg).

Veranstaltungen der Eisernen Front

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Freigeistige Verbände

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität

Aquarienliebhaber

Arbeiter-Kinderfreunde

Sozialistische Arbeiterjugend

Sozialistische Arbeiterjugend
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Freigeistige Verbände
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Freigeistige Verbände
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Freigeistige Verbände
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Freigeistige Verbände
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität
 Stadt Magdeburg.

Aquarienliebhaber
 Stadt Magdeburg.

Arbeiter-Kinderfreunde
 Stadt Magdeburg.

Achtung! Wegen Ueberfüllung

Dienstag Wiederholung des

Schallplatten-Konzerts

mit neuem Programm!

Näheres am Montag

Karten sind ab heute für 20 und 10 Pf. erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme

Schlafzimmer Herrens zimmer Speisezimmer Küchen- und Einzelmöbel Klubargituren Klubsessel

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen die neuesten Modelle

Bauch, Mook & Co.
 Alter Markt MAGDEBURG Am Rathaus
 - Beachten Sie unsere 6 Schaufenster -

Ich habe wieder einen Posten

Schlafzimmer-Möbel

zu Original-Fabrikpreisen abzugeben:

Schrank, 180 cm breit, zerlegbar ... M 76.-
 Schrank, 160 cm breit, zerlegbar ... M 70.-
 Schrank, 150 cm breit, zerlegbar ... M 67.-
 Schrank, 120 cm breit, zerlegbar ... M 58.-
 2 Betten M 36.-, 2 Nachtschränke M 22.-
 1 Waschkommode M 30.-, alles roh, gebeizt oder gestrichen 15-25% Aufschlag.

Schlafzimmer, Speisezimmer in echt Eiche, sowie Küchen in allen Ausführungen ganz preiswert.

Möbel-Mau Neustadt, Moritzstraße 8, pt.
 Haltestelle Nikolaiplatz.
 Kein Laden!

Astra-Salz

bestes Tafelsalz

ein Spitzenprodukt der deutschen Salz-Industrie

Konzert Hofjäger

Alle dort gespielten Schallplatten in größter Auswahl, besonders auf der bekannten Marke „Kristall“ (MK. 150) stets bei uns

Eigene Reparatur-Werkstatt

Müller's Sprechmaschinen-Haus
 Schwertfegerstraße 18

Lederjacken 16.95

garantiert konkurrenzlos nur 21.50

1 Posten Kletterwesten nur 4.75 3.50

Lederwesten nur 14.95

Moritz Prebler jr. am Rittergasse 6/7, am Alten Markt
 Anerkannt der Billigste!

Unbegreiflich billig

Schlafzimmer nur 379.- (früher 710.-)

Schrank 180 cm, kompl. mit Marmor, Matr. usw. herrliches Modell

Speisezimmer 280.-, Büfett 180 cm, Kredenz Auszugstisch, 4 Stühle.

Speisezimmer 475.- echt Nußbaum, Büfett 2m, Vitrine, Tisch, Stühle, schweres Prachtmodell.

Horrens zimmer 290.- echt Eiche m. Nußb., gr. Bücherschr., Schreibtisch, Sessel, Stühle

Alle sonstigen Möbel weit unter Preis!

Nur Möbel-Halle Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Schattenmorellenbüsche

in Ware spottbillig zweijährig

Preis auf Anfrage, jede Menge lieferbar

Friedrich Oppermann
 Gartenbau- und Baumschule Westeregeln

Prima Industrie-Kartoffeln

hundertlesen, Str. 2, 25, liefert frei Keller

Frdr. Krelau, Schwarzenleben. Postkarte genügt.

Am Sonnabend, dem 22. und Montag, dem 24. Oktober 1932, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, werden im Magistratsbüro Reichsbezugsbüchse auf verbilligtes Fleisch an Unterstützungsempfänger der Allgemeinen, Sozialrentner-, Kleinrentner-, Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge sowie Invalidenempfänger abgegeben.

Soburg, den 21. Oktober 1932.
 Der Magistrat, Sinneden.

Saul Oppermann und Dr. Helmut Graf (Häute)

„Die roten Jagds“ sind ab Montag in Magdeburg. Der 1. humoristisch-politisch-satirische Abend mit den „Roten Jagds“ findet für die Stadtteile Eubenberg u. Sudow am Montag, dem 21. Oktober, im „Kriegerklub“ statt. In der roten Jagd sind die „Roten Jagds“ am Dienstag, dem 22. Oktober, in den „Kriegerklub“.

In der roten Jagd kommen für am Mittwoch, dem 23. Oktober, für die Stadtteile Friedrichstadt, Herber, Df., Erben und für die roten Jagds“ am Donnerstag, dem 24. Oktober, in „Stadt Schöneberg“.

Am Freitag, dem 25. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 26. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 27. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 28. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 29. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 30. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 31. Oktober, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 1. November, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 2. November, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 3. November, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 4. November, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 5. November, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 6. November, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 7. November, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 8. November, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 9. November, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 10. November, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 11. November, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 12. November, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 13. November, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 14. November, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 15. November, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 16. November, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 17. November, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 18. November, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 19. November, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 20. November, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 21. November, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 22. November, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 23. November, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 24. November, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 25. November, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 26. November, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 27. November, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 28. November, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 29. November, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 30. November, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 1. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 2. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 3. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 4. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 5. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 6. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 7. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 8. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 9. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 10. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 11. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 12. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 13. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 14. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 15. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 16. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 17. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 18. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 19. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 20. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 21. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 22. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 23. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 24. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Mittwoch, dem 25. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Donnerstag, dem 26. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Freitag, dem 27. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Samstag, dem 28. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Sonntag, dem 29. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Montag, dem 30. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Am Dienstag, dem 31. Dezember, in den „Kriegerklub“.

Persil

immer 1 Kilo - 10 Pfennig

3 Kilo - 28 Pfennig

immer 1 Kilo - 10 Pfennig

3 Kilo - 28 Pfennig

Persil

Sparen Sie am Wirtschaftsgeld!

Verwenden Sie den modernen

Mahag-Kohlöl

Reinigt, ohne Kratzen, Tisch, in jedem

Jeden Donnerstag, 5 Uhr

praktische Vorführung

„Hilfster Brennstoffverbranch“

Sehr günstige Zahlungsbedingungen

A. Schröder, Köhler Straße 3.

Denken

Sie bei Ihren Herbst-Einkäufen an die billige Einkaufsquelle!

Durch geringste Spesen - niedrigste Preise

Webwaren-Groß- und -Einzel-Vgrkau

Stolze

Jnh. Stolze-Näser

Magdeburg, Karlstraße 1
 Ecke Otto-v-Guericke Str., gegenüb. Gr. Mühlstr.

Der Lohnraub rächt sich

Industrielle rufen zur Abwechslung mal wieder nach Erhöhung der Kaufkraft zur Belebung des Binnenmarktes

weder das Programm ihrer Partei noch überhaupt die großen Wesenszüge der Politik kennen. Mindestens 30 v. H. der S. M. besteht aus früheren Kommunisten, die fast alle vom Hunger, vom Mißbehagen an ihrer bisherigen nutzlosen politischen Betätigung, von einer Lust am Sozialismus und am Raubhandel, und von der Hoffnung auf Vorteile mancherlei Art in die „Braune Armee“ hineingetrieben sind.

Außerordentlich groß ist unter der S. M. der Prozentfaktor krimineller Leute. Ich habe sehr viele, auch unter den Unterführern, kennengelernt, die Stammlunden der Gerichte sind und bedeutende Vorstrafen aufzuweisen haben. Ich kenne eine Kreisleiterin, deren Mitglieder fast ausschließlich Bankrotteure sind; ich kenne den Leiter eines Arbeitslagers, der wegen Faulheit und Unzuverlässigkeit aus dem Justizdienst und hernach auch aus seiner Stelle an einer Bank fruchtlos entlassen wurde. Ich könnte zahlreiche Fälle aufzählen, in denen sich junge Leute nicht auf S. M. und S. Schulen oder im nationalsozialistischen Arbeitsdienst herumdrücken, weil sie aus dem Beruf und aus dem Elternhaus herausgeworfen wurden.

Sie alle hoffen, Bößchen zu finden, wenn das Dritte Reich kommt, ja, die meisten von ihnen sind auch schon von den Unterführern für solche Bößchen vorgemerkt. Führerdünkel, Klassenunterschiede, Kadaverorgel, Horstmann usw. sind so ausgeprägt, daß man Scheuklappen tragen muß, will man sie ableugnen. Die Privatarmee der Nationalsozialisten ist und bleibt eine schwere Gefahr für die Ruhe und Ordnung, und nicht zuletzt für die Anständigkeit des deutschen Volkes, vor der nur die Aufrklärung und die Vernunft uns bewahren kann.

So urteilt einer, der als glühender Idealist zu Hitler gegangen ist und die Augen offen behält. Uns erzählt er nichts Neues. Wir haben die Menge der Kleinen und der großen Hitlerleute nie anders beurteilt.

Früher und heute Papen und die Preßefonds

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kurt Heinig hatte den Reichstagsler dieser Tage öffentlich darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsregierung fünf Dispositionsfonds, die für die Presse in Betracht kämen, zur Verfügung stehen und nicht zwei, wie er im Klepper-Ausfluß des Preussischen Landtags ausgeführt habe. Auf diese Feststellung hat jetzt der Staatssekretär in der Reichskanzlei mit einem Brief an Heinig geantwortet, in dem es heißt, daß er Heinigs Ausführungen keineswegs zustimmen könne. Wörtlich heißt es dann weiter:

Für die Unterstützung der inländischen Presse, und nur um diese hat es sich im Untersuchungsausschuß gehandelt, kommen nur die von dem Herrn Reichstagsler genannten beiden Dispositionsfonds in Betracht. Weder der Fonds für Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Ausland, noch der Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes „Geheime Ausgaben“, noch der Dispositionsfonds des Reichswehrministeriums dürfen von Reichs wegen mit der deutschen Presse irgend etwas zu tun haben. Das mag früher anders gehandhabt worden sein, ich kann Ihnen aber die Zusicherung geben, daß unter der jetzigen Reichsregierung keinerlei Mittel aus diesen Fonds der deutschen Inlandspresse zugeflossen sind oder zufließen werden.

„Das mag früher anders“ gewesen sein ... Etwas zu der Zeit, als Herr von Papen noch Aufsichtsratsvorsitzender der „Germania“ war. Er hat zwar im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags die Frage, ob ihm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender Gelder zur Verfügung gestellt worden sind, mit einem klaren Nein beantwortet. Aber damit ist die Sache nicht erledigt. Wenn sich Herr von Papen immer wieder bemüht, einen betonten Unterschied zwischen früher und heute zu machen, also zwischen der Zeit vor und nach seinem Regierungsantritt, dann ist es an der Zeit, unter etwas andern Gesichtspunkten das Früher und das Heute ausführlicher zu behandeln. Besonders in bezug auf „Preßefonds“ und bürgerliche Presse.“ Das soll auch geschehen.

Papen enteignet Preußen

Eine Rechtsverordnung über die Umwandlung der Preußenkasse in ein Reichsinstitut soll fertiggestellt sein und ihre Veröffentlichung unmittelbar bevorstehen. Damit wird ein Institut, das in der Wirtschaft des preussischen Staates eine sehr große Rolle spielt, dem Lande Preußen kurzerhand entzogen. Ein praktischer Anfang der von Papen geplanten „Reichsreform“, die schließlich auf nichts anderes herausläuft, als Preußen zum Reichsland zu machen.

Die jetzige „kommunistische“ preussische Regierung hat zu diesen Plänen natürlich ihre Zustimmung gegeben, sie betrachtet sich offenbar nur als ausführende Organ der Reichsregierung, von der sie eingeleitet ist. Diese Art der Vandalenenteignung dürfte zweifellos auch die süddeutschen Staaten interessieren. Es ist ein immerhin merklicher Vorgang, wenn das Reich sich zunächst zum Vormund eines Landes bestellt, um dann auf dem Wege über diese Vormundschaft sich aus dem Besitztum des Landes die Objekte anzueignen, die ihm für seine Zwecke brauchbar erscheinen.

Doppelt auffällig ist diese Methode, wenn sie wenige Tage vor dem Termin geübt wird, an dem der Staatsgerichtshof über die Rechtmäßigkeit dieser ganzen Vormundschaft entscheiden soll.

Einfuhrverbot für Schnitt-Klecken

Durch Verordnung des Reichsnährungsministers ist die Einfuhr von Klecken-Schnittklappen für die Zeit vom 15. März bis 30. November jedes Jahres verboten worden. Als Grund wird angegeben, daß die Einschleppung des Kleckenwälders, einer schädlichen Raupe, verhütet werden solle. Das scheint uns aber nur Vorwand zu sein. In Wahrheit will man sich die unliebame Konkurrenz aus Italien und Frankreich vom Hals halten, wie die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ schmerzlos bemerkt.

Das wirtschaftliche Mittel der deutschen Unternehmer ist seit Jahren der Lohn- und Unterstüßungsraub. Die Regierung des Sozialdemokraten Hermann Müller wurde gestürzt, weil sie sich der Beraubung der Lohn- und Gehaltsempfänger aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen heftig widersetzt hat. Sie predigte tauben Ohren im Unternehmerlager, als sie auf das Verderbliche der Verschlagung des deutschen Marktes durch Hungerlöhne hinwies.

Inzwischen ist es mit Löhnen, Gehältern und Unterstüßungen immer bergab gegangen, besonders rasend unter der Adelsregierung, die ja so recht nach dem Geschmack der industriellen Lohnräuber aus Prinzip ist. Ebenso rasend aber ging es auch mit der deutschen Wirtschaft in die Tiefe, so daß jetzt selbst den patentiertesten Wirtschaftsführern das Grauen ankommt. Kein Geringerer als der

Industriekapitän Silberberg, der mit überwiegender Mehrheit zum Nachfolger Louis Hagens als Präsident der Kölner Industrie- und Handelskammer gewählt worden ist, machte sich am Freitag in einer Ansprache zum Wortführer der durch die Wucht der Tatsachen bekehrten Unternehmer. Er begrüßte den Papen-Kurs zur reinen Privatwirtschaft, wobei er aber die neuere

Kontingentierungspolitik als wirtschaftsschädigend ablehnte. Fortfahrend sagte Silberberg:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Binnenmarkt gestärkt werden muß. Die deutsche Industrie hat in dieser Richtung das Ihrige getan, um zu helfen. Wir sind aber auch der Überzeugung, daß der Veredelungswirtschaft nicht besser geholfen werden kann, als durch die Erhöhung der Kaufkraft. Er persönlich allerdings, fügte Dr. Silberberg hinzu, halte die Kaufkrafttheorie grundsätzlich für falsch.

Der letzte Satz erhöht die Bedeutung der Silberberg'schen Rede. Er will damit sagen, daß er nicht als Privatperson, sondern als Beauftragter großer industrieller Kreise gesprochen hat.

Erhebung der Kaufkraft kann nur heißen: Erhebung der Löhne, Gehälter und Unterstüßungen. Die Lohnraubtheorie hat jämmerlich Schiffbruch erlitten. Die Unternehmer fürchten, von der Krise verschlungen zu werden. Das ist der Sinn der Ausföhrungen Silberbergs. Diese Erkenntnis konnten sie billiger haben und schon zu einer Zeit, als die Sozialdemokraten in der Regierung und in ihren Organisationen sich mit allen Mitteln gegen den Wahnsinn des Lohnraubs auflehnten, der die Wirtschaft erstickt.

Sturm in Oesterreichs Parlament Zintenässer flogen - Sozialdemokratischer Auflösungsantrag abgelehnt - Neuwahlen erst im Februar 1933

Wien. In der Freitag-Sitzung des Nationalrats, in der über das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen die Regierung Dollfuß und über die Festsetzung des Termins für Neuwahlen in Oesterreich abgestimmt wurde, war das Parlament ein Schauplatz wilder Szenen, wie sie das Haus seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hat. Die sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt. Angenommen wurde ein christlichsozialer Antrag, die Neuwahlen im Frühjahr stattfinden zu lassen.

Der Hauptschuldige an den wüsten Szenen war der neuernannte faschistische Sicherheitsminister Feh, der in zynischer Weise das Recht proklamierte, der Opposition das Demonstrationsrecht zu nehmen und es den Regierungsparteien zu belassen. Der sozialdemokratische Führer Otto Bauer nannte einen solchen Minister eine Schande für die Republik, worauf Bundeskanzler Dollfuß Bauer einen Volksgewissens nannte. Dollfuß behauptete, Bauer hätte ihn einen Gefinnungskumpen genannt, was Bauer entschieden bestritt.

In diesem Durcheinander warf der Heimwehler Nichtenegger mit dem Zintenässer nach dem Führer der Sozialdemokratie. Das sah schlagknapp neben Bauer auf und zerbrach, während die Zinte im Saal umherprälte. Nichtenegger nahm dann ein zweites Zintenässer und warf es in der Richtung gegen Bauer. Es flog knapp am Arme des sozialdemokratischen Abgeordneten Dannebert vorbei.

Nun sprangen die sozialdemokratischen Abgeordneten von ihren Sitzen auf. Die Sitzung ging in einem wüsten Lärm unter und die Sozialdemokraten stürzten nach der Mitte des Saales, um den faschistischen Nichtenegger zu züchtigen. In diesem Augenblick verließ Präsident Renner seinen Sitz und erklärte damit die Sitzung für unterbrochen. Der Saal wurde geräumt.

Um 3 Uhr nachmittags wurde die Sitzung wieder eröffnet. Sie endete mit dem oben wiedergegebenen Beschluß der Suspendierung der Auflösung und der Neuwahlen.

Das kommt von Butterkriegen Sieg der deutschen Exportindustrie über die absperrwütigen Großagrarien - Größeres Einfuhrkontingent für die Butterländer als bisher

Der Abschluß der Butterkontingentsverhandlungen wird in den amtlichen Meldungen als Wiederherstellung des Butterfriedens ausgegeben. Das dürfte nicht ganz zutreffen. Daß die schädlichen Auswirkungen des Butterkrieges für unseren Warenexport in den betroffenen Ländern nicht verschwinden, dafür sorgt ja die gegenwärtige Regierung allzu reichlich, indem sie an ihrer Kontingentierungspolitik festhält. Aber auch sonst zeigen die Butterkontingentsverhandlungen, wie man es nicht machen darf, wenn man den Warenexport steigern will. Man hat erst, unter Druck der agrarischen Organisationen, auf der deutschen Seite das Maul recht voll genommen und eine

deutsche Export nach allen europäischen Staaten um 86 Prozent zurückging, ist der Export nach Dänemark um 52 Prozent gesunken.

Die Schumpfung des Industrieexports rief die deutsche Industrie auf den Plan, die eigentlich erst den ganzen Autarkie- und Kontingentschwindel hochgezückt hat, indem sie die Nazis großspärrig half. Das Ziel der deutschen Exportindustriellen ging dahin, eine Abjchwächung der Butterkontingentierung durchzusetzen. Darob erhob sich ein großes Geseul in der agrarischen Presse, die mit Schimpfwörtern gegen die „antinationale“ und „egoistische“ Exportindustrie nicht sparte.

Dieser Krieg der Interessentenhausen ist jetzt beendet. Die Exportindustrie hat eine Neureglung der Buttereinfuhr durchgesetzt.

Es werden künftig 55 000 Tonnen Butter zur Einfuhr zugelassen werden. Dieses Kontingent wird auf die Buttereportländer nach ihrem prozentualen Anteil an der gesamten deutschen Buttereinfuhr im Durchschnitt der letzten drei Jahre verteilt werden. Außerdem ist mit Finnland ein einheitlicher Zollsat von 75 Mark vereinbart worden, der auch für die Einfuhr aus allen Ländern gelten soll, die mit uns einen Meißbegünstigungsvertrag abgeschlossen haben. Die Zollfestsetzung bedeutet eine

Mißstimmung gegen Deutschland in aller Welt hervorgeworfen,

die zu guter Letzt dem englischen Warenexport zugute gekommen ist. Hinterher hat man erklärt, daß alles nicht so schlimm gemeint sei. In der Zwischenzeit ist viel Porzellan zertrümmert worden. Wir werden das demnächst an unseren Handelsbilanzen merken. Der Butterfriede, den man jetzt, wie die deutsche Regierung anscheinend annimmt, erreicht hat, ist für die deutsche Wirtschaft ein recht kurzer Friede geworden.

Anfang dieses Jahres wurde gleichzeitig mit einer Staffellung des Zolles die Einfuhr von Butter kontingentiert. In einem tragbaren Zollsat sollte jedes Land nur noch 5000 Tonnen einführen dürfen. Die Hauptleidtragenden bei dieser Einfuhrbeschränkung waren naturgemäß die Länder, die bisher mehr als 5000 Tonnen nach Deutschland importierten. In erster Linie wurde Dänemark, das 1931 31 000 Tonnen, und Holland, das 16 000 Tonnen nach Deutschland eingeführt hatten, betroffen. Die Folge dieser willkürlichen, lediglich die Agrarinteressen vertretenden Politik war, daß die betroffenen Länder die

Niederlage der Landwirtschaft;

denn diese verlangte einen Butterzoll von 100 Mark. Inzwischen ist aber auch der Zoll von 75 Mark höher, als die durchschnittliche bisherige Belastung der Einfuhr, die ungefähr 60 Mark betrug. Vegrüßenswert ist ferner, daß künftig die bisherigen wichtigsten Butterimporteure, Dänemark und Holland, die gleichzeitig die besten Käufer unserer Industrieerzeugnisse sind, besser behandelt werden als bisher. Dänemark wird 17 800 Tonnen nach Deutschland ausführen können und Holland 11 600 Tonnen. Das bedeutet für beide Länder eine Steigerungsmöglichkeit ihres Exports; denn, auf das ganze Jahr berechnet, haben sie 1932 11 400 bzw. 5700 Tonnen nach Deutschland importiert.

Befriedigen kann uns selbstverständlich diese Regelung der Buttereinfuhr nicht. Nach wie vor halten wir die Beschränkung der Einfuhr aus den Ländern, denen wir mehr Industrieerzeugnisse

verkaufen, als wir von ihnen landwirtschaftliche Erzeugnisse beziehen, für grundbedeuerlich. Jede Einschränkung der Einfuhr führt zwangsläufig zur Verringerung unseres Exports. Eine vernünftige Wirtschaftspolitik müßte alles daran setzen, um die Beschäftigung unserer Industrie zu heben, damit die Arbeitslosigkeit verringert wird und die Kaufkraft der breiten Massen steigt. Eine derartige Außenhandelspolitik würde auch der Landwirtschaft mehr nützen als die jetzige, lediglich preisverteuernde Absperrpolitik der Regierung Papen.

„Zomatatkommission“ hält Nachfrage

Die deutsche „Zomatatkommission“ hat am Freitagnachmittag ihre Pacificer Verhandlungen beendet und ist am Abend wieder abgereist. In einem gemeinsam ausgearbeiteten Kommuivue heißt es, daß die Franzosen zwar selber für Kontingentierung sind, aber verschiedene Einwendungen zu machen hätten, über die die Deutschen ihrer Regierung Bericht erstatten werden.

Die Einwendungen beziehen sich darauf, daß Frankreich die Ausföhrten des Jahres 1931, die wegen der deutschen Sperrmaßnahmen gegen Kartoffeln und Vieh sehr ungünstig waren, als Basis für die Festsetzung der deutschen Kontingente abgelehnt und eine günstigere Grundlage gefordert hat.

Dreimal gelogen sagt Papen zu Hitler

Hitler hat auf vier vollbedruckten Seiten seines Leibblatts einen offenen Brief an Papen geschrieben. Dadurch fühlen sich der Herr Reichstagsler und seine Regierung von ihren „jungen, nationalen und aufbaumwilligen Kräften“ so beleidigt und getroffen, daß sie eine amtliche Erklärung erließen. Darin wird nach heraus erklärt, Hitler habe in seinem Briefe dreimal „in vollem Umfang“ die Unwahrheit gesagt, also er habe dreimal gelogen! Als wenn es die drei ersten Lügen des Oberstafes wären und keine drei letzten!

Zum Schluß der Regierungserklärung heißt es wörtlich: „Die Reichsregierung stellt in aller Offenheit fest, daß Herr Hitler in seinem offenen Brief vom 20. Oktober unwahre Behauptungen erhoben hat, die geeignet sind, das Bild der deutschen Außenpolitik zu verfälschen und damit die Interessen des deutschen Volkes auf das schwerste zu schädigen. Das Urteil über dieses Verhalten des Herrn Hitler überläßt die Regierung dem deutschen Volke.“

Der selbe Reichstagsler, der heute seinen Hitler bezockt vor dem Ausland als Schädling des deutschen Volkes hinstellt, dieser selbe Reichstagsler war es, der einst von Lausanne und in einer Rundfunkrede nach Amerika diesen Hitler und seine Bewegung als das neue, große, aufbaumwillige und wahre Deutschland vorstellte, das jetzt seinen Platz in Deutschland und in der Welt haben müsse. So sorgt Herr von Papen selbst dafür, daß das Ausland ihn richtig einschätzt.

In aller Kürze

Nazi-Terror in Brauch-Preußen.
Die Ermittlungen der Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft über die zahlreichen Brandgatanenanschlüge, die im August dieses Jahres von Nazi-Terrorgruppen in Schlesien verübt wurden, können als nahezu abgeschlossen gelten. Wie die Breslauer Justizpressestelle mitteilt, wurden im Zusammenhang mit diesen Ermittlungen bis jetzt insgesamt 19 Mitglieder der Nazi-Partei, darunter ein Sturmbannführer, 3 Sturmführer, 3 Sturmgeldverwalter, 2 Truppenführer und 4 Scharführer verhaftet.

Die belgische Regierungstrife.
Die Versuche de Broquevilles, eine neue belgische Regierung zu konstituieren, haben bis Freitagabend noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Es haben sich insbesondere von christlich-demokratischer Seite Widerstände gegen die Ministerpräsidentenschaft von Broqueville geltend gemacht, und zwar hauptsächlich deshalb, da angenommen wird, daß Broqueville ein engeres Militärbündnis mit Frankreich schließen will.

Roch mehr Splitter.
Im Reichstagswahlkreis Ostfriesland hat sich die Zahl der bisher eingereichten Wahlvorschläge trotz des gänzlichen Mißerfolges der zahlreichen Splitterlisten bei der letzten Reichstagswahl noch vermehrt. Es sind 23 oder 24 Listen eingereicht worden gegenüber 10 am 31. Juli. Unsere Parole heißt angesichts dieser Verwirrung: Volksfront gegen die Junter! Sozialdemokratie!

Ein politischer Mord?
Am Freitagabend wurde in der Markt-Brandenburg, zwischen Kergendorf und Löwenbruch, bei Trebbin, in einer Schonung die schon stark verwesene Leiche eines Mannes an einer Kiefer aufgehängt gefunden. Die Leiche dürfte schon etwa ein halbes Jahr in der Schonung geblieben haben. Die Vermutung spricht für einen politischen Mord.

Scholz muß gehen.
Im Reichsministerium des Innern fand am Freitag eine Besprechung mit den Rundfunkkommissaren der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Oamburg statt. Es herrschte allgemein die Annahme vor, daß die Tätigkeit des Reichsrundfunkkommissars Scholz in kurzer Zeit, spätestens nach den Wahlen, ihr Ende finden wird.

SA. erschöß SA.
Der Koch der SA-Führerschule in Kreieren in Braunschweig, der den SA-Mann Fritz Lampe aus Hannover erschossen hat, wurde vom Amtsgericht Greene wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Fast sämtliche Mitglieder der SA in Braunschweig sind mit Waffen ausgerüstet.

Neues schweizerisches Kabinett.
Die tschechische Regierung ist am Freitag zurückgetreten. Das neue Kabinett wird von dem Agrarier Kalheier gebildet werden. Ihm wird als Außenminister Benesch angehören. Die sozialdemokratischen Minister bleiben ebenfalls im Amt.



30 Jahre Barasch



Und jetzt die unerhört billigen Preise

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe
braun Rindbox mit Verzierung, Blockabsatz . . . **3.85**

Damen-Pumps und Spangenschuhe
schwarz Wildleder, aparte Kombinationen **4.85**

Damen-Spangenschuhe
Lack und schwarz Boxkall mit Einlage . . . **6.85**

Kinder-Spangenschuhe
Lackleder, durchgenäht Größe 23 bis 26 . . . **2.95**

Mädch.-Spangenschuhe
braun Rindbox, strapazierfähig, Gr. 27 bis 35 **3.95**

Knaben-Schnürschuhe
braun Rindbox, sehr preiswert, Gr. 27 bis 35 **3.95**

Seiden- und Kleiderstoffe

Reinwollener Hammerschlag . . . Meter **1.45**

Mod. Bouclé-Chenille-Schotten . . . Meter 2.25 **1.75**

Reinwollener Mooskrepp ca. 100 cm breit . . . Meter **2.20**

Breitschwanz u. Maulwurf Imitation und Kunstseide, ca. 120 cm breit . . . Meter 8.50 **4.75**

Lammfell-Imitation alle hellen Farben, ca. 140 cm breit . . . Meter **6.50**

Crêpe Marocain reine Kunstseide, in allen Farben . . . Meter 1.95 **1.45**

Satin Duchesse reine Kunstseide, für Mantelfutter, schwere Qualität, 140 cm breit . Meter **2.45**

Streifenstoffe streng modern, bunt, aus Edelkunstseidenkrepp . . . Meter **2.75**

Crêpe Hammerschlag aus Kunstseide, mit Wolle . . . Meter **2.75**

Schottenstoffe streng modern, aus Edelkunstseidenkrepp . . . Meter **3.50**

Gardinen — Dekorationen

Eleg. Faltenstores schöne Verarbeitung, aparte Fensterwirkung . . . Meter **1.95**

Abgepaßt. Halbstores neueste, moderne Arten, große Sortimente . . . 4.75 3.75 **2.75**

Eleg. Künstlergamituren stetig, richtige Schabreite, gute Qualitäten . . . 6.80 **4.75**

Eleg. Dekorationsstoff 120 cm breit, freundliche Muster, enorm billig . . . Meter **1.50**

Etamine 150 cm breit, aparte kleine Musterung, zur Gardinen-Selbstanfertigung, Meter 0.85 **0.75**

Eleg. Voile-Dekoration stetig, schöne Querbehänge, freundliche Musterung . . . **7.75**

Fensterfrieze 140 cm breit, schwere Wollqualität, enorm billig . . . Meter **3.90**

Haarfrieze 130 cm breit, der bewährte Kälteschutz . . . Meter **2.25**

Eleg. Steppdecke 160/210 cm, schöne Musterung, enorm billig . . . **9.90**

Ein Sortiment schwere Diwanddecken enorm billig . . . **8.95**

Handarbeiten

Kongreßstoff-Kissenplatten für Spannstich, vorge-malte Muster . . . 1.00 **0.50**

Stramin-Kissenplatten für Goblin- oder Kreuzstich vorge-malt, Tiere oder Blumen . . . 1.50 1.25 **1.00**

Vorgemalte Kissenplatten für Goblinstich, in künstlerischen Mustern . . . 2.75 **2.50**

Spannkreuz-Kissenplatten vorgezeichnet, mit farbiger Vorlage, 10 Muster . . . **2.75**

Musterfertige Stramin-kissen zum Selbstauffüllen des Grundes . . . 5.75 **4.25**

Vortrassierte Kissenplatten für Goblin, Kreuzstich- oder Kellmarbeit, in sehr reicher Auswahl, antike u. modernste Muster ab . . . **6.50**

Vorgewebte Kissenplatten für Kellmstickerei, in allen Größen . . . ab **1.90**

Vorgewebte Borten für Fenstermäntel, für Kellmstickerei . . . Meter 3.00 2.20 **1.60**

Gitterflausch-Kissen vorgezeichnet, in sehr reicher Auswahl . . . 8.50 6.50 **5.50**

Betttücher und Schlafdecken

Weißes Barchentlaken 130x180 . . . **0.95**

Kamelhaarfarbige Schlafdecke mit Kante . . . 140x190 **2.20**

Weißes Barchentlaken mit indanthren Kante, besonders gute Qualität, gebleicht 140x220 **2.95** 140x190 **2.50**

Weißes Barchentlaken mit kunstseidener Langette . . . 140x190 **2.65**

Schlafdecke blau, braun, grau mit Kante, besond. kräftige Ware . . . 140x190 **2.95**

Schlafdecke feinfarbig, mod. Blumenmuster . . . 150x200 **4.50**



Trikotagen

Damen-Unterziehhöschen fein gewirkt 0.85 **0.58**

Damen-Hemdchen mit schmalen Trägern 0.75 **0.55**

Herren-Hosen wollgemischt . . . 2.25 **1.40**

Herren-Einsatzhemden echt Meko . . . **2.50**

Strickwaren

Herren-Pullover ohne Ärmel, gestrickt . . . 1.85 **1.50**

Herren-Pullover ohne Ärmel, mit Blende . . . **3.50**

Damen-Westen reine Wolle . . . **5.90**

Damen-Klubwesten mit Goldknöpfen und gestreiftem Revers . . . **6.90**



Ich bin beim Amts- und Landgericht Magdeburg als Rechtsanwältin zugelassen.
Dr. Ina Baerensprung
Wir lösen unsere Praxis gemeinschaftlich aus.
Übersiedlung
Breiter Weg 191
Dr. Baerensprung Dr. Katz
Rechtsanwältinnen

Ich bin bei den hiesigen Gerichten zugelassen.
Mein Büro befindet sich
Halberstädter Straße 119
Fernruf 40288
Steffens, Rechtsanwalt.

Spezial-Blasenleiden
Krankheitsbehandlung
Magden — Telefon 31615
60r. Hirschstraße — Gesundheitspflege
Eröffnung am Montag 9 Uhr 1 Uhr, Sonntag und Donnerstag keine Eröffnung

Autos - L. Falschke Kreuter
Gr. Neander Str. 29 Tel. 35893
Fahren Sie Prospekt!

Auto-Fahrschule Busch
Pöhlstraße 22 Tel. 31122
Prospekt frei!

Auto-Fahrschule Zentral
CARS
Tel. 298 u. 299 Hauptstadt

INOLEUM
Sonder-Angebot!
Schmelzwachs, geruchlos, geruchlos, feinstes, feinstes Deutsche Industrieerzeugnis
per kg 1.95 2.40 2.70 etc.
Reichste Auswahl, auch Teppiche, Läu er, Stragula, Balzium
GEBR. SCHRÖDER
Breiter Weg 65
Telefon 1020

Kein Laden!
Möbel
reell und preiswert
Schlafzimmer echt Eiche, Schrank 180 breit **380.-**
Speisezimmer Bühl. 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.50, 548.00, 548.50, 549.00, 549.50, 550.00, 550.50, 551.00, 551.50, 552.00, 552.50, 553.00, 553.50, 554.00, 554.50, 555.00, 555.50, 556.00, 556.50, 557.00, 557.50, 558.00, 558.50, 559.00, 559.50, 560.00, 560.50, 561.00, 561.50, 562.00, 562.50, 563.00, 563.50, 564.00, 564.50, 565.00, 565.50, 566.00, 566.50, 567.00, 567.50, 568.00, 568.50, 569.00, 569.50, 570.00, 570.50, 571.00, 571.50, 572.00, 572.50, 573.00, 573.50, 574.00, 574.50, 575.00, 575.50, 576.00, 576.50, 577.00, 577.50, 578.00, 578.50, 579.00, 579.50, 580.00, 580.50, 581.00, 581.50, 582.00, 582.50, 583.00, 583.50, 584.00, 584.50, 585.00, 585.50, 586.00, 586.50, 587.00, 587.

Das Ende



Dieses außergewöhnliche Bild wurde nach einer aufregenden Verbrechenjagd in New York gemacht. Der Mann auf der Aufnahme hatte einen Raubüberfall auf einen Laden verübt, wurde jedoch auf der Flucht angeschossen. Schwerwundert brach er zusammen. Seine Komplikation, die erst gelassen war, eilte zurück, um ihn, ihrem Geliebten, wieder zu nehmen. Der Mann starb wenige Stunden später im Krankenhaus.

Arbeitertod im Steinbruch

Bei der Stadt Gyöngös in Ungarn ereignete sich in einem Steinbruch ein schweres Unglück. Vier Arbeiter wurden durch sich plötzlich lösende Gesteinsmassen verstaubt. Einer von ihnen konnte mit schweren Verletzungen geborgen werden, doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen. Die drei andern liegen noch unter dem Geröll.

Die Rettungsarbeiten konnten noch nicht in Angriff genommen werden, da man weitere Einkürze befürchtet; man hat keine Hoffnung, die drei Verstaubten noch lebend zu bergen. Die Ursache des Unglücks konnten bisher nicht ermittelt werden.

Unschuldiger hingerichtet!

Vom Gericht in Amman, der Hauptstadt Transjordanien, wurden vier Araber des Mordes an einem fünften für schuldig erkannt und zum Tode verurteilt.

Während der Exekution kam es zu einer erschütternden Szene. Als einer der Verurteilten bereits hingerichtet war und man den zweiten zum Galgen führte, bekannte dieser während seiner Alleinmühle, zwischen der Hinrichtung des ersten Arabers und dem Verurteilten des Schüldigen waren drei Minuten vergangen.

Wirkstoffkatastrophe

Ein in (französisch) Indo-China wurde durch eine Wirkstoffkatastrophe heimgejagt. Zahlreiche Personen kamen ums Leben.

Autobus gegen Straßenbahn

In Berlin-Lichterfelde-Ost ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einer Straßenbahn.

Elf Personen erlitten leichte Verletzungen. Zwei Verunglückte mußten durch die Feuerwehr ins Vinsenzkrankenhaus gebracht werden.

Die Karikatur des Filmschauspielers

Der Berliner Filmschauspieler Willi Frisch hatte im Auftrage der Ufa, bei der er tätig ist, eine Karikatur gegen die Dresdner Zigarettenfabrik Bergmann eingereicht, weil diese Karikaturen von Frisch ihren Zigaretten beilegte. Die Ufa hat das Verbot, Fotos von Frisch zu verbreiten, und auf ihre Veranlassung

Was kostet den Staat ein Einbruch?

Die Bilanz eines Verbrechens von der Entdeckung bis zur Entlassung aus dem Gefängnis. Wo erscheinen die Summen im Staatshaushalt?

Es gibt eine alte Diebsanekdote, die sehr doppelstimmig und aufschlußreich ist. Vor einem geprengten Bankertafelgeschicht wird am Morgen ein Zettel aufgefunden, eine Rechnung, wie sich bei näherem Besehen herausstellt. Sie hat folgendes Aussehen:

Rechnung für.....
(Folgt der Name des Mannes, bei dem eingebrochen worden war.)
3 1/2 Stunden Arbeit,
Stunde à 1 Mk. 3.50 Mk.
Im Kassenschrank gefunden... 2.40 „
Differenz 1.10 Mk.

Die Anekdote ist nicht nur schmerzhaft. Sie hat einen nachdenklichen Hintergrund. Sie ist der primitive Versuch einer Verbrecherbilanz mit dem Rechenstift. Wenn hier ein solcher, zugestandenermaßen etwas unmaßstäblicher Versuch von den Verbrechern selbst gemacht worden ist, um wieviel interessanter und aufschlußreicher muß es sein, eine solche Bilanz des Verbrechens einmal ernstlich festzustellen. Allerdings von der andern Seite her!

Welchen Schaden erleidet die Gesamtheit durch ein durchschnittliches Verbrechen? Angenommen, in einem Hause entdeckt der spätnachts heimkehrende Besitzer, daß in seiner Abwesenheit eingebrochen worden ist. Er geht ans Telefon und alarmiert das Ueberfallkommando. Gaudubuchführung, Bestandaufnahme, Protokoll. Der polizeiliche Erhebungsapparat beginnt zu arbeiten. Ein Kommissar leitet die Untersuchung. Drei bis vier Beamte werden je nach der Höhe des angerichteten Schadens mit den Ermittlungen betraut.

Einen günstigen Fall angenommen: Es vergehen bis zur Ergreifung des Täters nur acht Tage. Wieviel Kosten sind nun bis zum Moment der Verhaftung entstanden?

Rechnen wir einmal nach!

Ein mutwilliges Marmieren des Ueberfallkommandos wird mit 100 Mark bestraft. Die wirklichen Kosten werden etwa 30 Mark betragen. Bestandaufnahme und Protokollierung haben ungefähr zwei Stunden in Anspruch genommen, das macht bei der Anwesenheit von drei Beamten unter Einbeziehung aller kriminellen Recherchen, wie Fingerabdruckaufnahme usw., mindestens ebenfalls 30 Mark. Die Verarbeitung der Aufnahme auf dem Präbium, also die mühselige und zeitaubende Arbeit beim Verbrecheralbum und in der Fingerabdruckabteilung, sowie die Summe der angestellten Recherchen und Vernehmungen des Hauspersonals, der Nachbarn usw. darf man mit insgesamt 200 Mark, also sehr niedrig, in Rechnung stellen. Sinsu kommen noch die Kosten bei der eigentlichen Suche nach dem Einbrecher, die Fahndungskosten. Da eine solche Suche, wenn es sich um einen ausgefuchsten schmerzlichen Jungen handelt, mindestens zwei Beamte erfordert, die den Täter nach dreitägiger Suche — theoretisch — dingfest machen, so kann man dafür, wenn man die Tätigkeit der leitenden Kommissare mit einbezieht, ebenfalls 100 Mark ansetzen. Es sind also in dem Moment, wo der

Verbrecher endlich ins Rittchen eingeliefert wird, dem Staat

Bereits 360 Mark Kosten erwachsen. Das ist das Monatseinkommen eines mittleren Angestellten.

Wenn nun, die Geständigkeit des Verbrechers vorausgesetzt, die Polizeikosten nach drei Tagen dem Untersuchungsrichter übergeben werden können, vergehen bei einem großen, überlasteten Strafgericht mindestens zwei Monate, bevor es zur öffentlichen Verhandlung gegen den Angeklagten kommt. Wenn diese Verhandlung in einem Tage zu Ende geführt werden kann, dann sind dem Staate mit dem Moment der rechtskräftigen Verurteilung eine ganze Anzahl neuer Kosten erwachsen. Die polizeilichen Abschlußarbeiten in ihrer Gesamtheit wird man minimal mit 50 Mark beziffern dürfen, den Auferschalt im Polizeigefängnis mit 10 Mark. Zwei Monate Untersuchungshaft mit der damit zusammenhängenden Kanzleiarbeit, Ausarbeiten der Anklageschrift usw. werden mit der Verpflegung ungefähr 250 Mark kosten. Sinsu kommen die Kosten der Schöffengerichtssitzung, Zeugen-gelder usw. mit 50 Mark. Schließlich das Karren der Rechtsmittelfrist von 10 Tagen mit Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis mit 30 Mark. Mit der Ueberführung in eine außerhalb gelegene Strafanstalt beträgt der Unkostenetat also 360 Mark plus 400 Mark, zusammen also 760 Mark.

Der Verurteilte hat nun ein Jahr Gefängnis abzuhängen.

Die Kosten für einen Tag belaufen sich unter Einalkulierung aller Verwaltungskosten auf rund 3 Mark, das macht wiederum rund 2000 Mark. Sinsu kommt noch evtl. der effektive Schaden aus dem Einbruchsdiebstahl selbst, soweit keine Versicherung dafür aufkommt und das gestohlene Gut nicht mehr herbeigeschafft werden kann. Die absoluten Unkosten des Staates in diesem einzigen Falle belaufen sich also auf 2750 Mark.

Man wird einwerfen, daß für diese Unsummen, die jedes Jahr auf diese Weise für solche Zwecke ausgegeben werden, im Budget nirgends ein Anhalt gegeben ist. Das stimmt nicht. Sie erscheinen im Budget unter den verschiedensten Posten, im Etat des Innenministeriums, des Justizministeriums und schließlich zum größten Teil in den eigentlichen Länderbudgets. Der Strafvollzug allein verhängt jährlich ungefähre 10 Millionen. Es wäre eine interessante Aufgabe nachzurechnen, was ein rückfälliger Verbrecher dem Staate im Laufe seines Lebens kostet. Es kommen Summen dabei heraus, von denen der Betroffene sehr gut hätte leben können, wenn sie ihm als Bargeld zur Verfügung gestanden hätten.

Vielleicht wird natürlich eine solche Bilanz, wenn man große Verbrechen zum Vergleich heranzieht.

Ausgehakt und nicht ausgeführt. Nachdem vor einiger Zeit ein Raubmordplan

gegen die Filmschauspielerin Lillian Harbey ausgehakt worden war und man kurz danach der Schauspielerin Gerda Maurus eine kleine Höllemaschine ins Haus geschickt hat, die, wie die Polizei feststellte, nie explodiert wäre, scheint sich nun auch Gitta Alpar bedroht zu fühlen. Jedenfalls hat sie vor kurzem das Ueberfallkommando alarmiert, weil sie in ihrer Wohnung Geräusche zu hören glaubte. Der Urheber der Geräusche konnte allerdings nicht festgestellt werden, so daß das Ueberfallkommando, nachdem die Schauspielerin den Schutzbeamten zur Entschädigung einige ihrer Schläger vorgezogen hatte, unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.

Während der Fall Harbey doch recht ernsthaft lag — man hat bekanntlich genaue Pläne erwidert —, scheinen die andern Fälle mehr auf einer gewissen Nervosität zu beruhen. Dazu besteht aber nicht der geringste Anlaß, denn Verbrechen werden in der Unterwelt täglich durchgeführt, ohne daß auch nur ein einziges zur Ausführung käme. Wie diese Gewohnheitsdiebe und Gewohnheitsverbrecher beschäftigen sich tagaus, tagein mit nichts andern als mit dem Ausbrüten von verbrecherischen Plänen aller Art. Täglich werden Hunderte von jogenannten Gelegenheiten ausfindig gemacht, das heißt, man beobachtet Leute, bei denen man Geld vermutet, und ihre Wohnungen. Ja, und trotzdem geschieht dann diesen Leuten nichts, faum eines der geplanten Verbrechen wird begangen. Woran liegt das nun?

Nun, mehr als die Hälfte dieser jogenannten „geplanten Verbrechen“ ist Geschwätz. Von dem Rest bleibt die Hälfte schon in den Vorbereitungen stecken, denn, was wenig bekannt ist, in die meisten Verbrechen muß von denen, die sie begehen wollen, vorher etwas Kapital für den Erwerb von Einbruchswerkzeugen usw. investiert werden. Der ganz geringe Prozentsatz schließlich, da wirklich zur Tat geschritten wird, scheitert an der mangelnden Gelegenheit oder die Verbrecher werden verschüchelt oder verlieren im letzten Moment den Mut, was ja auch recht oft vorkommt.

Das weiß jeder Kriminalist. Genügend Berufsangaben heißen sich aber eher die Zunge ab, als etwas von ihren Plänen zu verraten, auch von den Plänen, die nicht zur Ausführung kamen. Sie wissen, daß auch die Vorbereitung zu einem Verbrechen strafbar ist und schweigen daher wie das Grab.

Es kommt die übergroße Vorsicht der eigentlichen Unterwelt hinzu. Ein Ganove wird nur mit jemandem, den er ganz genau kennt, einen Plan besprechen, nur dann, wenn er gewiß sein kann, daß der andre, wenn es zur Entschädigung käme, genau so in der Tinte säße wie er selbst.

Es besteht also im Ernst nicht der geringste Grund zur Nervosität. Ein richtiger Berufsverbrecher wird in 99 von 100 Fällen nicht einmal eine Waffe mitnehmen, wenn er auf einen Einbruch ausgeht. Das wirkt alles strafverjährbar. Gerade die Berufsverbrecher greifen fast nie zur Waffe, denn sie alle möchten, wenn sie auch Pech haben, so „billig“ wie nur möglich davonkommen.

klagt Frisch auf Unterlassung der Verbreitung jener Karikaturen.

Frisch hatte damit aber kein Glück. Das Dresdner Landgericht hat die Klage kostenpflichtig abgewiesen und den Streitwert auf 10 000 Mark festgesetzt. Zur Begründung wurde angeführt, daß sich die Zurückweisung der Klage auf die Paragrafen 22 und 23 des Kunstschußgesetzes stütze. Frisch sei eine „Persönlichkeit der Zeitgeschichte“, und demgemäß sei die Verbreitung seiner Bilder jedermann er-

laubt. Offenbar sieht das Dresdner Landgericht auch Karikaturen als Bilder im Sinne des Gesetzes an.

Kalifstoffs heiratet Braunkohle

Die Beweisaufnahme im Berliner Mitgiftprozess Caro-Petschel ist geschlossen. Am Freitag plädierte der Erste Staatsanwalt Dr. Jäger — für den Angeklagten Caro, den er nicht des ihm zur Last gelegten Mitgiftbetruges und der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung für überführt zu halten scheint. Der Staatsanwalt führte im einzelnen aus, daß es rätselhaft sei, wie „einem Manne wie dem Geheimrat Caro“ vorgeworfen werden könne, er habe sich im Weg eines Prozesses durch Rückberlangung einer niemals gegebenen Mitgift einen ungerechtfertigten Vorteil verschaffen wollen. Ein solches Verhalten sei dem Angeklagten „nicht zuzutrauen“ — weder mit Rücksicht auf seine Persönlichkeit noch im Hinblick auf seine bekannt gute Vermögenslage.

Ebenso wäre die Erstattung der Anzeige gegen Caro ein Rätsel: Auch die Petschels seien ja „nicht die ersten Besten“. Im wesentlichen wären wohl persönliche Motive für die Einleitung des Prozesses, der in Anbetracht der schwierigen Materie eine so ungeheure Ausdehnung angenommen habe, maßgebend gewesen. Es handle sich um den Streit zweier Familien, die früher in genau demselben Maße mit einander befreundet gewesen seien, wie sie jetzt verfeindet wären. Die äußeren Tatsachen seien in diesem Prozeß nichts, die Motive alles — um so mehr entsetze aus dieser Situation dem Gericht die Pflicht, die Zeugenaussagen der einzelnen Familienmitglieder äußerlich vorsichtig zu bewerten.

Mysteriöse Brandstiftung

In Roggow in der Uckermark, wo seit dem 17. September zehn Unwesen durch Grobfeuer eingedämmt wurden, sind unter dem Verdacht der Brandstiftung außer einem bereits vor einigen Tagen festgenommenen 13-jährigen Mädchen zwei Arbeiter und der Sohn des Gemeindevorsethers verhaftet worden. Die geisteschwache Dreizehnjährige wurde vorläufig in die Fürsorgeanstalt Prenzlau gebracht.

Rhantastische Entführung

Aus China wird gemeldet, daß zwei von Banditen entführte Mitglieder der britischen Kolonie in New Chang in der Mandchurei erst jetzt, nach 43-tägiger Gefangenschaft, gegen Zahlung eines ungeheuren Lösegeldes wieder freigegeben worden sind. Die beiden Entführten, Frau Pawley und der Generalsohn Corlan,

hollen in einer Höhle versteckt und schwer mißhandelt worden sein. Das Lösegeld soll sich auf 200 000 Mark, 250 Pfund Opium und eine größere Lieferung von Winterkleidern belaufen. Ursprünglich sollen die Banditen noch beträchtliche Mengen Waffen und andres verlangt haben.

Der Mord an der Greisin

Der 25-jährige Arbeitslose Erwin Boche und der 18-jährige Handwerksbursche Hans Moldt gestanden Beamten der Berliner Kriminalpolizei, in der Nacht zum 4. September in Perleberg in der Weiprignitz die 80-jährige Witwe Laura Steusloff in ihrem Gartenhaus ermordet zu haben. Der aus Berlin stammende Boche hatte sich vor einigen Tagen der Polizei gestellt; Moldt konnte in Lüneburg festgenommen werden.

Dem Geständnis nach hat Boche seinen Freund Moldt verführt. Als er die Absicht eines Ueberfalls auf Frau Steusloff, deren Verhältnis er bei seiner früheren Heirat in Perleberg kennengelernt hatte, äußerte, erklärte er: „Wir müssen sie aber umbringen, denn sie kennt mich.“ Boche verübte den Mord allein. Er schlich sich gegen 10 Uhr abends in das Grundstück der Witwe. Als ihm schien, daß Frau Steusloff ein Geräusch gehört habe, stürzte er sich auf die Greisin, inebelte und erschoss sie.

Dann kam Moldt hinzu: Gemeinjam, aber vergeblich, versuchten die Verbrecher, die Kommode, in der sie eine größere Geldsumme vermuteten, zu erbreden. Es fielen ihnen nur Kleinigkeiten in die Hände. Wenige Stunden später trennten sie sich.

100 000 Liter Spiritus

In der polnischen Grenzprovinz Lublitz sind die Behörden nach Mitteilung der polnischen Presse einem großen Spiritus-Schmuggel auf die Spur gekommen, der hauptsächlich von Deutschen ausgeführt wurde. In den Jahren 1924 bis 1932 sollen über die Grenzstation Sulkau mit angeblicher Unterstützung der deutschen Grenzbehörden nicht weniger als 100 000 Liter Spiritus geschmuggelt worden sein.

Die Hauptbeteiligte an diesem Schmuggel, eine Frau Ribschütz, Witwe eines Grenzbeamten, ist inzwischen verhaftet worden. Die polnische Presse kündigte an, daß der Vorfall „weitere Folgen haben werde.“

Gewehr in Kinderhand

In Wiesweg im Guxtal spielten Kinder mit einem geladenen Gewehr. Ein Schuß ging los und tötete den schulpflichtigen Knaben Georg Wibiex, ein Arbeiterkind aus Mühlhausen in Rheinhausen.

Ein neues Alaska?

Radiumerzlager in Kanada - Die „Kupferberge“ der Eskimos. Schatzgräber ziehen nach dem hohen Norden

Das riesige englische Dominion Kanada hat bei fast europäischer Größe bis heute nur etwa 10 Millionen Einwohner. Nur die südlichen Gebiete sind planmäßig besiedelt; die hier gelegenen von den Weizenfarmern besetzten Prärie-provinzen bilden den wirtschaftlichen Rückhalt des Landes.

Nur wenige fühne Männer sind tief in die Nordwest-Territorien vorgedrungen, die bis an das nördliche Eismeer heranreichen — in jene Gegenden also, in denen bei den dort lebenden Eskimos und Indianern die

Sage von den „Kupferbergen“ umgeht.

Diese Sagen haben eine sachliche Unterlage. Sachverständige Geologen behaupten jetzt, daß es zwischen dem Großen-Bären-See und dem Kronungsgolf große Kupferlager gibt, außerdem an der Oberfläche liegende Silberminen. Ebenso soll sich auf der Seeplatte Gold in ziemlich weiter Ausdehnung finden. Endlich wurden auch Petroleumvorkommen entdeckt, und zwar weiter westlich bei Fort Norman am berühmten Madenzie-Fluß.

Alle diese Entdeckungen würden vielleicht nicht so sehr alarmierend wirken, wenn nun nicht auch die Nachforschungen nach Radium

von Erfolg gekrönt worden wären: In den beiden entsprechenden geschürften Zonen, die kürzlich im Flugzeug und per Dampfer nach Montreal und Ottawa gebracht wurden, fanden sich nicht weniger als 55 Prozent Uranium. Aus dem Uranerz wird aber das äußerst seltene und wertvolle Radium gewonnen. Der Wert der beiden eingeschichteten Probenorten wird mit ungefähr 30 000 Mark beziffert!

Nach dem Bekanntwerden des Fundes bildete sich sofort eine

Expedition von 240 Männern,

die an die Ausbeutung des festgestellten Radiumvorkommens gehen wollen. Außerdem hat sich der Expedition eine Frau angeschlossen. Der Trupp lebt in einer Kolonie, die 1200 Kilometer von der nächsten Siedlung entfernt liegt und auf ein Gebiet von etwa 25 Quadratkilometer verteilt ist. Die Erzgräber wohnen in Hütten und Leinwandzellen. Die notwendigen Lebensmittel und Ausstattungsgegenstände werden ihnen aus den Industriestädten Kanadas durch Flugzeuge gebracht. Da aber die Transportkosten auf dem Luftwege für eine Tonne Waren mehr als 1500 Mark betragen, so ist das Leben dort oben sehr kostspielig. Es gehört

schon allseits Betriebskapital dazu, um hier mit der Erringung eines neuen Reichtums beginnen zu können. Nachrichten werden durch Rundfunk empfangen. Es gibt zwei Stationen; die eine wird durch die kanadische Regierung unterhalten, die andre von einer großen Bergwerksgesellschaft, die sich bereits bedeutende Schürfrechte gesichert hat.

Ob sich die Ausbeute der Radiumerzlager so sehr lohnen wird, daß ein allgemeiner Rush einsetzt und ein neuer Kreuzzug der Schatzgräber durch Eis und Schnee sich an die Quellen des Reichtums heranzukämpfen versucht, läßt sich heute noch nicht sagen. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß das neue Radiumland klimatisch kaum günstiger gelegen ist, als das alte Goldgräberland. Außerdem sind die Verkehrsbedingungen äußerst ungünstig. Das Innere des kanadischen Nordens ist vorläufig weder per Eisenbahn noch per Automobil zu erreichen. Flugzeugreisen aber sind sehr kostspielig — für Menschen und für Waren.

Partei, Gewerkschaften und Reichsbanner stellen aus

Von den Keimzellen des Sozialismus zum Wirtschaftskampfblock der Gewerkschaften

Geschichte.

Das Kernstück der Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“ im Saale des „Sofjäger“ bilden die Stände der Partei. Sind sie auch ausstellungstechnisch nicht in die Mitte des Ganzen gerückt, so offenbart doch ihr Inhalt, daß die Partei der große Baum ist, um den sich die anderen Organisationsgebilde der Arbeiterklasse ranken. Betrachtet man die kulturhistorischen ausgestellten Dokumente aus der Grünberzeit der sozialistischen Ideenwelt, so erkennt man, daß die Gewerkschaften, die Kulturverbände und andere sozialistische Gemeinschaften ebenfalls ihre Entstehung dieser Keimzelle zu verdanken haben.

Die persönliche Verförperung der Geburtszeit sozialistischer Gedanken ist die Büste von Karl Marx, modelliert von seinem Urentel August Bebel und rechts von ihm unter Glas liegt die Totenmaske Bebel's und rechts die Lassalle's.

Die historischen Beweise sozialistischen Denkens liegen wohlverwahrt in Glasvitrinen. Unersehlich sind diese alten Stücke. Da liegen Manuskriptblätter vom „Kapital“ von Karl Marx. Mit ganz kleiner zierlicher Handschrift ist Bogen um Bogen beschrieben, versehen mit Korrekturen und Durchstrichen. Eine Anzahl Briefe der alten Kämpfer untereinander zeugen von regem geistigen Austausch. Ausgestellt ist ein Brief Wilhelm Liebknecht's von 1885, ein Brief Ignaz Auer's an Georg Weilling von 1891, ein Brief Weillings an seinen Freund Seiler, ein Brief Friedrich Engels aus London an Wilhelm Bloß von 1874 und ein Brief August Bebel's an seine Frau aus London von 1881. Unter den handschriftlichen Manuskripten und den alten Druckausgaben der Meister des Sozialismus befinden sich Notizen Friedrich Engels zur sozialen Frage von 1874. „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Friedrich Engels 1845. 21 Bogen aus der Schweiz“ von Georg Herwegh 1843. „Die Unser Depeche oder wie Kriege gemacht werden“ von Wilhelm Liebknecht, Nürnberg 1893. Auf die von vielen Kämpfen und Verböten begleitete Zeitungsgeschichte der Partei weisen die historischen Zeitungen hin, die zum Teil unter dem Sozialistengesetz im Ausland hergestellt werden mußten. Mit vergilbten Blättern schauen aus dem Kasten „Das Volk“ von 1848; die „Neue Rheinische Zeitung“, redigiert von Karl Marx 1850 in London; „Die Verbrüderung“, erschienen 1849 in Leipzig; eine Probenummer des „Sozialdemokrat“, erschienen 1864 in Berlin und andre.

Parteitage und internationale Kongresse werfen noch ihr Licht durch ihre Berichte in die Gegenwart. Erwähnt seien die vom Parteitag 1887 in St. Gallen und vom Internationalen Kongress 1889 in Paris. Aus dem Heimatbezirk stammen alle Volkstafeln. Franz Mehring, der Geschichtsschreiber der Partei, ist mit einer Schrift aus seiner Jugendzeit vertreten, in der er sich gegen die Sozialdemokratie wendet. Erinnerungen werden bei den alten Magdeburgern die Gerichtsakten aus dem sozialistischen Monsterprozeß 1887 in Magdeburg hervorgezogen.

Die neuen, alten Ziele.

Was die alte Generation aufgebaut hat, das fest die jüngere unter andern Voraussetzungen und andern Notwendigkeiten fort. Auch davon zeugt die Ausstellung. Eine Tafel gibt Aufschluß über die Beteiligung der Parteien an der Regierung durch Bestellung von Ministern in der Nachkriegszeit. Das Märchen vom marxistischen Regiment wird dabei glänzend widerlegt. Es regierten 283 Sozialdemokraten, 383 Demokraten, 736 Zentrumsmänner, 368 Volksparteiler und 222 Deutschnationale. Bilder von großen Massenversammlungen in der Stadthalle und auf dem Domplatz zeigen den Fortschritt, im Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die der sozialdemokratische Stadtrat Haupt früher hatte, wenn er mit seinem Wagen und seinem Zelt darauf in den Verächter Landen Wähler-Versammlung abhielt.

sozialistischen Planwirtschaft zu kommen durch Verstaatlichung des Bergbaues, der Großindustrie, der Großbanken und anderer dazu reifer Wirtschaftszweige.

Militaristische Gegenstände, alte Kaiserkronen, Wachparaden und ähnlicher Krempel zeugen vom Sclunder der alten Welt. Dagegen steht das neue Leben der Jugend, das neue Wohnen, das neue Freizeitverhalten der sozialistischen Menschen.

Klar weisen diese Wege in eine bessere Zukunft, die erreicht wird, wenn jeder außerhalb der Ausstellung sein Lehtes einsetzt im Kampf um den Sozialismus. —

Bäder, die durch Ueberanstrengungen und Nachtarbeit oft große Entstellungen der Weine erleiden mußten.

Der vielgestaltigste Verband ist wohl der Gesamtverband. Seine Literatur erstreckt sich über alle Gebiete des Verkehrswezens, wie Eisenbahn, Schifffahrt, Automobilfahrt usw. In vielen Werbeschriften versucht der Verband, täglich seine Mitgliedschaft zu stärken. Auch er hat beträchtliche Unterstüzungen geleistet. Im Jahre 1931 an Arbeitslose 3,8 Millionen Mark, an Kranke 3,41 Millionen Mark, an Reichsstütz 0,37 Millionen Mark.

Ein Modell vom Entstehen eines modernen

Siedlungsablockes zielt den Stand des Deutschen Baugewerksbundes. Die Lehrbilder und Lehrbücher sowie die andre Literatur bis zu den Zeitungen der Bauarbeiter-Internationale lassen erkennen, daß unter den Bauhandwerkern ein reges geistiges Leben herrscht. Plakate weisen auf den zähen Kampf der Berufsgruppe hin, der um die Unfallverhütung geführt wird. Trotzdem sind 1930 unter 1000 Berufsangehörigen noch 140 Unfälle zu verzeichnen.

In ähnlichen Bahnen bewegt sich die Arbeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Bei ihm erfordert der dauernd der Mode unterworfenen Wechsel der Gestaltung in der Möbelindustrie ein fortwährendes Lernen, und der Verband kommt seinen Mitgliedern hier mit Lehrbüchern und Zeitschriften sehr entgegen. Das Buch über die Geschichte des deutschen Tischlerhandwerks wird den jungen Berufskollegen, die im Verband eine ernste Betretung erfahren, viel Biffen überliefern.

Wenn der Zentralverband der Zimmerer auch als letzter genannt wird, so sei das jedoch nicht der Ausdruck eines Werturteils über seine Ausstellung. Im Gegenteil lassen die ausgestellten Modelle und Zeichnungen der Lehrlinge unstrittig erkennen, daß ganze Arbeit im Verband an den jungen „Zunftgenossen“ getan wird. Wie die Alten gekämpft haben, das mögen die Jungen an der historischen Schrift über die Opfer des Dresdner Schürgerichtsurteils in dem Zimmerleute wegen ihrer Gewerkschaftsarbeit zu hohen Zuchthausstrafen beurteilt wurden, erkennen.

Von links und rechts sind die Gewerkschaften benannt worden. Die Feinde der sozialdemokratischen Politik wissen genau, daß sie die Partei nie überrennen können, wenn sie nicht zuvor die Gewerkschaften erobert haben. Daß ihnen das nicht gelingt, dafür werden die Verbände selbst sorgen, die auch bei einer durchschnittlichen 45prozentigen Arbeitslosigkeit in allen Berufsgruppen ihre Organisation noch flott und kampfstark erhalten haben.

Das Reichsbanner.

Undenkbar ist der Kampf um Freiheit und Recht ohne die Schutzgarde der Republik, das Reichsbanner.

Mit Bildern von den Fronten des Weltkriegs zeigt es, wie Kameraden früher für Deutschland kämpfen mußten, mit andern Bildern führt es die Beschauer mitten in die Gegenwart hinein, in den Krieg gegen den Faschismus. Auch dieser Kampf ist nicht für das Reichsbanner, sondern für Deutschland geführt worden, wie der Spruch des Führers Karl Löttermann sagt.

Eine große Bildmontage in Form von Schildern marschierender Reichsbannerkameraden bringt hundertlei Auschnitte von der Lehrarbeit, der geistigen und körperlichen Ausbildung der Mannschaften des Reichsbanners. Werbeplakate, Modelle von der Bundeschule und zwei historische Fahnen sind Zeugen der Entwicklung des großen Bundes. —

Die nächsten Veranstaltungen.

Im Rahmen der Ausstellung findet heute Sonnabendabend, 8 Uhr, ein Bunter Abend statt. Dabei wirken die Arbeitersportlerinnen und -sportler, Kinder, Mädchen und Radfahrer sowie das Ausstellungssorchester mit.

Am Sonntag, morgens 11 Uhr, Morgenfeier der Freidenker unter Mitwirkung des Graphischen Gesangsvereins und des Ausstellungssorchesters.

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Konzert und Aufführungen der Roten Revue. Eintritt zu diesen Veranstaltungen 20 Uhr, Erwerblosse und Kinder 10 Pf.

Großer Funkenabend am Sonntag um 20 Uhr. Karten sind im Vorverkauf an der Ausstellungskasse und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Am Montag, nachmittags 3 Uhr, Modenschau unter Mitwirkung des Herrn Meyer und des Ausstellungssorchesters.

Am Montag um 20 Uhr Veranstaltung der Arbeiter-Samariter. Vortrag des Oberarztes Dr. Seiffert über „Cheberatung und Geburtenregelung“. Von 21 Uhr ab zeigen die Samariter lebende Bilder.

Eine Wiederholung des Schallplattenkonzerts findet am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, mit völlig neuem Programm statt.

Eine Wiederholung des Kinder-Märchennachmittags findet am Dienstag um 15 Uhr statt.

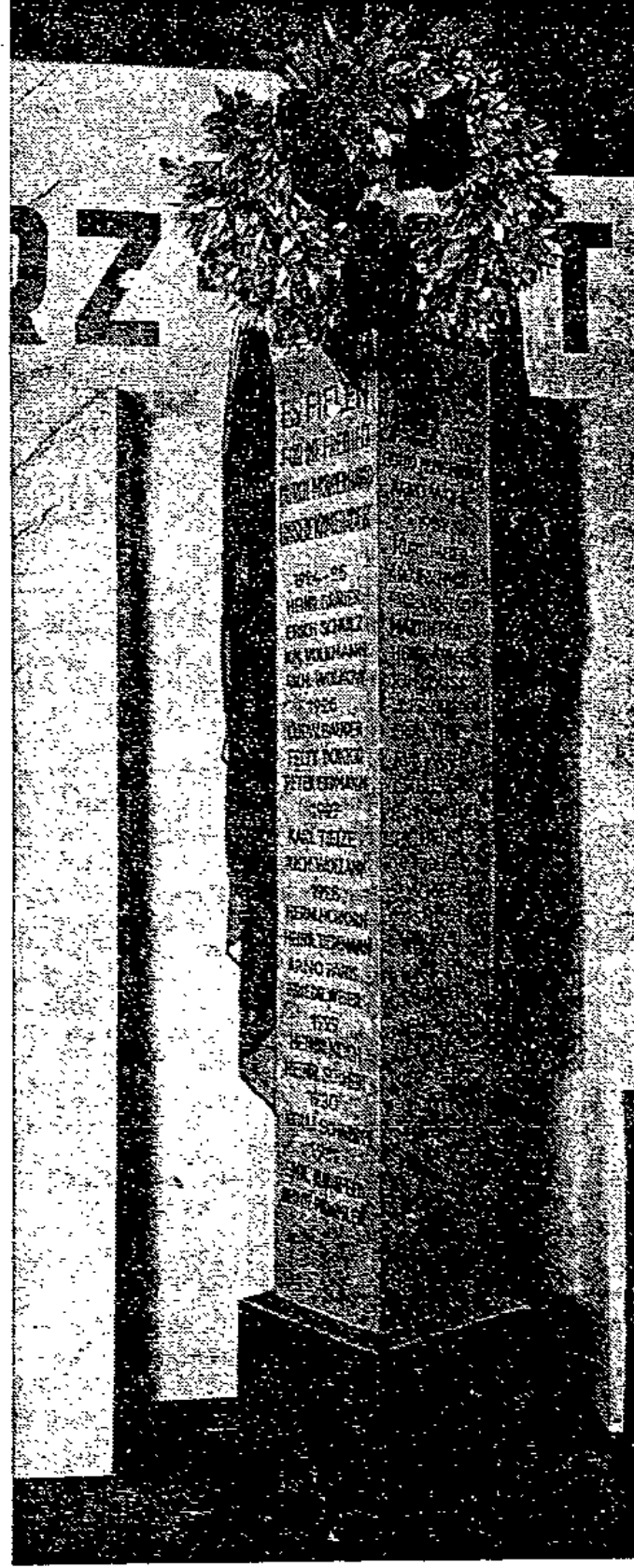


Büste uners Altmeisters Karl Marx und Totenmaske. Links August Bebel, rechts Ferdinand Lassalle

Die Gewerkschaften.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer haben auf der rechten Galerie ihre Stände aufgeschlagen. Die Vertreter der Kopparbeiter, der IFA-Bund mit Butab, ZbA. und Werkmeisterverband haben ihre reichhaltige Literatur an Fachschriften ausgestellt. Einen geschichtlichen Ueberblick über den Butab gibt die 1929 verfaßte Erinnerungsschrift über 25 Jahre Techniker-Gewerkschaft und 10 Jahre Butab. Der ZbA. kann mit Stolz Bilder und Erfolge aus seiner umfangreichen fachlichen Lehrlingsbildung und seiner allgemeinen Jugendbetreuung in Sport und Wandern zeigen. Der 1884 in Düsseldorf gegründete Deutsche Werkmeisterbund weist in seiner Statistik nach, daß er seine Mitglieder mit 3 718 473 Mark unterstützt hat.

In den Ständen der Handarbeiter präsentiert sich die gewaltige Kampfkraft der Gewerkschaften in guten und schlechtesten Zeiten. Gut durchgearbeitete und leicht anschauliche Statistiken geben darüber Auskunft. Der Deutsche Metallarbeiterverband wies 1891: 23 205 Mitglieder auf, 1931, in der Krise, hatte er 826 864 Mitglieder, nachdem die Höchstzahl nach dem Umsturz im Jahre 1920: 1 608 932 erreicht war. 91 433 352 Mark ordentliche Ausgaben verbuchte der Verband im Jahre 1931. Die Unterstützungssumme 1930 bis 1931 belief sich auf 150 007 572 Mark. Für die Hinterbliebenen - Unterstützung wurden von 1906 bis 1931: 4 657 484 Mark ausgegeben. Der Zentralverband der Arbeitseinvaliden wuchs von 95 670 Mitgliedern im Jahre 1924 auf 344 968 Mitglieder im Jahre 1930. Demonstrationenbilder und umfangreiche Literatur lassen jein Wirken in Erscheinung treten. Der Verband der Buchbinder erfreut die Bücherfreunde mit kostbaren Ledereinbänden. Seine Arbeit kennzeichnet sich dadurch, daß es ihm gelungen ist 71 731 Gewerkschaften tariflichen Lohn zu verschaffen. Der Nach-



Gedenktaule für die Gefallenen des Reichsbanners



Das Wanderbuch August Bebel's, ausgestellt vom katholischen Gesellenverein.

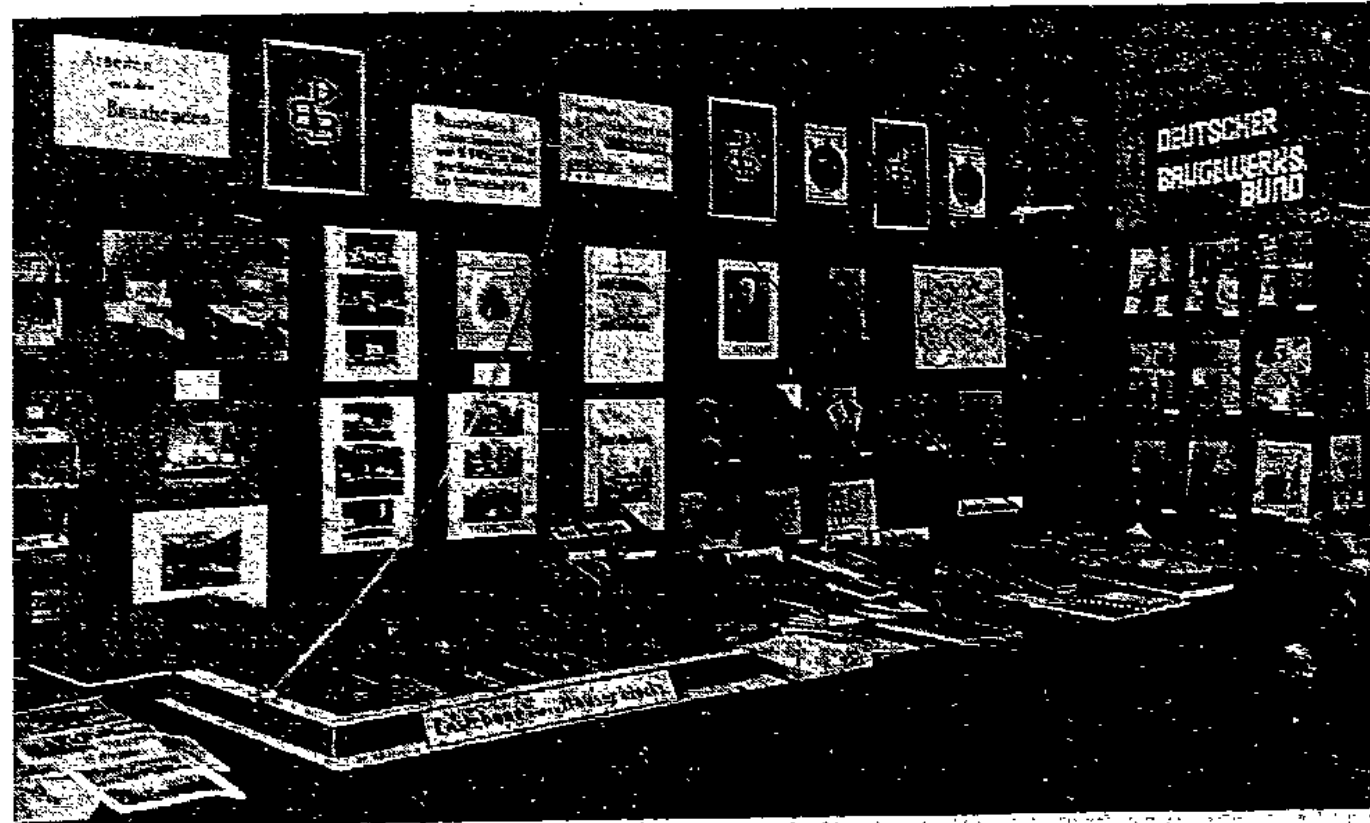


Druck und Verlag der Nasse'schen Buchhandl. in Soest

Aus den Mai-Plakaten, den Bildern von den Volkshochschulen leuchtet überall der Bildungsgedanke heraus. Aufstrebend und oft satyrisch wirken die Wahlplakate.

Die großen unerrückbaren Ziele des Sozialismus sind mit einfachen Mitteln an großen Tafeln gut zur Schau gebracht. Hier kapitalistisches Schwa mit 6 Millionen Arbeitslosen, das in neuem Käfermorden endet, dort die Forderung zur

rungsmittel- und Getränkearbeiterverband mit seinen vielen angeschlossenen Zweigen hat es sich angelegen sein lassen, ausführliche Statistiken zur Schau zu stellen. Eine umfangreiche Fachliteratur in Zeitschriften und Büchern ist geschaffen worden. Für alle Zweige der großen Gewerkschaften sind Tarifverträge vorhanden. Viel Aufklärungsarbeit und Kampf ist geleistet worden gegen die Berufsverbände der



Der Stand des Baugewerksbundes in der Ausstellung der Gewerkschaften.

Aus Mitteldeutschland

Ein „feiner“ Geschäftsmann Aus dem Fehltritt seiner Frau Kapital geschlagen

Das Schöffengericht Nordhausen verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den Händler Dinnhaupt aus Nordhausen wegen Erpressung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und ordnete wegen Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung des Verurteilten an.

Dinnhaupt hatte von einem andern Geschäftsmann innerhalb von 6 Jahren einen Betrag von rund 27 000 Mark erpreßt, und zwar auf Grund der Tatsache, daß der Geschäftsmann zur Frau des Erpressers, von der er nicht wußte, daß sie verheiratet war, in intime Beziehungen getreten war.

Als Dinnhaupt den Geschäftsmann wegen des Liebesverhältnisses mit seiner Frau zur Rede stellte, zahlte dieser einen Betrag von 500 Mark. Später erhob Dinnhaupt immer neue Forderungen, denen der Geschäftsmann aus Angst vor Skandalen stattgab.

Die Forderungen Dinnhaupts wurden immer größer, und als der Geschäftsmann sich einmal weigerte zu zahlen, wurde ihm mit Anzeige und später sogar mit Totschlag gedroht. Erst darauf entschloß sich der Geschäftsmann, Anzeige zu erstatten, nachdem er mehr als 27 000 Mark gezahlt hatte.

In der Verhandlung prangerte der Staatsanwalt das skrupellose Verhalten des Erpressers an, der jahrelang aus dem Fehltritt seiner Frau Kapital geschlagen habe und dessen Tat nur durch eine Zuchthausstrafe zu sühnen sei. Und das Gericht beschloß auch so.

Ein Kind in Flammen

Es wollte die Puppe retten.

Beim Spielen am Herdfeuer geriet die Puppe des 3jährigen Kindes eines Arbeiters in Sarstedt in Brand. Als das Kind das Feuer löschen wollte, fingen die Kleider des Kindes Feuer und das kleine Mädchen stand im Nu in Flammen. Es erlitt erhebliche Brandwunden und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Mann, der alles doppelt macht

Zwei Ehen — zwei Meineide.

Der 37jährige Arbeiter Otto Ruz aus Württemberg hatte sich wegen Doppelehe, Meineides und intellektueller Urkundenfälschung vor dem Torgauer Schwurgericht zu verantworten. Ruz hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Eines Tages verließ er seine Familie ohne Abschied und ging nach Nürnberg, wo er einen Mechaniker Burger kennenlernte, der auf der Suche nach Arbeit war. Ruz bot ihm seine Hilfe an und ließ sich von ihm einen Arbeitsausweis ausändigen, mit dem er verschwand. Unter dem Namen Burger ging er in Torgau eine neue Ehe ein. Wieder kam er mit den Geheßen in Konflikt. Und nun befand er sich in der Klemme. Unter dem Namen Burger hatte er vor Gericht einen Meineid geleistet. Als Burger bezog er Wohlfahrtsunterstützung. Unter dem falschen Namen leitete er dann wohl oder übel vor dem Schwurgericht den zweiten Meineid.

Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Durch heißen Kaffee getötet

Während einer kurzen Abwesenheit der Mutter machte sich ein 2jähriges Kind in Wilsen an der Kaffeekanne zu schaffen und trank von dem kochendheißen Kaffee. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es im Krankenhaus verstarb.

Vom Dorfzügel begraben

In das Krankenhaus in Nordhausen wurde ein Handlanger aus Görzbad eingeliefert, der durch einen stützenden Dorfzügel Verletzungen am Kopfe davongetragen hatte. Das Tor war beim Einheben vom Sturm umgeworfen worden.

Draht in den Futterrüben

Ein gemeiner Racheakt.

Eine gemeine Tat hätte unter dem Viehbestand des Einpänners Wahl in Solde n e d t (Kreis Sangerhausen) großes Unheil anrichten können. Bei der Einfuhr der Rübenerte mußte er feststellen, daß sich in etwa 100 Rüben Drahtstücke befanden. Es wird ein Racheakt vermutet.

Der Magistratsrat und das Schulmädchen

Vor dem Schöffengericht in Weipenfeld hatte sich der Magistratsrat Karl Krappe aus Zeitz wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er wurde beschuldigt, unerlaubte Beziehungen mit einer 13jährigen Schülerin unterhalten zu haben. Da Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit bestanden, war der Angeklagte längere Zeit in einer Nervenklinik beobachtet worden. Vor Gericht erklärte er, daß er angenommen habe, das Mädchen sei bereits 16 Jahre alt gewesen. Ein Sachverständiger bezeichnete den Magistratsrat als vermindert zurechnungsfähig. Er wurde freigesprochen, weil das Gericht als erwiesen ansah, daß der Angeklagte das Alter des Mädchens nicht gekannt habe. Der Vater des Mädchens hatte kurz vor Schluß der Verhandlung den Strafanzug zurückgezogen.

Massenprotest gegen 900% Bürgersteuer

Gewaltige Kundgebung der Eisernen Front in Stendal

Die sozialdemokratischen Massen füllten den großen Saal von Plinkaus Festhällen in Stendal zu der von der Eisernen Front einberufenen Wahlkundgebung. Der herrliche Farbenprunk, darunter das siegesfrohe Rot des Sozialismus, sowie die musikalischen Darbietungen des Arbeiter-Radiobundes und des Landvolkorchesters des Reichsbanners schufen die rechte Kampf Stimmung, die beim Fahneeinmarsch zu einem Orkan der Begeisterung anschwellte.

Ein „Novemberverbrecher“, um im Jargon der Nationalisten zu sprechen, stand als Redner vor Tausenden von Augen. Es war Otto Landberg, der, als der wilhelminische Staat in Erinnerung ging, im Rate der Volksbeauftragten mitwirkte und Deutschland vor dem Zerfall rettete. Dieser unermüdete Kämpfer für Demokratie und Republik, dessen Worte aus dem Innersten seines Herzens kamen, führte eine haarscharfe Waffe gegen die Todfeinde der neuen freiheitlichen Staatsform. Starke Beifall unterbrach ihn mehrmals und steigerte sich am Schluß seiner interessanten Ausführungen zu begeisterten Zustimmung.

Es wurden aber auch noch örtlich interessante Dinge in der Massenversammlung erörtert. Der Magistrat der Stadt Stendal hatte die Bürgersteuer erst auf 600 Prozent, einige Tage später auf 900 Prozent des Landesatzes festgesetzt. Das bedeutet für jeden Steuerzahler eine Jahresbelastung von 54 Mark. Gegen diese für die Arbeiterschaft unerträgliche Härte erhob in einer kurzen Stellungnahme der Führer der sozialdemokratischen Mathausfraktion Genosse Karl Müller, flammenden Protest. Es gibt kaum eine Stadt, die so hohe Bürgersteuer erhebt, und man fragt vergeblich nach der Notwendigkeit dieser drakonischen Massenbelastung.

Die Nationalsozialisten hatten vor kurzem in einem Flugblatt die Freiheit, die Sozialdemokraten für die Erhöhung der Bürgersteuer verantwortlich zu machen. Dieser Schwindel zieht nicht. Die Nazis verschweigen aber, wie es gerade in nationalsozialistisch geleiteten Städten geschieht, z. B. in Koburg, das 2000 Prozent, und Jena und Eisenach, die je 1500 Prozent Bürgersteuer erheben. Ihr Geschwätz ist ein plumpe, verlogenes Wahlmanöver.

Natürlich tuten auch die Kommunisten in das Nazihorn. Mit ihnen ging Genosse Müller in gleicher Weise ins Gericht. Die Stadtverordneten will man verantwortlich machen für die hohe Bürgersteuer, und dabei sind die Stadtverordneten gar nicht berechtigt. Abänderungsbeschlüsse zu treffen und haben gar nicht an dem 900-Prozent-Zuschlag mitgewirkt. Aber Nazis

und Kommunisten müssen im Interesse ihrer Parteien die Wähler beschwindeln und die Sozialdemokratie für alles verantwortlich machen, was die reaktionäre Regierung und ihre Bürokratie gegen die Selbstverwaltung der Gemeinden unternimmt.

Die Kommunisten mögen nach Tangermünde schauen, das von einem Sozialdemokraten geleitet wird. Dort werden 800 Prozent Bürgersteuer erhoben, und der Etat befindet sich in Ordnung. Aber Koburg ist der beste Beweis nationalsozialistischer Mißwirtschaft.

Genosse Müller teilte mit, daß die sozialdemokratischen Vertreter im Stendaler Magistrat gegen die Erhöhung der Bürgersteuer gestimmt haben. Damit plägierte die nationalsozialistisch-kommunistische Seifenblase. Starke Beifall unterstützte den Redner, als er schärfsten Protest gegen die hohe Bürgersteuer namens der Versammlung erhob.

Im Anschluß daran streifte Genosse Müller den nun vom Reichsgericht zur Entscheidung gebrachten

Lantienstandal.

Die sozialdemokratische Fraktion wird alles daransetzen, daß die Gelder alsbald der Stadt zurückgezahlt werden. Die Anträge zur Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung, hinter denen sicher ein Lantienempfänger steht, stehen mit dieser Sache sicher in Verbindung. Gelingt es, Neuwahlen zu erzwingen und eine andere Zusammensetzung im neuen Parlament zu bekommen, wird man an der Zurückzahlung der Lantien kein Interesse mehr haben. Das darf nicht gelingen. Am 6. November muß der Sozialdemokratie das Vertrauen ausgesprochen werden.

In einem offenen Brief in der „Volksstimme“ vom 20. Oktober war Dr. Schüpe, Oberbürgermeister i. R., zur Kundgebung eingeladen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Er wählte aber die bessere Seite der Tapferkeit und Kniff. Sein Sprachrohr, die deutschnationalen „Tageszeitung“, deutete am 21. Oktober sein Nichterscheinen bereits an. Wir verlangen mit allem Nachdruck die Herausgabe der zu unrecht erhaltenen Lantien.

Die Teilnehmer der Kundgebung waren in allen erörterten Fragen einer Meinung. Die Masse schätzte die Verdienste der sachlichen und im Interesse der Allgemeinheit liegenden sozialdemokratischen Kommunalarbeit. Bis zum 6. November gilt es zu trommeln und zu wecken, daß die verirrten Wähler für die Liste 2 der Sozialdemokratischen Partei zurückgewonnen werden, damit wieder in sachlicher Arbeit die Geschichte der deutschen Republik gemeistert werden können.

meindeverwaltung nicht das drei- oder fünffache der Bürgersteuer erhoben zu werden.

Zur Beratung stand ferner die Verlängerung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die bisher ausgeführten Arbeiten am Sportplatz sind ziemlich beendet, so daß der Platz sich in tabelloser Verfassung präsentiert. Um nun den jungen Leuten über die kommenden Wintermonate noch weiterhin eine Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, soll versucht werden, weitere 1000 Tagewerke zur Wegeregulierung usw. im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes auszuführen zu lassen. Durch diese Maßnahme ist nicht nur den jungen Leuten, sondern auch den Eltern geholfen und ebenso den hiesigen Geschäftsleuten, da der Verdienst am Orte umgelegt werden wird. Auch die bürgerlichen Vertreter hatten Verständnis dafür, und so konnte auch dieser Beschluß einstimmig gefaßt werden.

Die Winterhilfe wird in diesem Jahre wieder den Wohlfahrtsorganisationen überlassen. Aus Gemeindemitteln wurden dazu einmütig 600 Mark bewilligt. Es wird gewünscht, daß dieser Betrag nicht in bar, sondern in Form von Lebensmitteln, Kohlen usw. an bedürftige Einwohner verteilt wird.

Ferner wurden 50 Mark bewilligt zur unentgeltlichen Abgabe von Schreibheften, Zeichenblöcken usw. an Schulförder bedürftiger Eltern. Gern hätten die Gemeindevertreter zu obigen Zwecken noch größere Summen bewilligt, doch ist eine größere finanzielle Belastung der Gemeindefasse nicht tragbar.

Jerichower Land

Das Mädchen und der Nazi-Führer

Wiel belacht wird in Milow eine an der Anschlagtafel aushängende „Erklärung“ einer Helene Sch., daß sie sich mit dem Dr. Hans Schmidt niemals getroffen, kein Verhältnis mit ihm gehabt und keine Briefe von ihm erhalten habe.

„Vor der Verbreitung derartiger Gerüchte wird gewarnt“ heißt es dann.

Na also! Nun ist aber im Orte bekannt, daß diese „Gerüchte“ von der Schreiblerin der Erklärung selbst ausgehen, denn sie hat vielfach von ihrem Verhältnis zu dem bisherigen S.-Führer und seinen Briefen erzählt. Aber: Es steht so an der Tafel, also glauben wir das, was da angehängt steht.

Keine Bürgersteuer in Milow

Zu der Gemeindevertreter-Sitzung hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Der Gemeindevorsteher Genosse Walzele berichtete über den Abschluß der Gemeindefasse, die mit 105 404 Mark abschließt. Es ist ein Ueberchuß von 90 Mark vorhanden.

Der Gemeindevorsteher erläuterte dann den neuen Haushaltsplan. Die Wirtschaftskrise zwingt zu äußerster Einsparungen bei allen Positionen. Nur der Wohlfahrtsrat weilt gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von 2100 Mark auf.

Die Einnahmen sind erheblich gesunken. Die Steuerrückstände betragen rund 4100 Mark. Davon entfallen 2000 Mark auf die im Sicherungsverfahren befindlichen landwirtschaftlichen Betriebe. Trotzdem hofft die Gemeindeverwaltung mit den bisherigen Steuerzuschlägen auszukommen.

Es sollen erhoben werden: 220 bzw. 250 Prozent Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, 300 Prozent vom Gewerbeertrag und vom Gewerbetkapital. Von der Einführung der Bürgersteuer soll vorerst Abstand genommen werden. Die Gemeindevertretung erklärte sich nach eingehender Aussprache mit den Vorschlägen einverstanden. Der Etat wurde einstimmig genehmigt.

Ein Antrag, für die in der Schulstraße errichteten Neubauten eine Beihilfe für die Kosten des Anschlusses an das Ortsnetz zu gewähren, wurde angenommen. Die Hälfte der Kosten wird auf die Gemeindefasse übernommen.

Es soll eine Sammlung für die Winterhilfsmassnahmen der Gemeinde vorgenommen werden. Der Vorsteher hat dabei um weitestgehende Unterstützung.

Wiederli. Wahlaustakt. Die Eiserne Front wird am Mittwoch, dem 26. Oktober, mit der Höllermann-Kundgebung im „Ruhhaus“ den Wahlkampf beginnen. Die Vorbereitungen dazu sind von den Organisationen sowie den Arbeiterkulturvereinen getroffen worden.

Calbe-Achersleben

Kaufgifftdiebstahl in Schönebeck

In der Nacht zum Sonnabend wurde ein schwerer Einbruch in die Schönebecker Niederlage der Chemischen Fabrik Merck (Darmstadt) verübt. Die Diebe hatten es in der Hauptsache auf die dort lagernden Kaufgiffe abgesehen. Eine große Menge von Opiaten fiel den Einbrechern in die Hände. Die Beute an Kokain und Morphinum ist beträchtlich.

Die Kaufgiffe wurden in großen eisernen Schränken aufbewahrt, die aufgebrochen wurden. Als Täter kommen daher nur ganz „schwere Jungen“ in Frage, die es verstehen, Geldschränke aufzubrechen. Der Schaden ist beträchtlich.

Politische Schlägerei in Schönebeck

Am Freitagvormittag kam es um 11 Uhr in der Friedhofstraße in Schönebeck zu einer Schlägerei. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Bischoff ohne jeglichen Anlaß einen angeblichen Kommunisten vom Fahrrad und verprügelte ihn.

Man kann darauf gespannt sein, ob die „Schönebecker Tageszeitung“ auf diesen Vorfall eingehen wird.

Bei der letzten Wahl ereignete sich etwas ähnliches. Der Unterschied bestand aber darin, daß der sozialdemokratische Stadtverordnete Schneider von einem Nazi tödlich angegriffen wurde. Darauf blieb Schneider nichts anderes übrig, als sich zu verteidigen und der Nazi bekam die Prügel. Ueber diesen Vorfall war damals die „Tageszeitung“ vollkommen aus dem Häuschen.

Wohlfahrtsammlung in Schönebeck

Die Vorarbeiten zur Winterhilfe sind jetzt soweit abgeschlossen, daß am kommenden Sonntag mit der Straßensammlung begonnen werden kann. Die Sammlung beginnt um 9 Uhr in beiden Wohlfahrtsstreifen.

Die Sammler des 1. Bezirks: Schönebeck-Frohse, Eisenau und Grünewalde, tragen zur Kennlichmachung eine blaue Armbinde mit dem Magistratsiegel von Schönebeck, die des zweiten Kreises Salzelmen, Felgeleben, Sachsenland tragen weiße Armbinden mit dem Wappen des früheren Magistrats Salzelmen. Die Helfer stellen die Arbeiter-Samariter und die Rote Kreuz-Kolonnen. Während im Kreise 2 die Sammler in Zivil sind, tragen im Kreise 1 nur die Arbeiter-Samariter Zivil, während das Rote Kreuz in Uniform sammelt.

Barum hier keine Einheitlichkeit erzielt ist, ler in Zivil sind, tragen im Kreise 1 nur die genommen wird alles, was noch irgend zu gebrauchen ist, um den noleidenden Volksgenossen zu helfen. Die Sammler tragen verschlossene Büchsen für die Geldsammlung. Also helft, soweit es geht.

Schönebeck. Geldschrank erbrochen. In der Nacht zum 21. Oktober wurde im Kohlenkontor Bad Salzelmen ein Einbruch verübt. Die Täter brachen den Geldschrank aus dem Mauerwerk und knabberten die Rückwand auf. Was gestohlen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. In der gleichen Nacht wurde in den Getreidehäusern im Salinengelände eingebrochen. Die Täter wurden aber gestört und mußten flüchten. Eine unruhigliche Gafstrolche gab in der Nacht zum Sonnabend ein auswärtiger Artift vom Jahmarft. Er mußte infolge starker Betrunktheit von der Polizei festgenommen werden.

Alarmruf zum Kampf!

Die Eiserne Front in Achersleben eröffnete am Donnerstag mit einer öffentlichen Wählerberaumung den Wahlkampf zum 6. November, die ohne jede Störung in feierlicher Schlossenheit und aktiver Kampfbereitschaft für die Ziele der Sozialdemokratischen Partei verlief.

Als der Redner des Abends, Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Serz (Berlin), das Podium im „Neuen Kaffeegarten“ betrat, war der große Saal — ringsherum geschmückt mit den Ehrenhaken der Eisernen Front — dicht gefüllt. Mit einem ausgezeichneten Referat verstand es Genosse Dr. Serz die Zuhörer von Anfang bis zum Schluß zu fesseln und oft wurden seine Worte von lauten Zustimmungserklärungen aus der Versammlung heraus unterbrochen.

Er wies auf die monarchistischen Erklärungen des Reichskanzlers v. Papen in München und auf den deutschnationalen Einfluß auf die jetzige Reichsregierung und ihre Absicht hin, gegebenenfalls ihre Macht auf die Wajonette der Reichswehr zu stützen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß man versucht, eine Revolution von oben mit dem Ziel der Wiederaufrichtung einer Monarchie zu machen, wobei es aber nicht ausgeschlossen ist, daß dieses Experiment dann auf eine Carrilladen-Revolution von unten heraus stoßen wird. Die Uneinigkeit der Arbeiterschaft hat es erst so weit

beracht, daß die kapitalistischen Kreise wieder...

Daran sind die Kommunisten schuld. Sie...

Starker Beifall folgte den marxistischen Worten...

Leben und Tod in Mägersleben

Aus dem Sanitätsbericht für das 3. Quartal...

Von ansteckenden Krankheiten kamen zur...

Mägersleben. Durchgehendes Gespinn...

verschlossen gelten, weil man den Inhalt nicht...

Stuttgart. Eine Gemeindefeier. Bisher...

Stuttgart. Drei für einen. Mit dem...

Stuttgart. Unfall bei der Arbeit. Auf...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Unverständlicher Freispruch für Nazi-Messerstecher

Am zweiten Oftertag dieses Jahres, abends...

Den Messerstecher, den Knaut wohl erkannt...

Was sagt nun Warnide vor dem Richter?

Es werden dann zwei Frauen vernommen...

verschlossen gelten, weil man den Inhalt nicht...

Stuttgart. Eine Gemeindefeier. Bisher...

Stuttgart. Drei für einen. Mit dem...

Stuttgart. Unfall bei der Arbeit. Auf...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

tum in der Person ist also vollkommen ausge...

Die Begleiterin des Knaut erkennt nun den...

Nun waren die Begleiter Warnides an der...

Nun kam der Staatsanwalt zum Wort. Er...

Was sonst in der Weisungsbefehl vorge...

Nach längerer Beratung kam dann das Ge...

verschlossen gelten, weil man den Inhalt nicht...

Gemeinde-Sitzung in Förderstedt

Zum zweitenmal innerhalb 14 Tagen...

Eine rege Aussprache fand über die Bürge...

Der Antrag des Obstleiters Schnelle auf...

Bei der Gemeindefeier wurde die Einnahme...

Die Gemeindefeier des Kreises haben an...

Der Gemeindefeierer sagte, die Gemein...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Aus dem Schönebecker Gerichtssaal

Unerschütterliche Strafen.

Im Hotel Zur Eisenbahn in Förderstedt...

Der Angeklagte Johann G. hatte auf einer...

Ein anderer Nazimann kam dann noch hinzu...

Festgestellt ist, daß alle fünf Angeklagten...

In fast allen solchen Langjaalstreitigkeiten...

Die Behauptung, daß Johann G. gerufen...

Die fünf Angeklagten wurden also unbegriff...

Urn einen Klabbatsch.

Hermann G. aus Frohje war vor längerer...

Wie man zu einem Fahrrad kommt.

Zwei junge Leute aus Schönebeck, Alfred M...

Der Antrag des Obstleiters Schnelle auf...

Bei der Gemeindefeier wurde die Einnahme...

Die Gemeindefeier des Kreises haben an...

Der Gemeindefeierer sagte, die Gemein...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Stuttgart. Selbstmörder. In Verabredung...

Erntewind und Mühsal

Es gibt kein Kraut in der Landwirtschaft

Wenn die Menschen in der Stadt schon frierend durch die Straßen eilen, die Mäntel umgehängt, die Kragen hochgeschlagen, ist man auf dem Lande noch fieberhaft tätig, die letzten Früchte von den Feldern zu bergen. Weithin verkünden die Rauchschwaden der Kartoffelkrautfeuer, daß die Kar-

toffelfelder nun leer sind. Bei beginnender Dunkelheit bleibt dann wohl auch mal der Blick des Landmannes einen Augenblick auf all die Feuerstellen ringsum haften: Wie Johannisfeuer sieht es aus! Aber ach, der Winter steht vor der Tür und die Arbeit ist noch nicht zu Ende!

Während die abgeernteten Kartoffelfelder für die Aufnahme der Winterfaat, Roggen usw., zurechtgemacht werden, holpern auf den Landstraßen schon die Ackerwagen mit den ersten Zuckerrüben vorüber. Das ist das Letzte, was die Acker bieten, und das Rübenerntens ist mit die schwerste Arbeit, die die gewiß nicht verwöhnte Landwirtschaft kennt. Denn das Wetter ist jetzt schon recht unbeständig und schutzlos rutschen die Leute, meist Frauen, auf der kalten Erde vorwärts. Sie hacken mit der Sichel in sicherem Schieb das Kraut von den Rüben.

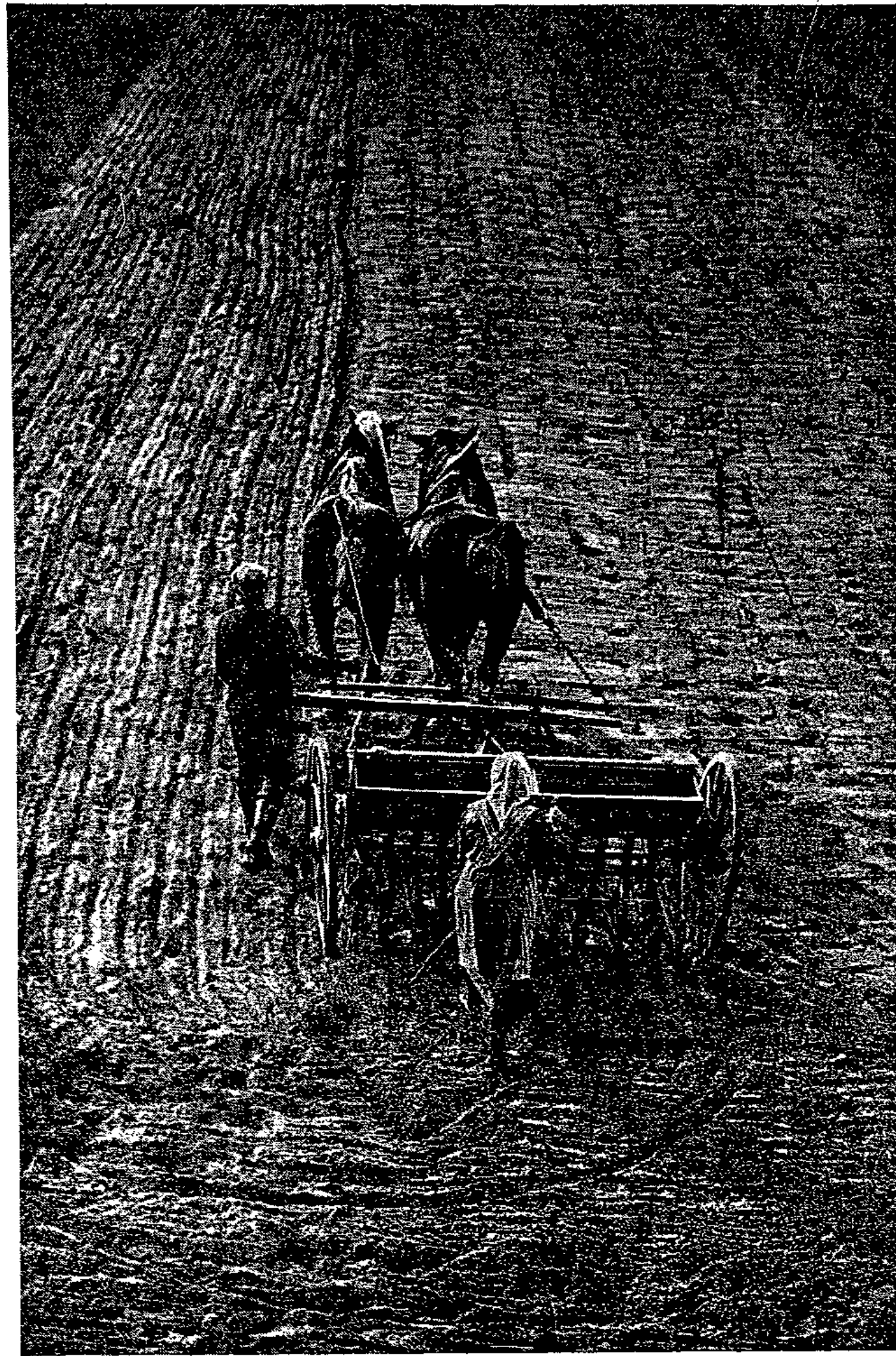
Knüpft der vorbeikommende Städter ein Gespräch mit solchen Leuten an, so wird er sich meistens darüber wundern müssen, wie wenig Zeit diese sich selbst beim Erzählen nehmen. Unentwegt hackt die Sichel das Kraut ab, pickt die nächste Rübe hoch in die wartende linke Hand und „ratsch!“ ist schon wieder eine „fertig“. Dem Städter scheint es, als könnte jeden Moment die Sichel in die Hand gleiten. Aber das ist nicht der Fall, gelernt ist eben gelernt, geübt geübt.

Es ist die Bezahlung nach der Leistung, der Akkordlohn, die die Leute zu solcher Hast zwingt. Trotz alles Hastens aber ist der Verdienst recht kärglich. Die meisten Städter würden sich kaum zu solcher Arbeit finden, zumal, wenn morgens dicker Reif die Rübenblätter ziert, es sei denn, Arbeitslosigkeit und Hunger geböten es. Das ist heute oft der Fall, aber die „Ausflüchten“, sich auf diese Weise ein paar Pfennige zu verdienen, sind denn auch entsprechend. Es ist auch hier kein Mangel an Arbeitskräften.

Bald wird die Arbeit ganz gechafft sein. Die Rüben werden in die Zuckerfabriken gefahren. Kurz ist die „Saison“; ist sie beendet, dann stehen die eingestellten Arbeitslosen wieder auf der Straße. Rahl sind nun alle Felder, die Herbststürme haben die Bahn frei gemacht für den kalten Winter. Die Zeit der kürzesten Tage und der längsten Nächte naht; es naht die tiefe Nacht, da wir aus unserm Zanern ein Licht holen müssen, um uns daran zu wärmen und aufzurichten. Dem Sozialisten ist dies Licht sein Glaube an künftige Gerechtigkeit unter den Menschen. Laßt uns hoffen, laßt uns kämpfen! —

Römischer Weinzerfekt

Der Rausch, der aus Fülle und Duft der reifen Trauben steigt im reichen Land, ist wohl schöner noch als der Rausch aus jungem Wein. Seit je waren darum diese besonnenen Herbstwochen die Zeiten der römischen Bacchanalien. Waren es bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein. Sind es, in ihrer gewandelten Art, heute noch geliebt. Heute wie damals sind es reiche Volksfeste; man nennt sie nur anders:



Unser Bildnis

Großes Bild rechts: Die Winterfaat wird ausgebreitet. — Silber links, von oben nach unten: 1. Das Kraut wird von den Rüben abgehackt. 2. Kartoffelkraut! Das Kartoffelkraut wird verbrannt. 3. Futterrüben werden eingemietet. 4. Vesperpause — auch für die Pferde und Ochsen. —

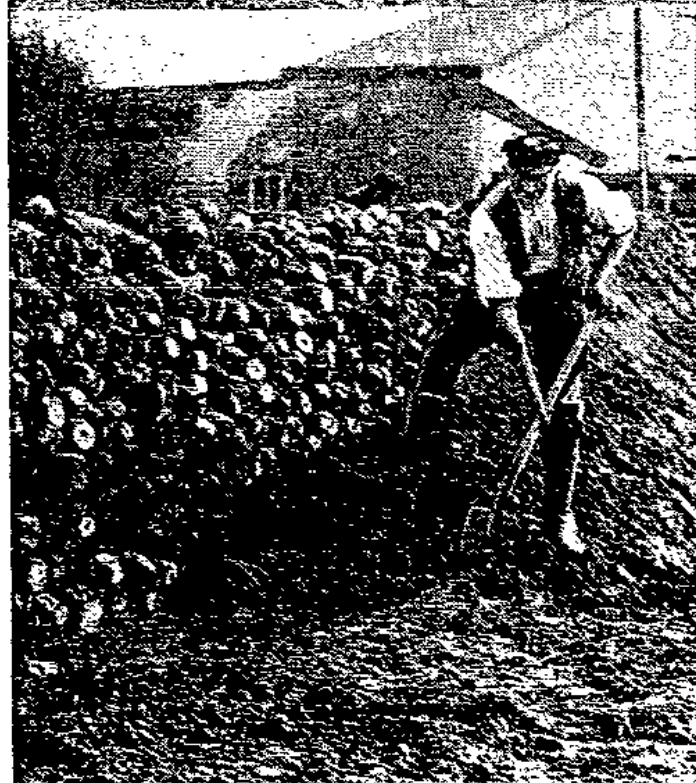
licher Weinbrunnen geworden. Mit starkem Duft fließt der weiße Wein heraus, und vom frühen Nachmittag an darf jeder seinen Becher füllen. Und auf einem andern Blase fließt roter Wein, daß es eine Lust ist . . .

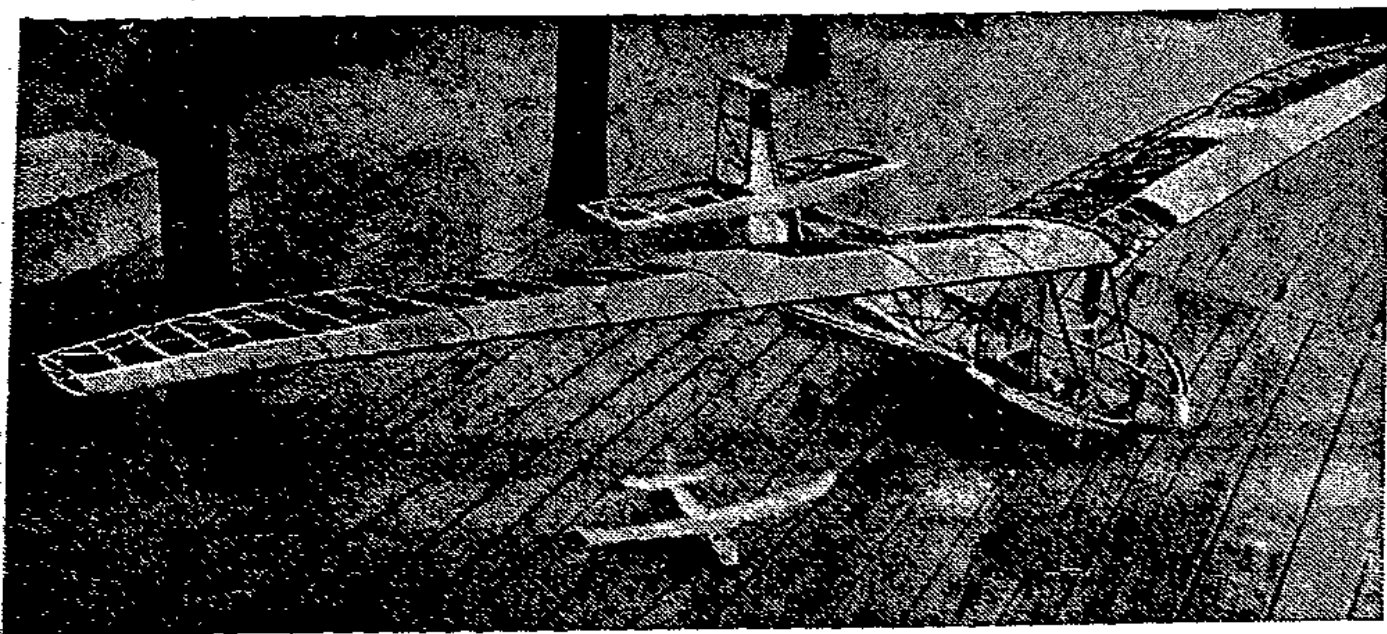
Da fahren nicht nur die Züge und Tramwaybahnen lebensgefährlich überfüllt in das gaspöliche Städtchen; da laufen Hunderte und Hunderte von Autos daher, private und römische Lagers (den an solchen Tagen spielen die kleinsten Beamten und jüngsten Burjachen die großen Herren und lassen sich nicht lumpen). Das drängt sich alle die Straßen, die Plätze hinauf und hinab, ist lustig und singt, „steht spazieren“ in Gruppen, denn in der Sonne spazieren „sehen“ ist viel beliebter als spazierengehen). Das neckt sich um Hektter an Balkonen hinauf, die alle festlich überladen sind mit der Märchenfülle großer herunterhängender Trauben. Und die Frauen lachen von den Balkonen herab und jehen den Meisterkletterern zu. Alles ist jeltjam kindlich. Ueber allem schwebt diese heidnische Trunkenheit. Aber niemand, bis in den späten Abend hinein, ist ordinär betrunken, obgleich der Wein aus den Brunnen fließt . . .

Das ist wirklich schön anzuschauen. Und der jeltjame Zusammenklang, der so natürlich geworden ist, der Zusammenklang von Landschaft, Kindertanz um den Traubenberg vor der Kirche und abendlicher Meise drinnen, mit Orgelklang frommem Sang, feierlichen Responsorien, die durch die offenen Türen in die Menge schallen — es hat eine sinnvolle Harmonie der großen Selbstverständlichkeit bekommen.

Schon dröhnen in die Wendmeße neue Wälle aus wachsender Dunkelheit. Musik spielt. Licht flammt auf. In Hunderten fünfspitzsternen, der Davidzeichen zum Verwechseln ähnlich, flammen Straßen und Plätze auf. Die große Bacchusprozession beginnt. Zwölf weiße umbröliche Ochsen, herrlich geschmückt, ziehen den großen Karren. Was dargestellt wird, ist im Grunde gleichgültig, denn es ist und bleibt immer eine Ehrung des Gottes Bacchus.

Vom Weinduft ist die ganze Luft erfüllt. Trauben liegen auf Straßen, auf Tischen, in allen Winkeln. Bespritzt vom süßen Traubenblut sind Gesichter von Kindern und Großen. Von den Balkonen singt es, von den Gängen, aus den Gärten, aus phantastisch aufstehenden Winkeln. Die Nacht selber singt das tiefe bacchische Lied der Erdenluft . . . die es noch gibt, die es wahrhaftig noch gibt, die es zuweilen hier noch gibt!





Das fast vollendete neue Segelflugzeug mit einer Spannweite von 12 Meter. Die Größe läßt sich erkennen durch einen Vergleich mit dem Modellflugzeug im Vordergrund.

„Die Dampfkraft des „Klimmowogel““

Was den Verkehr betrifft, kann sich die Halberstädter Straße in Sudeburg durchaus messen mit dem Breiten Weg im Zentrum Magdeburgs. Es ist die Lebensstraße dieser Arbeiterstadt. Mit dem Einkauf allerdings ist es so eine Sache: Es stehen mehr Frauen vor den Schaufenstern als man dahinter an den Kassen sieht. An der großen Scheibe des Fleischergeschäfts drücken sich auch Kinder die Käse glatt. Würst ist ihnen eine Seltenheit gemorden wie Schokolade, ja bloß noch Sehenwürdigkeit. Den Hunger stillen müssen Schmalz- und Margarinebullen.

Blühlich wird kaum am uns. Am festen Stand des Schwarzen Mannes, am weithin sichtbaren kleinen Hause der „Volksküche“ in Sudeburg vorbei sind wir in das Kreuz und Quer der Nebenstraßen eingebogen. Klängen im Ohr nicht nach Straßenbahngeläut und Autohupen und Pfeife und Lärme nicht eine Schar Kinder dort, dann wäre es in der S i c h t e r a f e still wie auf einem Friedhof. Wir stehen auch an Gräbern: Eine verübte Arbeitsstätte reißt sich an die andre. Jetzt riecht es so merkwürdig: Ah, eine Stijfabrik! Anzeichen auch nur teilweise, noch in Betrieb! Das verjüngt den kalten Hauch des Todes nicht, das macht diese Gegend nur noch unheimlicher.

Was war das? Hörten wir nicht eben Hammerschlag, die Melodie neuen Lebens? Und zweifelnd wenden wir uns nach der Richtung, aus der dieser Ton kam, aus der er jetzt wieder und wieder und stärker und stärker zu uns dringt. Aus der großen Halle der Bederschen Maschinenfabrik, deren Gebäude Stadteigentum geworden sind, kommt diese Musik. Vereinstwillig wird uns Einlaß gewährt, und wir sind sofort im Bilde: Segelflugzeuge werden hier gebaut; hier ist die Werkstatt des Magdeburger „Sturmboogels“ des „Flugverbandes der Verblühten“!

Noch unmittelbarer als es die große Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“ im Saale des „Vojagers“ in Magdeburg vermag, kann man sich hier davon überzeugen lassen, welche Schwanz-

drang und Zukunftswille lebendig geblieben sind in der Jugend der Arbeit! Arbeitslos sind sie, die jungen Menschen, die hier am Werke sind. Arbeitslos sind sie, aber sie basteln und basteln ohne Lohn, nur um fliegen zu können! Und sie schaffen unbedröhen weiter, obgleich sie nicht einmal, nicht zweimal, sondern dreimal Reich gehakt haben, abgekürzt sind! Das bedeutet jedesmal, daß von monatelanger mühsamer Arbeit nur ein Trümmerhaufen blieb... „Rechvogel“ hieß dieses Flugzeug und ein Rechvogel war es auch.

Unsre Freunde lassen den Mut nicht sinken. Ein neuer großer Segler ist im Bau, mit richtigem tiefem Führerriß und 12 Meter Spannweite. Er ist fast vollendet, aber unser Bild oben gemäht doch noch einen Einblid in die Sperrholz-Feinarbeit, die ein solches Werk erfordert. Unzählige Sicherheitsvorrichtungen sind zu beachten. Mehr Kopfschmerzen aber als all die schwierige Arbeit verurteilt oft die Finanzfrage. Es ist nur eine unentbehrliche Kleinigkeit, die irgendwo fehlt: wo aber kriegen wir das Geld her? Unsre Freunde opfern alles, was sie haben, für die große Sache, die nicht nur die ihre ist — Geldmittel haben sie nicht: sie hämmern lustig drauflos mit taurendem Magen; meistens mangelt es sogar an der Zigarette.

Sie wollen gar keine Anerkennung, aber zeigen natürlich gern und mit Stolz einmal, was sie geleistet haben. Segelungsgegnossen sind immer willkommen. Wer will, kann sich gleich in der Werkstatt als Mitglied des „Sturmboogels“ aufnehmen lassen, wer will, kann auch gleich dabei bleiben und helfen! Fördernde Mitglieder werden dringend gesucht, und allzu finden in der großen Halle in der Fichtestraße noch viel Platz, die Hände zu regen, um sich dann auch in die „Riße“ setzen zu dürfen, das fliegen zu lernen! Ringsum ein Graberfeld, aber lüft erhebt sich der Sturmboogel. Sturmboogel, auf! Auf, was noch Leben spürt, auf zur Zeit! Höher Wille und kühnes Wagen führen zum Ziel, bringen den Sieg.



Ein Loch wird gebohrt. Die Modellbauer an der Arbeit.

Das Geheimnis Olfkalium

Was ist uns Australien? Ein fernes Land, von dem wir nur den Namen wissen und manchmal jemand hören, daß es auch dort Großstädte gibt wie die unsere, die nur in manchen Einzelheiten sozialistischer sind und moderner sind. Aber wie ausgeartet sind die Land ist und was für seltsame Gegenstände es in sich vereinigt, davon machen wir uns eigentlich keine Vorstellung. In Australien finden sich auch Menschen, die den in der Sprache lebenden westlichen gleich sind. Sie leben ausschließlich von Jagd und besitzen eine Kenntnis von dem Leben der Tiere und der sie umgebenden Natur, die jeden Naturforscher in den Schätzen stellt. Wäre das nicht der Fall, so wäre dieser Kolonialstaat längst ausgetrocknet. An der Küste auf dem Festland leben sie nicht nur, sondern hier her gekommen ist sondern auch, es ist jung aber alt war.

Wenn sie erst die Früchte eines Landes ausgegraben haben, gibt es für das Tier keine Rettung mehr, sie leben in der Verhüllung nicht mehr, sie sind in unheimlicher Weise veränderten Menschen. Sie empfinden das Jenseitige nicht mehr als Bedrohung, sondern als Entzückung.

Der Schriftsteller behauptet, daß sie Frühen und Tieren in Sünde schauern und diese Sünde kann man heute an unseren modernen Mitglieder ihres Stammes finden, am besten auf diese Weise eine Andeutung bekommen zu lassen. Noch merkwürdiger aber ist die Ausdrucksfähigkeit, die ihnen der Mensch gibt, durch den sie sich in unheimlicher Weise veränderten Menschen. Sie empfinden das Jenseitige nicht mehr als Bedrohung, sondern als Entzückung. Sie empfinden das Jenseitige nicht mehr als Bedrohung, sondern als Entzückung.

er sich ständig zerfällt, in Spalten sich windet oder sich Wägen bildet. Die Kunst des Rauschlebens wird meisterlich beherrscht.

Über nicht nur eigenartige Menschen hat Australien, — auch seine Tierwelt ist reich an sonst nirgends vorkommenden Tieren. Da findet man zum Beispiel eine winzige Känguruh-Art, die wie eine kleine Ausgabe des großen Kängurhs aussieht, und deren sie verfertigt wird, genau solche Sprünge macht wie dieses. Interessant ist auch eine Gacke, die bei der Jagd die Vorderbeine vom Boden hebt und nur die Hinterbeine bewegt, und zwar in einer raschen Schwärzlichkeit, so daß man sie mit einem Fernrohr leichter verfolgen kann.

In den südlichen Inseln ist Australien wohl reicher als jeder andere Erdteil. Es befreit den Weltmarkt mit Drogen und an seinen Küsten werden kostbare Perlen gefunden. Merkwürdig ist, daß die Perlenfischer, die früher vertriebt waren, heute Perlenfischer sind, das eine den geschäftlichen Gewinn bringt wie die Perlen selber. Unter den in Australien gefundenen Perlen ist das sogenannte „Korn des Südens“ berühmt, das manchen Perlen, die von der Natur feingut angeordnet sind, weichen und so gefunden wurden.

Und dieser ungeheure, wertvolle Erdteil hat nur sechs Millionen Einwohner. Fast die ganze Bevölkerung lebt an den Küsten; in Inner-Australien gibt es noch ungenutzte Gebiete, die man wie eines Tages zum Nutzen hat.

Schafe hat man in Australien fast so viele wie in der ganzen übrigen Welt zusammengezählt, und die Welle von 100 Millionen Schafen bringt Hunderte von Millionen an Gold. Durch die Zerstörung sind in Bezug auf den Wert der Schafzucht erhebliche Einbußen erzielt worden. Während ein Durchschnittsschaf einen Wert von 100 Mark gibt, hat man Schafe, die bis zu 400 Mark wertvoll sind. Das ist die Ursache dafür, daß man Schafe, die bis zu 400 Mark wertvoll sind, nicht mehr so leicht zu bekommen ist.

Nächte hat, die die Tiere zwingen, einen möglichst dicken Pelz zum Schutz anzulegen. Diese Tendenz ist durch die Wissenschaft unterstützt worden. Die natürlichen Grasweiden versehen die Schafe mit einer unergieblichen Nahrung. Dabei brauchen die Besitzer der ungeheuren Schafherden die riesigen Weidflächen nur von dem Staate für einen verhältnismäßig geringen Betrag zu pachten.

Für die Erschließung des Landes sind die reichlich vorhandenen Eisenbahnen wichtig. Man kann von Brisbane nach Perth mit der Eisenbahn fahren, braucht dazu aber sechs volle Tage. Noch vier Tage länger braucht man für die Strecke von Dajarra in Queensland nach Meelatharra in West-Australien. Kilometerweit überquert diese Bahn nicht einen einzigen Fluß, kilometerweit ist kein Baum zu sehen. Man findet nur verschiedene Arten von Büschen, deren Blätter die Fähigkeit haben, die Feuchtigkeit aus der Luft aufzufangen, da die Wurzeln im Sande keine Feuchtigkeit finden. In den unfruchtbaren Wüstenstreifen, wo nur sehr selten Regen fällt, liegen die Samen von Blumen und Gräsern jahrelang im Sand, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren; sobald aber einmal ein Regen kommt, keimen sie im Handumdrehen und übergrünen das ganze Land. Da Australien sowohl tropisches wie ge-

mäßigtes Klima aufweist, gedeihen dort alle Pflanzenarten. Man baut mit Erfolg Zuckerrohr; auch die Baumwolle gedeiht gut. Mit Tabakpflanzungen hat man begonnen, und selbst Reisfelder wurden auf künstlich bewässertem Land angelegt. Die australischen Weinberge erzeugen keinen schlechteren Wein als Europa.

Die Goldfunde, die gemacht wurden, waren besonders in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erstaunlich. Man erzählt von einem Siedler, der aus seinem Teich einen Eimer Wasser holte. Er sah am Boden des Gefäßes etwas glitzern, griff hinein und fand, daß es Gold war. Da er seine Hütte aus Schlammhollen gebaut hatte, die dem Teich entnommen waren, riß er das Haus nieder und wusch ein Vermögen an Goldstaub daraus.

Heute ist die australische Goldproduktion zurückgegangen, die Bewohner des Landes legen mehr Wert auf ihre Schafzucht, die ihnen mehr einbringt und zuverlässiger ist als Gold. Aber im ganzen ist Australien ein wirkliches Wunderland und wird es für diejenigen, die dort eine Heimat gefunden haben, wohl bleiben, so lange England so strenge Einwanderungsbeschränkungen durchführen kann, wie es das bis heute tut. W. Seling.

Ungeln Kirchlere



In diesen Oktobertagen, der schönsten Zeit der Hochgebirgsbesteigung, mag eines bescheidenen, fast vergessenen Mannes gedacht werden, der einer der verdienstvollsten und bedeutendsten Hochgebirgsführer Tirols war. Ein Mann, der in hervorragender Weise dazu beigetragen hat, das wunderbare Gebiet der „Niesferner“ und Zillertaler Gebirgsgruppe für die alpine Hochgebirgsbesteigung zu erschließen. Als Sohn eines Bauern 1842 in Weissenbach bei Lintlach geboren, lernte der aufgeweckte Junge, der seit seiner frühesten Kindheit Schaffner war, die rauhen Seiten- und Paralleltäler des Zillertaler Hauptammes zu allen Jahreszeiten und bei

jedem Unwetter kennen. Als Gefährte seines älteren, als tollkühnen Gensjäger bekannten Bruders Johann bildete er sich bald eine eigene Gletscherführertechnik heraus, die ihm und den Hochtouristen später sehr zu nützen kam.

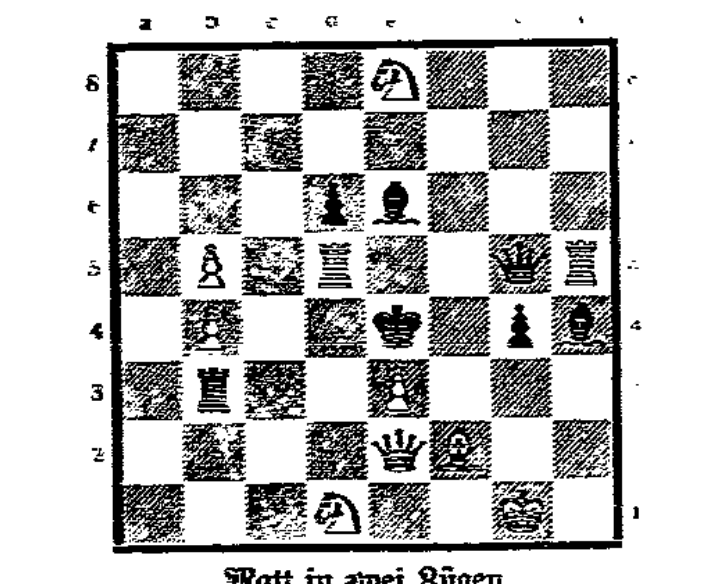
Stephan Kirchlere ist keine jener hünenhaften Gestalten, wie man sie zuweilen unter den Führern findet. Eher, von unscheinbarer Mittelgröße, macht er mit seinem verschlossenen, zurückhaltenden, fast linkschen Wesen zunächst keinen tieferen Eindruck. Man mußte aber diesen Mann in Tätigkeit gesehen haben, um vor seinen unerhörten Leistungen zu erstaunen. Da wird das helle Auge fallenscharf, alle Sehnen des geschmeidigen elastischen Körpers straffen sich, und aus dem braven, wortkargen Familienvater wird ein Führer von Schrot und Korn, von untrüglicher Sicherheit, von etner Umsicht und Geschicklichkeit, wie er auch in dem an guten Führern reichen Tirol nur selten zu finden ist.

Stephan Kirchlere's Name ist mit den gefährlichsten und berühmtesten Hochgebirgstouren verknüpft. Er hat als erster den höchsten Gipfel des „Weißgipfels“, den aufregenden Abstieg über die „Schlegeischarte“ und Schlegeisgletscher, den Abstieg von der „Rohrspiße“ über den „Kleinen Mäsele“ und das „Buntschagelkees“ erzwungen. Er hat das zwischen „Schurmerkamp“ und „Schwarzenstein“ liegende Hauptammstid der „Fünf-Hornspitzen“ mit den Uebergängen „Tratterjoch“, „Mitterbachjoch“ und „Schwarzenbachjoch“ erschlossen.

Eine Meisterleistung war sein, die höchsten Anforderungen an Kraft und Ausdauer, Orts- und Wetterkenntnis stellender „Löffler“ anstiege, die Erstbesteigung des „Olperer“ in der Tuxer Gruppe und die Eroberung des schwierigsten Felsgipfels der Niesfernergruppe, des Groß-Fensterletfels.“ Gustab Wolff.

Dunkel, Roten, Kreuzwörter

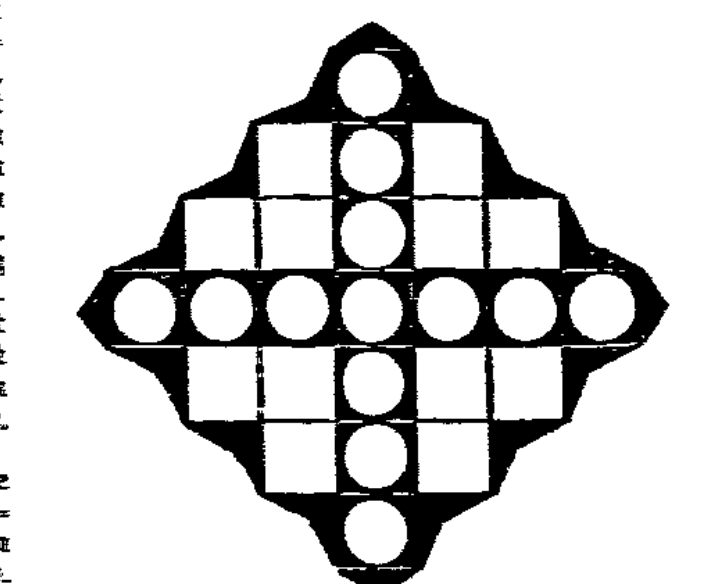
Schachaufgabe Nr. 23. Orig. F. Willen. (Nachdruck verboten)



Alle Spielerinnen in der Arbeiterbewegung sind zu richten an E. Seedorff, Magdeburg, Eisenstraße 7.

Alle Spielerinnen in der Arbeiterbewegung sind zu richten an E. Seedorff, Magdeburg, Eisenstraße 7.

Alle Spielerinnen in der Arbeiterbewegung sind zu richten an E. Seedorff, Magdeburg, Eisenstraße 7.



Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

mittlere senkrechte Reihe gleichlautend mit der mittlsten waagerechten ist und die waagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Das Erste wird man nimmermehr, solange im Ersten Kraft, und Mut moht in dem Zweiten. Jetzt hebt mein Bub' das Ganze an die Wange und zielt im Spiel, doch Ernst galt es vor Zeiten.

Von jedem Wort sind zwei Buchstaben an beliebiger Stelle zu streichen. Die Wortreste müssen, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Stataufgabe: Im Skat a7 und bA. Gelegt cA, dK. Der Spieler macht hierauf a-Spiel mit Schneider = 36.

V. bB, a10, K, D, 9, 7; bA, 9, 8, 7. M. aB, aA, b10, D; cA, 10, K; d10, D, 9. H. c dB, a8; bK; cD, 8, 7; dA, 8, 7.

1. V. a7, aA, a8 (-11); 2. M. cA, cD, a10; 3. V. a9, aB, cB (-4); 4. H. dA, aK, d9; 5. V. bB, dD, a8; 6. V. b7, b10, bK (-14).

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Die Gegner sind auf 20 gekommen. Den Rest nimmt der Spieler. Er hätte auch Kullanleger spielen können, der bei Anspiel von b7 unberührbar war. — Denizgelenk: Nicht

Von Sora Ghonda

„Dorthin, auf die Veranda!“ rief Dr. Rossough das braune Mädchen an, das den See hereintrug.

Wir sahen unser drei in der Wohnung des englischen Arztes, der in La Valette, der Hauptstadt Maltsas, seine Praxis ausübte.

„Eine Indianerin?“ fragte ich überrascht, als das Mädchen gegangen war. Der Arzt nickte: „Aus Bengalen. Zwanzig Jahre und Witwe.“

„Ah!“

Mein Freund scherzte: „Ich denke, die werden kränker verbrannt...“

Aber unser Gastgeber blieb fessam ernst. Er reichte uns Zigaretten und schlug umständlich Feuer mit Hilfe eines tunesischen Feuerzeugs. Nach einer Pause sagte er langsam: „Indien ist Uebergang. Ritualzerseffe kommen immer noch vor. Auch die beste Kolonialherrschaft könnte sie in diesem riesigen Lande, das eigentlich ein ganzer Erdteil ist, nicht völlig verhindern.“

„Nun ja“, warf ich ein, „aber in Dingen wie Witwenverbrennung wird das Verständnis für die Unmenslichkeit doch auch in Indien allmählich Allgemeingut geworden sein?“

Rossough nickte die Achsel: „Europäische Empfindung! Sitten der Väter, in der Religion begründet, sind jedem Volke heilig, auch dann noch, wenn es sich notgedungen von ihnen abgewandt hat. Zudem bekommt in Indien alles leicht eine Spitze gegen den fremden Eroberer: Was er verbietet, steigt schon, um dieses Verbotes willen im Werte. Aber auch gemeine Geldgier spielt neben religiösem Fanatismus eine Rolle in den Tragödien, die von Zeit zu Zeit unsere Gerichte dort beschäftigen. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich selbst erlebt habe, und die für das heutige Indien charakteristisch ist.“

Wir hatten darum, und er begann: „Vor fünf Jahren war ich in Bengalen, als Distriktsarzt in einem Bezirk östlich von Patna. Man kann das Gebiet nicht abgelesen nennen; der Einfluß der Bahnhöfe von Kalkutta nach Darjeeling und Benares und die Nähe des Ganges waren im letzten Dorfe spürbar. Doch war, wie in ganz Indien, in den kleineren Städten wenig zuverlässige Polizeimacht vorhanden, von Militär ganz zu schweigen; und die lokalen Hüter der Ordnung sind, wie Sie sehen werden, unter gewissen Umständen merklos.“

Eines Tages — ich befand mich auf einer Dienstreife — stürzte mein Diener zu mir und berichtete aufgeregt, in einem benachbarten Städtchen seien die Bewohner mit den Vorbereitungen zu einer „Juttee“ beschäftigt. Der Ort lag am Gangesufer, das fast überall sehr dicht bevölkert ist. Die Warnnachricht — „Juttee“ bedeutet Witwenverbrennung — erschien mir daher zuerst übertrieben; der Diener wußte jedoch so viele Einzelheiten zu erzählen, daß ich mich mit ihm und ein paar weiteren Leuten auf den Weg machte. Unterwegs erfuhr ich, daß einige Pöbelbrüder und die Mitglieder der Familie eines Verstorbenen mittlerer Klasse die Witwe überredet hatten, sich mit der Leiche des verstorbenen Mannes verbrennen zu lassen. Sora Bach Ghonda, so hieß die noch sehr junge Frau, hatte ihre Zustimmung gegeben, nachdem ihr versichert worden war, daß keine Menschenhand den Scheiterhaufen anzünden, vielmehr eine wunderartige Flamme vom Himmel fahren würde. In aller Stille wurden die Anordnungen getroffen, während die Veranstanter gleichzeitig bei den Hindugläubigen eine Kollekte abhielten, die eine Art Eintrittsgeld darstellte.

Als wir ankamen, hatte die Lücke des Objekts den fein eingefädelten Plan über den Haufen geworfen: die Frau — vielmehr das Kind — war geflüchtet... Unter der Maske einer religiösen Zeremonie hatten die Leute vorher das Gewand des Opfers untersucht und in den Falten leicht brennbare Stoffe angebracht, die mit einer primitiven, aber ausreichenden Zeitzündungsrichtung versehen worden war. Nach feierlichem Umzuge bestiegen einige mit dem Opfer den Scheiterhaufen, wiesen ihm einen Platz in sitzender Haltung an und legten den Kopf des toten Mannes auf den Schoß der Frau. Raum hatten sich die Begleiter in Sicherheit gebracht, da schlugen bereits aus den Gewändern Stichtammen hervor. Die heftigen Schmerzen waren größer als die Entschlossenheit: bevor die Menge der Zuschauer recht erfaßte, was vorging, sprang die Frau hinab, rannte mit brennenden Kleidern zum fünfzig Schritte entfernten Flußufer und stürzte sich in den Ganges, der die Flammen dämpfte.

Etwas in diesem Augenblick trafen wir auf dem Tempelplatz ein. Ein furchtbarer Tumult hatte sich erhoben. Ich sah, wie die Leiche des Mannes in den Fluß nachgeworfen wurde; erbitterte Gejellen schrien der im Wasser um ihr Leben Flehenden zu, sie möge sich jetzt wenigstens ertränken... Man wird in Indien an manches gewöhnt, aber hier sträubten sich mir doch die Haare. Polizei! Wo war Polizei zu finden? Sie ersahen in der Tat; etwa ein halbes Duzend Angehörige der örtlichen Wache machten Miene, gegen die Veranstanter vorzugehen. Da aber offenbarte sich erst die ganze Furchtbarkeit der Situation: sie wurden von den Priestern und auch von der Menge, die sich um ihr Geiß geprellt fühlte, mit Drohungen und Verwünschungen empfangen und ließen sich dadurch einschüchtern. Es regien sich weder Mitleid noch Angst; feindselig starren Hunderte dunkler Augenpaare.

Mit Gewalt war also nichts auszurichten.

Ich trat vor und bat, man möge mir, nachdem die Verbrennung nun doch einmal mißglückt sei, als Arzt die Untersuchung der Brandwunden gestatten. Die einzige Antwort war ein verbissenes „Nein!“. Alles, was ich erreichte, war, daß man die Erschöpften, nachdem sie wiederholt mit Steinen und Stöcken zurückgedrungen worden war, endlich das Ufer erreichen ließ. Die verbrannten Kleider hingen ihr in Fetzen vom Leibe; nach meiner Schätzung mußten bedeutende Brandwunden vorhanden sein. Wie ein gehektes Wild, todmüde, legte sie sich unter einen Baum vor dem Tempel.

„Sahib“, flüsterte da eine Stimme an meinem Ohr, „es ist telephoniert worden, in einer Stunde wird Militärpolizei hier sein.“ Ich fuhr herum. Neben mir stand einer der eben zurückgewichenen Ortswächter. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, verschwand er. Augenscheinlich aus Angst, es könnte jemand seine Worte aufgefassen haben.

Nach einer halben Stunde versuchte ich mein Glück von neuem. Das junge Ding wimmerte zum Erbarmen; man muß Indien kennen, um fanatische Grausamkeit zu verstehen. Endlich ließ

man mich zu ihr. Die Wunden waren schmerzhaft und schwer, aber nicht lebensgefährlich und bei guter Pflege heilbar. Während ich Verbände anlegte, begann sich die Menge zu zerstreuen. Bald darauf rückte Provinzialpolizei in die Stadt ein, und es gelang ihr noch im Laufe des Abends, der Räbelsführer habhaft zu werden. Sie sind später zu langen Strafen verurteilt worden...“

Er schweig und sah über den Garten hinweg auf die weißen Häuser der Stadt. Ganz in der Ferne hob sich das Grau eines vor Anker liegenden englischen Kreuzers vom Blau des Mittelmeeres ab.

„Und die Frau?“ fragten wir, von der Erzählung gefesselt.

Er schob die Tasse zurück und klingelte. „Wie heißt du?“ fragte er, mit einem Zwinkern in den Augen, das ein stunde Mädchen. Eine dunkle, wohlklingende Stimme antwortete: „Sora Bach Ghonda, Sahib.“ Dabei huschte ein feines, etwas verlegenes Lächeln über das braune Gesicht, als erziele die junge Frau, daß eben ihre Geschichte erzählt worden war. Hans Koefflin.

Der Infanzist aus Lorebwiner

Wer in den letzten Wochen durch die Dörfer und Landstädtchen des niederösterreichischen Kreises Slogau reiste, der mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß den Kalendermachern bei der Jahreszahl, die wir gerade schreiben, ein Irrtum untergelaufen ist. Leben wir wirklich im Jahre 1932... oder sollte es nicht richtiger 1392 heißen? In und bei Slogau jedenfalls war wieder finsternes Mittelalter angebrochen. Tausende sonst ganz vernünftige Leute waren Opfer einer Massensuggestion und von dem Wahn ergriffen worden, die Barberina, die vielgefeierte Tänzerin Friedrichs des Großen, die seit mehr als 130 Jahren in der Pfarrkirche des Dorfes Hochkirch begraben liegt, spuke in den Wäldern der Umgegend. Zahllose Personen wollten das Gespenst gesehen haben.

Diese geistige Seuche, vergleichbar nur mit dem Hugen- und Teufelswahn vergangener Jahrhunderte, nahm ihren Ausgang im Pflanz- und Altersheim von Slogau.

Ende August — das Thermometer hatte an diesem Tage 35 Grad Hitze erreicht — kam eine 82 Jahre alte Infanzin aufgeregt vom Beerenjuchen heim und erzählte, an allen Gliedern zitternd, sie hätte im Wald ein furchtbares Erlebnis gehabt. Zwischen den Stämmen sei plötzlich eine Frau hervorgetreten, in ein weißes Gewand gehüllt, mit fließendem schwarzem Haar und purpurroten Lippen. Die Gestalt habe sie, die Greisin, gefragt, ob sie bereit sei, einen unermeßlichen, im Walde vergrabenen Schatz zu heben. Als sich die Entsetzte betraugte, sei die Erscheinung verschwunden.

Die Spittelfrauen, fast durchweg über 75 Jahre alt, bereiten des langen und breiten die jeltjame Geschichte. Am andern Tag ereignete sich ein fast noch größeres Wunder: Gelähmte und gezeichnete Infanzinnen des Heimes, die zum Teil seit Jahren ihre Stuben nicht mehr verlassen hatten, humpelten hinaus in den Wald, um womöglich ebenfalls der geheimnisvollen Gestalt zu begegnen. Einer der alten Frauen, die, nebenbei gesagt, schon mehrere Jahre in der Bunzlauer Irrenanstalt zugebracht hatte, blühte auch das Glück, die Erscheinung im weißen Gewand zu treffen. Die Dame aus der vierten Dimension sahien aber des Herumstreichens durch die Ederwälder müde geworden zu sein, denn sie

ritt — so erzählte die vor Angst schlotternde Greisin — diesmal auf einem Rappen, der sich schnell davonkatapultierte, als die alte Frau seinen Weg kreuzte.

Das widerlegte gründlich den Glauben, daß die Spukgestalt die Madonna sein könne, wie man ursprünglich angenommen hatte. Eine Madonna, die auf einem Rappen daherreitet, widerspricht denn doch allen herkömmlichen Anschauungen.

Jedenfalls sprach sich die Sache mit Windeseile herum, und sogar dem Redakteur des Lokalblattes, der offenbar nicht wußte, wie er seine Zeitung füllen sollte, erschien die Sache wichtig genug, um sie in seinen Spalten zu bringen. Da der gute Mann etwas von seinem eignen Genf dazugeben wollte, knüpfte er an die Notiz die tiefjinnige Bemerkung, die weiße Frau auf dem Rappen könne niemand anders sein als die Barberina, die berühmte Tänzerin des 17ten Jris.

Andere Provinzialblätter druckten die jeltjame Begebenheit nach, und so schnell die Zahl der Aberglaubensgenossen bald an wie eine zu Tal stürzende Lawine. Die Kinder in der Schule, die Bürger am Stammtisch hatten nur ein Gesprächsthema: der Geist der Barberina spukt in der Umgegend! Bald wollten Duzende von Einwohnern das Gespenst gesehen haben. Ein biederer Glasermeister, der zwecks Beobachtung der Mitte September erfolgten Mondfinsternis angejtrengt zum Himmel starrte, sah die spukende Dame zwischen den Wolken. Von dort winkte sie ihm hold lächelnd zu. Der übergeschwappte Glaser konnte sogar eine detaillierte Beschreibung der Erscheinung geben: ein weißes Gewand mit eingewebtem Rosenmuster hatte die Tänzerin getragen, und an ihrem Handgelenk hatten zwei kostbare brillantbesetzte Armbänder gesunkelt.

Das Tollste aber erlebten angeblich drei Musiker, die beim Morgenrauten von einem Tanzvergnügen heimkehrten. Die jahren nicht nur, nein, sie sprachen sogar die weiße Dame. Launisch, wie sie schon immer gewesen war, hatte die Barberina sich jetzt des Rappens entledigt und sich eines andern Verkehrsmittels bedient: sie lehnte in einer himmelblauen Sänfte, die, von unsichtbaren Trägern getragen, in der

Dämmerung schwebte. Zu den Musikanten sagte die Barberina: „Hört, meine Freunde, im Walde von Gramschütz müßt ihr graben... es wird euer Glück sein!“

Die Musikanten konnten ihr Erlebnis nicht für sich behalten, und schon nach wenigen Stunden ereignete sich folgendes: Was nur immer Spade und Spaten tragen konnte, vom Säugling bis zum Greise, eine unübersehbare Menschenmenge, aus den Dörfern der Umgegend zusammengejtrömmt, pilgerte in den bezeichneten Wald. Perlenden Schweiß auf der Stirn, wendete man das Erdreich um, vernichtete junge Schonungen, stieß bis an die tiefsten Wurzeln ältester Bäume, um den verborgenen Schatz zu heben. Nichts wurde bei Fackelbeleuchtung weitergearbeitet. Man jhönte... man achzte... man schwitzte. Ein graufreges mittelalterliches Bild: die Einwohner beim gepenschten Schein flackernden Feuers nach einem vergrabenen Schatz juchen zu sehen.

Der staatliche Förster rang die Hände. Enormer Waldschaden war angerichtet worden. Der Förster benachrichtigte den Landrat. Der entsandte ein Aufgebot von Landjägern, die dem tollen Treiben Einhalt gebieten sollten. Denn die wahnwitzige Menge begann jetzt, auch noch die umliegenden Felder mit ihren Spaten zu verwüsten. Es kommt zu verschiedenen Ejsifizierungen, denn die Leute weigern sich mit Gewalt, von ihrem Tun abzulassen. Im Gasthaus zu Gramschütz wird eine Versammlung abgehalten: der Lehrer wendet alle Mittel der Ueberredung an, um die verrückt gewordenen Leute zu überzeugen, daß es keine Gespenster mehr gäbe, daß die Barberina seit länger denn 100 Jahren tot und begraben, und daß es Jrrjinn sei, an vergrabene Schätze zu glauben. Ergebnis: der Redner wird ausjgepfiffen. „Und sie spukt doch!“ heult es ihm aus dem Saal entgegen.

Da entschließt sich der Ortspfarrrer von Hochkirch, ein Rabikalmittel anzuwenden, um die Leute zur Vernunft zu bringen. Die Gruft der Barberina, so verkündet er, soll im Weisheit von Zeugen geöffnet werden, damit sich jedermann vom Vorhandensein der Leiche überzeugen könne.

An dem denkwürdigen Tage, da dieses Ereignis vollstänig ging, standen Hunderte von Personen einlaßbegehrend um das Hochkircher Gotteshaus. Eine solche Menge konnte die kleine Kirche nicht fassen. Nur wenige Auserwählte durften in die Gruft hinein. Eijige Luft, Moderduft, Fäulnisgeruch. Ein prächtiger Sarkophag zeigt sich den Blicken. Schraubenschlüssel werden angejseht, ein Schanzier quiekelt. Frauen jchreien hysterisch auf und müssen ohnmächtig hinausgetragen werden. Dann hebt sich der Sarkophag. Im Sarge liegt die gut erhaltene Mumie einer uralten Frau, umhüllt von einem weißen Sterbegewand; die Hände jtecken in weisjlebernen Handschuhen. Es ist die Barberina, die im Alter von 78 Jahren als Aelstjinn von Barjchau gestorben ist. So ergab sich für die erschauernden Zuschauer leider keine Gelegenheit, sich von der Schönheit der vielgefeierten Tänzerin zu überzeugen. Aber man sah wenigstens, daß die Dame noch in ihrem Sarge lag und daher nächtliche Ausflüge nicht gut unternehmen könnte.

Von dieser denkwürdigen Ejsumierung wurde ein Protokoll aufgenommen und darin der Nachwelt, die ob unsrer Abgeklärtheit sicherlich Bauklöcher stannen wird, mitgeteilt, daß zur Zeit der Gruftöffnung Papst Pius XI. in Rom residierte und Hindenburg Präsident des Deutschen Reiches war. Dann legte man das Dokument in den Sarg und stülpte den Dedel darüber. Ruhe weiter sanft, arme Barberina! — so geschähen im September des Jahres 1932, da ein verzweifelter, von Glend und Arbeitslosigkeit jermühtes Volk, das jede Hoffnung auf ein besseres Dasein jchwimmen sieht, sich an Gespenster und vergrabene Schätze als letzte Lustucht klammert! M. S.

Wandjahn von Tonna

Gewiß, hübsch klingt die Bezeichnung: Sonnenwibel-Häuser! Lieber den einjädigen Fachwerkhäufeln ist wirklich Sonnenwibel, wenn der Himmel breit und hell über den Erzgebirgsstamm hereinlächt. Die schlichte Häufelzeile am Reilbergjhang ist vom Volksmund, der nach Schönheit jucht, gut benannt worden. Aber mit dem Leben der da wohnenden Leute hat die Bezeichnung „Sonne“ absolut nichts zu tun. Hier ist die Tonna zu Hause! Und zwar nicht erst seit dem Kriege oder seit der Weltkrise, sondern schon seit langer Zeit. Wo von nähren sich die Leute hier oben, in der Pflanz- und Oberwiesenthal, der höchsten deutschen Stadt, um Tellerhäuser, Gottesgab (der Heimat der erzgebirgschen Sängers und Dichters Anton Günther) und Königshain? Vornehmlich von der Spizenlöppelle!

Es ist unheimlich viel Mythos um diese Handindustrie geworden worden. Diese mythischen Umwandlungen erzählen von trauriger Heimlichkeit rund um den Kachelofen in langen Winterabenden und von erzgebirgscher Bescheidenheit und Zufriedenheit. Gewiß, die Zufriedenheit ist ein gar brauchbar Ding, den Leuten hier oben immer wieder klarzumachen, daß ihr Leben sich auf dieser netten Eigenjast aufzubauen habe... und daß die Bedürfnisse des Lebens nicht weiter und höher zu gehen brauchen als bis zur dürftigen Wiese, zur Pflanz- oder magern Kuh, zu ein paar Wappfenigen aus angestregtester Kloppelei von Spizen, deren Funktion zwar tiefst bewundert, aber durchaus nicht entsprechend bezahlt wird.

Der Gütejunge jodelt, damit die drei Stühle aus drei kleinen Anwesen jressen besser. Es tun's.



„Jungweibjuch“

Sie ließen sich gern mal so fotografieren, sind sie doch junge Frauen und junge Mädchen... Lustig joljieren sie vor der Kamera. Aber es geht nicht zum Tanzen — dazu würden sich wohl auch die hohen schweren Schanzstiefel jchlecht eignen und dazu hätten sie sich wohl nicht die dicken Lederjchürzen umgebunden! — sondern zu anstrengender jchmusijter Affordarbeit: zum Springausnehmen. Springjastion in den englischen Käfen.

So; denn die Weibe ist farg, Weißkallig, jährlich frisch getüncht bieten die Säusel ihre orten und Siebel dem beschaulichen Wandrer. Frische Gühner umrollen die sauberen Heimstätten. Vor der Haustür sitzen Mutter und Väter am Klöppelstiel. Ich trete interessiert zu. Mit bedeutungsloser Gemohnheit grüßt mich ihr „Griß Gott“. Die Klöppel fliegen umher. Die bunten Nadelstücken geben das unnehecho zurück. Saum um Saum entstehen glanz die Spitzen, die nicht mehr mit den Männen des Vogtlandes konkurrieren können. Frische Muster säbeln sich aus dünnem Zwirn zusammen, und die einfachen Leute können trotz echtem Erguß stolz sein auf ihre Werke. Ein Klein erlebe ich, für 8 Kronen. Das sind Pfennig. Fast schäme ich mich, daß ich auch nicht mehr zahlen kann; denn die kleine Arbeit sprudelt über 8 Stunden...

Die Mutter bleibt in ihrer Emsigkeit unerschrocken, schaut nicht auf. Klöppel, als gelte es Leben... und es gilt es ja auch. Die Dede, die über den Klöppelstiel spannt, ein feines Netz, verschlingt über 30 Stunden hinwärtiger Tätigkeit und wird nach Oberflächlich hinunter geliefert an ein Geschäft, das die Sachen für die Fremden braucht. 30 Stunden Arbeit lassen einen Lohn von 35 Kronen werden.

4,20 Mar!... das sind umgerechnet in Naturarten rund 17 Pfund Graubrot 2. Sorte. Der Mann merkt im Walde bei 10 Kronen den Tag. Fünf Kinder harren der Sättigung. Die Kuh gibt wenig Milch. Weltbewegend viele Eier werfen die Gühner auch nicht ab. Die paar Quadratmeter Hafer stehen kaum einen halben Meter hoch und schimmern noch ganz grün. Die Ziege übt sich ebenfalls in Bedürfnislosigkeit... und alle diese Leute da, die eine so schöne Heimat wie die Sommerhäuser haben, halten den Rekord der Bescheidenheit mit einer Selbstverständlichkeit, die man zwar nicht begreifen kann, aber bewundern muß.

Kun ist aber die Welle der politischen Aufklärung auch bis hier herauf gestutet. Die Berge tragen unsichtbare rote Fahnen! Warten wir ab, bis sie sich sichtbar entfalten. Dann werden die Menschen an den Klöppelstücken des Erzgebirges auch eine andre Welt erkennen. Freiheit werden sie kennenlernen in vieler Beziehung. Wenn sie das verdanken werden, das wissen die kaum viel und tief nachdenkenden Menschen hier oben in diesem Unbewußtsein schon heute, denn sie begrüßen den sozialistischen fühlenden Menschen, der zu ihnen kommt, um sie über ihr Schicksal und ihre Lebensgewohnheiten auszufragen, mit offenem Herzen... Johs.

Wie überhaupt für alle Kinder, in Frage kommt, ist Ober- und Unterkleidung aus Wolle. Diese Kleidung sorgt dafür, daß leicht schweißende Kinder sich nicht so schnell abkühlen, daß daraus eine Erkältung entsteht, verhindert aber gleichzeitig, daß das Kind fröstelt und friert und durch Unterkühlung krank wird. Dabei ist Kleidung aus reiner Wolle sehr leicht und behindert in keiner Weise die Bewegungsfreiheit des Kindes. Mütter können gewiß nicht eventuell vorhandene Ansteckungsanlagen im Kinde beseitigen, aber sie können durch die richtige Auswahl der Kleidung vorbeugend ihr möglichstes tun, um das Kind über die Monate mit raschem Temperatur- und Wetterwechsel hinwegzubringen. Dabei hat Kleidung aus Wolle noch den Vorzug, daß sie sehr lange haltbar ist und im Herbst die gleichen Dienste tut wie im Winter und Sommer.

Ein Rat von besonderer Wichtigkeit besteht in der Mahnung an die Eltern, die Krankheit des Kindes nicht zu einem dauernden Gesprächsobjekt werden zu lassen. Dadurch kann, besonders bei nervösen Kindern, leicht ein übertriebenes Krankheitsbewußtsein entstehen, durch das die Kinder grieszrämig und träge werden, frühzeitige Hypochondrie, deren Leben späterhin für sich selbst und andre eine Last ist.

Die Eltern von Erkältungskindern haben somit eine große Verantwortung, aber sie brauchen nicht zu verzagen, es gibt wohl kaum ein Kind, das nicht einer sachgemäßen, vernünftigen Abhärtung zugänglich wäre. Dr. med. G. F.

Schlechte Verteilung der Ärzte.

Das vor einiger Zeit erschienene Jahrbuch für das Land Baden enthält unter anderem Hinweise darauf, wie schlecht die Verteilung der Ärzte ist. Solche Hinweise sind schon häufig gemacht worden, und zwar nicht nur in bezug auf Baden, sondern auf das ganze Deutsche Reich. Das statistische Jahrbuch für Baden stellt fest, daß es 405 Gemeinden mit 500 bis 1000 Einwohnern gibt, in denen kein Arzt vorhanden ist. Unter den Gemeinden mit 1000 bis 2000 Einwohnern befinden sich ebenfalls 153 Gemeinden ohne Arzt, und sogar unter den Gemeinden von 2000 bis 3000 Einwohnern gab es noch 29 Gemeinden ohne Arzt.

Der Anzug der Gummibänder.

In der „Medizinischen Welt“ zog Sanitätsrat Feilchenfeld gegen die Unsitte des Tragens von stark umschmürenden Gummibändern an den Gombärmeln der Männer zu Felde. Diese Kleidungsstücke sind heute besonders bei jungen, im Sport tätigen Leuten zur Vermeidung der Verschiebung des Ärmels üblich. Durch die Bänder aber wird eine starke Staunung der Vorderarme und Hände verursacht, die auf die Dauer sicherlich zu nachteiligen Folgen in der Blutförderung führen muß. Der durchaus überflüssigen Verwendung dieser abschmürenden Armbänder ist also dringend zu widerraten.

Gesundheit ist Lebensfreude

Das Erkältungsblei

Jetzt ist wieder einmal die schlimmste Zeit angerückt, wo die „Erkältung“ in den Familien um geht, besonders gefährlich von den Eltern Kindern, die sich „einfrieren“. Von diesem te wird aber ein viel zu freigebiger Gebrauch macht. Es hat sich eingebürgert, alle Erkranzungen der Atemwege mit der Ueberjchritt „Erkältung“ zu versehen. Natürlich spielen Kälte-Äuße bei diesen Leiden eine große Rolle, plöb- Temperaturstürze mit Uebergang von trockner me zu feuchter Kälte, Durchdringung, Zugluft, wizen mit rascher Abkühlung usw. Bei den den Erkältungskrankheiten muß aber itez eine Anzeigung als Hauptfaktor hinzukommen, die eben besonders häufig solche Kinder zeigt, die durch ihre besondere Veranlagung in ihrem Maße für Ansteckungen empfänglich sind. So kommt es, daß oft gerade die besonders iteten Kinder, an die kein unvorübiger Luft-herangelassen wird, unter Erkältungen be-ers zu leiden haben.

Was tut man nun mit solchen Sorgenkindern, die vor ihrer Anfälligkeit zu schützen? Denn er gibt es für die Erkältungsinjektion keinen schutzmittel wie bei einer großen Zahl anderer nheiten.

Ist die Erkältung schon da, dann sehen immer in erster Reihe die altbewährten Hausmittel Schwitzkuren, Halswässer, Gurgeln, Inhalationen, feuchte Dämpfe u. a. mehr zur Ver-ten. Aber kaum ist ein Anfall glücklich über-nden, so plagt uns schon die Sorge vor dem ppen. Gemüß soll man von den empfindlichen den Erkältungsjochlichkeiten nach Möglichkeit wachen, aber es ist nure Kompianngabe, die wechslung des Kindes nicht noch zu fördern, erta auf jede Weise seine Widerstands-kt zu heben.

Wie kann man aber zu Hause eine sach-ge Abhängigkeit durchzuführen und die in-igen Zeiten ja nicht unangenehmen Klima-uren abwenden?

Die Kinder müssen auch in der nächsten Zeit an den Aufenthalt im Freien sühnt werden, wobei jedes Frieren durch rre Kleidung zu verhüten ist.



Zu Herbst.

Am besten wird das Ziel der Abhärtung durch eine systematische Luft- und Sonnenkur erreicht, die in jedem Haushalt durchgeführt werden kann, die Liegekur, wo vorhanden, auf dem Balkon oder einer Veranda, sonst bei geöffnetem Fenster. Solche Liegekur lassen sich auch bei hohem Wetter durchführen, wenn das Kind ent-prechend warm eingepackt wird.

Immer wieder sieht man, daß übermäßigliche Mütter „Erkältungskinder“ viel zu über-mäßig und unangemessen bekleden. Auf diese Weise schützten die Kinder leicht kühlen sich schnell ab und erkälten sich um so früher. Aber auch die zu leichte Kleidung ist zu vermeiden; nie darf das Kind frösteln und frieren.

Die einzige wirklich schützende und vorbeu-gende Kleidung, die für solche gefährdeten Kinder,

Neues Verfahren bei Diphtherie.

Die „Medizinische Klinik“ berichtete über Versuche von Professor Kosthal, der ein neues Verfahren zur Diphtherie-Bekämpfung gefunden zu haben glaubt. Die Methode besteht zunächst in der üblichen Bekämpfung der Krankheit durch Serum in den normalen Dosen. Da aber in der letzten Zeit starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Behandlungsmethode aufgetaucht sind, so hat Professor Kosthal vorge schlagen, durch zusätz-

Wie befestigt man Wachsstück?

Wachsstück läßt sich weit leichter als Holz reinigen, steht sauber aus und schützt seine Unterlage gegen Angriffe durch Stöße Hitze oder Feuch-tigkeit aufs zuverlässigste. Man kann es lose auf Tisch- oder Schrankplatten legen oder auch die Auflage rundum mit Holzleisten einfaßen. In dem einen Falle rollen sich die Ecken leicht hoch und bekommen Bruchstellen; im andern ist das Auswechseln des verbrauchten Wachsstückes durch neues zu umständlich. Sehr einfach und praktisch ist es dagegen, Wachsstück mit Synthesifon auf-zu kleben. Tischplatten beklebt man durch Auf-ziehen von Synthesifon auf die Ränder und klebt die Tischplatten noch mit zu, indem man die Ecken dreieckig aus dem Wachsstück anschnaidet. So angelegtes Wachsstück hält länger als lose angelegtes oder mit Stiften befestigtes. Beim Auswechseln läßt sich das alte Wachsstück leicht entfernen.

Glück überstreichen.

Es entsteht in frisch gemauerten Gar-dinen durch irgendein Versehen ein Fleck. Man möchte die Vorhänge nicht gleich wieder den Stra-zen einer Straße aussetzen. Da kann man sich helfen, indem man den Fleck beiderseitig mit weißer Wandfarbe überstreicht. Das gleiche gilt für Kopflede in weißen Stoffen, die zu grau sind, als daß man sie einer Kleefalz-behandlung aussetzen möchte. Auch bei farbigen

Stoffen kann man sich auf diese Weise über manchen Mergel hinweghelfen. Wie die Hausfrau sich für die kleineren Ausbesserungen an den Ta-peten einen Wasserfarbentasten halten sollte, mit dem sie Abschrägungen und abgetragene Stellen schnell wieder in Ordnung bringt, so sollte sie auch farbige Kreide, am besten Stoff-farben, zur Hand haben für Flecke an Vor-hängen, seidenen Decken, Lampenschirmen usw. Es gehört nur ein ganz klein wenig Farben-sinn und Übung dazu, um auf diese Weise viel Mergel und Materialvergeudung zu vermeiden.

Lange Rohre helfen sparen.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob unsere Ofen durch ein kurzes oder langes Ofenrohr mit dem Kamin verbunden sind. Durch die übliche Art, das Rohr auf dem kürzesten Wege in die Mauer zu führen, kommt etwa nur ein Drittel des gesamten Heizwertes für uns zur Wirkung; alles andre heizt den Kamin und die Luft über unserm Dache. Lange Ofenrohre helfen Kohlen sparen. Sie sind vielleicht nicht gerade eine Zierde des Raumes, aber besser ist doch ein molliges Stübchen als eine kalte Pracht. Außer-dem kann man ja auch das Ofenrohr mit der gewöhnlichen Leinwand bekleben, wie man sie für die Wände braucht, im Ton der Wand streichen. Ein solcher Anstrich ist haltbar, billig, geruchlos und schön und löst den Konflikt zwischen schön und unpraktisch in eitel Wohlgefallen auf.

Blüsen zum

Blüsen sind jetzt wieder sehr beliebt. Durch Material und die Arbeit gibt man ihnen ein besonderes oder festliches Charakter. Man bestreut auch das Stoffen oder Komplet oder die Ärmel. Sehr hübsch und praktisch ein breites Komplet. Hoch, Bluse und Rock. Durch die austauschbare Bluse ist man der Lage, es für den Vor- und Nachmittag zu tragen.

Die hübsche Hemdbluse B 2213 aus Stoffe erhält ihren Schmuck durch besprengtes auf-

Komplet ohne Kostüm

gesteppte Ränder. Die Jacke ist durch Abnäher anliegend gestaltet. Erforderlich 3 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Schmitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 90 Pfennig.

Der Niederröck R 22106 ist aus Mantelstoff gearbeitet und am oberen Rande durch Steif-leinen verstärkt. Erforderlich 1,85 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Schmitte für 106 und 112 Zentimeter Hüftweite zu je 63 Pfennig.

Sehr kleidsam ist die Bluse B 22107 durch den gleich fallenden Jacketragen. Unter den Achsel-

talbein sind die langen Ärmel abknüpfbar. Er-forderlich 1,75 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Schmitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 63 Pfennig.

Das hübsche Komplet S 22310 hat breit ab-

Eine kommunistische Verleumdung angeprangert

Ein Schönebecker Kommunist verurteilt

Drei Jahre liegt jetzt die Metallarbeiter-Versammlung in Schönebeck im gelben Saal des Stadtparks zurück, in welcher der Kommunist Günther dem Genossen Hartung zugerufen haben will: „Auch du hast Streiftreter nach Berlin vermittelt.“ — In Berlin war ein Streiftreter von den Moskauer angezettelt worden, der natürlich infolge der tariflichen Bindungen vom Metallarbeiterverband als wilder Streik angesehen werden mußte.

Genosse Hartung hat nun aber diesen Zurecht nicht gehört; auch viele Versammlungsteilnehmer, die in seiner Nähe saßen, wußten nichts davon. Nur Günthers Gefinnungsfreunde, also die damalige Opposition bei den Schönebecker Metallarbeitern, wollen es gehört haben.

Die Versammlung wurde beendet, nichts eignete sich in dieser Angelegenheit bis zum März dieses Jahres. Also hätten der Genosse Hartung und die gesamte Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes diese denkbar schwerste Verleumdung 2 1/2 Jahre ohne die geringste Verteidigung auf sich sitzen lassen. Dies glauben doch wohl selbst die denkbarsten Kommunisten nicht. In anderer Hinsicht wären doch auf alle Fälle in den kommunistischen lokalen Schmierblättern, ja in der gesamten KPD-Presse die übelsten Angriffe und Verunglimpfungen losgelassen worden. Weiterhin hätte man in Schönebeck und Umgebung auf lange Zeit ein Tagesgespräch gehabt. Kurzum, es wäre ein gefundenes Fressen für die Kommunisten gewesen, das sie sicherlich weidlich ausgenutzt hätten.

Aber nichts regte und rührte sich, niemand sprach von dieser Sache. Das ist auf alle Fälle der klarste Beweis, daß an das Ohr des beleidigten Genossen Hartung nicht eine Silbe gerungen war. Er erfuhr erst im März dieses Jahres von anderen Leuten, daß Günther in jener Versammlung diese beleidigenden Worte tatsächlich ausgesprochen hatte. So etwas kann nun aber — wenn er es erfährt — kein Mensch auf sich sitzen lassen, am allerwenigsten aber jemand, der so im öffentlichen und im Organisationsleben steht wie der Genosse Hartung.

Leber den Schiedsrichter ging es zum Amtsgericht. Günther muß nun für seine Behauptung geradestehen. Zunächst stellt er Hartungs Zeugen als unglaubwürdig hin, so daß ihn der Vorsitzende ermahnt, nach dieser Richtung hin recht vorsichtig zu sein. Seine Verteidigung ist gleich Null und er fängt mit einmal an von Verjährung zu erzählen. Dies ist anscheinend sein einziger Ausweg, der ihm aber nicht offenbleibt. Nach dieser Richtung kann der Held also nicht ausweichen. Nun sollte der Beweis für seine Behauptung kommen. Da will er nun die ganze Sache von zwei jungen Leuten gehört haben, die seinerzeit auf dem Verbandsbüro gewesen sein wollen und nach Berlin vermittelt worden sind.

Auf die Frage an Günther, wie diese Leute heißen und wo sie her seien, antwortet der Kommunist, das wisse er nicht, auch habe er es trotz

größter Anstrengungen nicht erfahren können. Na, Herr Günther, wenn man dann schon einmal so einem KPD-Mann etwas anhaben will, dann darf man natürlich nicht mit dem „großen Unbekannten“ kommen, von dem beinahe alle Diebe und Gehele ihre Artikel an irgendeiner Straßenecke billig gekauft haben wollen, dann muß man schon die Leute mitbringen oder sie doch mindestens so namhaft machen können, daß sie mal zu erreichen sind, sonst erleidet man Schiffbruch und blamiert sich obendrein und sorgt selbst dafür, daß wieder mal eine kommunistische Entemehr herumwackelt.

Aber davon haben wir schon genug. Günthers Kronzeugen, Bentzler und der nicht bestätigte Stadtrat Rohle, können natürlich genau so wenig beweisen, wie er selbst. Bentzler erzählte noch, daß Günthers Zurecht unbeantwortet blieb. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum dann Günther seinen Zurecht nicht wiederholt habe, wußte Bentzler keine Antwort. Auch Rohle, der das Gespräch der beiden jungen Leute mit angehört haben will, konnte trotz aller Mühe diese Leute nicht ausfindig machen. Er vertieg sich sogar zu der Behauptung, daß auch die „Volksstimme“ ein Inserat brachte in dem Kohleleger als Streiftreter nach Berlin gesucht wurden. Nun sollte er diese Zeitung beibringen. Er aber sagte, daß er die Nummer nicht mehr wüßte, und auch sonst das Blatt nicht erlangen könne.

Bentzler und Günther reden dann darauf los, daß sie keinen Personen, sondern einen Klassenkampf führen; Günther dreht die Sache sogar einmal um und kommt damit der Wahrheit ziemlich nahe, denn was sich die Schönebecker Kommunisten an Verunglimpfung unserer Leute, selbst in öffentlichen Umzügen, schon geleistet haben, ist doch wohl gerade genug „Kampf“ gegen Personen.

Nicht vergessen soll werden, daß auch die Zeugen Günthers einstimmig bezeugten, daß es während jener Versammlung im Saal recht laut und lebhaft gewesen ist, was wiederum als Beweis dafür anzusehen ist, daß die Leute am Vorstandstisch tatsächlich Günthers Zurecht nicht hören konnten.

Genosse Hartung betont, daß ihm und dem Metallarbeiterverband an einer Verurteilung der Kommunisten weniger liegt, als an der Feststellung vor dem Gericht, daß Günther tatsächlich eine Lüge und Verleumdung verbreitet hat.

Günther ist am Ende der Verhandlung schon recht kleinlaut geworden, und seine letzten Worte, die dahin lauten, daß er angenommen habe, nach seinem einmaligen, aber unbeantworteten Zurecht sei alles erledigt, sind nur noch hilfloses Gerede.

50 Mark Geldstrafe für den Kommunisten wegen öffentlicher Verleumdung und Befamtmachung des Urteils auf Kosten des Verurteilten in der „Volksstimme“, so lautet das Urteil. Nur weil Günther noch unbestraft ist, verhängte man keine höhere Strafe.

Aus dem Amtsgericht in Calbe

Gepfändertes verkauft.

Beim Schlossermeister E. in Calbe war der Gerichtsvollzieher erschienen, um auf Antrag einer Firma, die für den Meister Kinderwagen, Sprechapparate usw. lieferte, die noch vorhandenen Sachen durch Pfändung sicherstellen zu lassen. Dies war auch geschehen, aber als die Sachen abgeholt werden sollten, hatte E. zwei Gramophone, eine Nähmaschine und einen Kinderwagen davon verkauft. Die Firma klagte deshalb gegen E. wegen einer Summe von 2868 Mark. Der Angeklagte, der wegen Steuerhinterziehung schon im Strafregister vermerkt ist, hat zwar inzwischen die Schuldschuld bis auf 881 Mark beglichen; diese Tatsache hielt jedoch das Gericht nicht von einer Verurteilung ab, sondern es verurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe.

Schwere Strafe wegen eines Zurechts.

Die blutigen Vorgänge in Staßfurt, bei denen tote auf Seiten der Kommunisten zu verzeichnen waren und bei denen — nach Angabe der Kommunisten — der Landjäger Kettner aus Calbe erschossen haben soll, haben wiederum eine schwere Beamtenbeleidigung nach sich gezogen. Der Arbeiter Karl Walter aus Calbe fuhr am 1. Juli über den Marktplatz in Calbe und soll

dort dem Landjäger Kettner, der gerade zur Wache ging, nachgerufen haben: „Arbeitermörder.“ Deshalb kam Walter wegen öffentlicher Beleidigung vor das Gericht. Der Polizeikommissar sowie zwei weitere Polizeibeamte erklärten unter Eid, daß W. diese Beleidigung dem Landjäger K. nachgerufen hat. Walter bestritt nicht, diesen Ruf getan zu haben, will ihn aber einer Frau zugerufen haben, die ebenfalls am Marktplatz stand. Die Entlassungszeugen des Angeklagten können diese Angabe aber nicht bekräftigen, sondern stellen sich vor Gericht als unwissend hin.

Das Gericht mußte sich deshalb an die Aussagen der Polizeibeamten halten und den Angeklagten wegen Beleidigung bestrafen. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Antrag an.

Sozialbeiträge nicht abgeführt.

Jetzt häufen sich die Fälle, daß Arbeitgeber die Krankenkassen- und Erwerbslosenbeiträge von ihren Beschäftigten einbehalten, aber nicht an die zuständige Stelle abführen. So tat es auch der Holzhändler M. aus Eilenau, der sich nun deswegen vor dem Richter zu verantworten hatte. Da er aber jetzt nun doch alles tat, diese Beiträge der Kasse zuzuführen, beurteilte man ihn nur zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Aus der Altmark

Das Schwurgericht in Stendal

Bier Meineide.

Das Altmarkische Schwurgericht hat in der am Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode sechs Straftaten abzuurteilen. Zahlmäßig stehen an erster Stelle wieder die Meineide, und zwar wird wegen dieses Deliktes verhandelt: am 25. Oktober, um 9 Uhr, gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Schwenen aus Klein-Schwarzlos; um 11.30 Uhr gegen die Ehefrau Anna Wille geborne Döge aus Gardelegen; am 25. Oktober, um 9 Uhr, gegen den Arbeiter Paul Effel aus Gardelegen und schließlich am 26. Oktober, um 15 Uhr, gegen die Arbeiterin Anna Rothuhn aus Calbe a. d. S.

Am 25. Oktober, um 15 Uhr, stehen die Gebrüder Messer aus Gardelegen in der Anklagebank. Beide haben am 6. August im Verlauf einer Schlägerei dem Elektriker W. Fehje Verletzungen beigebracht, die dessen Tod zur Folge hatten. Am 26. Oktober, um 9 Uhr, hat sich der Richter und Grundbesitzer Georg Große aus Barnebeck wegen Raubes an der Ehefrau Schulz aus Barnebeck zu verantworten.

Stendal. Zu fürsorglich. Am Freitag gegen 1 Uhr traf der Kraftwagenbesitzer Hering aus Stendal seine Tochter beim Henglinger Tor, als sie von der Schule kam. Er nahm das Kind mit in den Wagen und wollte ihm wegen der Zugluft den Mantel aufknöpfen. Dabei gab er wohl nicht genug Obacht auf den Weg, fuhr in der Osterburger Straße auf den Bürgersteig und rampte einen Baum. Das Kind erlitt leichte Verletzungen im Gesicht durch Glasscherben. — Festgenommen wurde der Welter S. aus

Kroitzsch. Er wird flehentlich gesucht. — Altmarkisches Landes-Theater. Morgen (Sonntag), um 19.30 Uhr, wird die mit so großem Beifall ausgenommene Operette „Die Förstergattin“ zum erstmalig wiederholt. Mit dieser Vorstellung beginnt die Stendaler große Theaterwerkwoche. Es folgt am Dienstag, um 20 Uhr, die Oper „Ein Maskenball“. Zu dieser Aufführung sind Schülerarten Schulausschüsse zu 80 Pfennig an der Theaterkasse erhältlich.

Zangermünde. Ein Weg verjagt in die. Der Weg hinter dem Bahnhof vom Maschinen-schuppen bis zum früheren Hemptrichschen Speicher wird von der Eisenbahnverwaltung eingezogen. Die Eingziehung des Weges erfolgt, um Platz zu gewinnen für die Errichtung eines Unterhausraumes für den kommenden Triebwagen und der Errichtung einer Landanlage. Für den eingezogenen Weg wird weiter westlich hinter dem Krausischen Grundstück ein neuer Weg geschaffen, der an der Ecke des genannten Speichers in den von der Rischalle kommenden Weg einmündet wird. — Die Stadtförst wird vergrößert. Auch in diesem Herbst werden die Anpflanzungen kleiner Bäume hinter den Rammen fortgesetzt. Eine Ladung kleiner Laubbölg-pflanzen ist eingetroffen und wird zwischen den großen Spargelplantagen und der vorzüglichen Anpflanzung gesetzt. — Mit der Zucker-rübenernte wird auch hier begonnen. Auf dem Hafengelände fahren Landwirte der benachbarten Dörfer Hüten an, die in benutzende Röhre verladen und nach der Genthiner Zuckerfabrik verfrachtet werden. Einige Arbeiter haben für mehrere Wochen bei der Verladung Arbeit gefunden.

Anzeigen aus Aschersleben, Staßfurt, Schönebeck-Bad Salzemen und Kreis Calbe

EINLADUNG an alle Gasverbraucher!

Heißes und kaltes Wasser aus jeder Wasserleitung!

Ueber die Warmwasserversorgung eines jeden Haushaltes veranstalten wir am Montag, dem 31. Oktober, und am Dienstag, dem 1. November, im großen Saale des „Kaiserhofes“

zwei Vortragsabende

mit heiteren Darbietungen bei Kaffee und Kuchen, zu denen wir alle Einwohner herzlichst einladen

Programm

1. Musikalische Darbietungen
2. Begrüßung
3. Vortrag **Der Kleinwarmwasserbereiter und seine Arbeitsweise**
Neues auf dem Gebiete der Gasküche
4. Besichtigung der ausgestellten Geräte
5. Verlosung wertvoller Gewinne

Während der Veranstaltung wird jedem Besucher eine Tasse Kaffee mit Kuchen oder ein Glas Bier verabreicht. Gutscheine hierfür, die gleichzeitig zum Eintritt berechneten, sind gegen eine Gebühr von 30 Pfennig bei uns im Vorverkauf im Stadtschiff, Markt 2, oder im Gaswerk, Steinbrücke 22, oder an der Abendkasse zu haben.

Beginn an beiden Abenden 20 Uhr

Städtische Licht- und Wasserwerke, Aschersleben

Neuer Kaffeegarten

Aschersleben
Sonntag nachmittags ab 3 Uhr **Tanzkränzchen** und abends ab 8 Uhr **großer Ball**
Kapelle Kersten spielt. Es laden freundlichst ein
Tanzgeld 15 Pfennig. **W. Fiedler und Frau.**

Ich habe meine Praxis von Ballenstedt nach **Aschersleben, Steinbrücke 27** verlegt.

Fr. Thürk, Heilpraxis

Spezialist für Magen- und Darmleiden, offene Beine
Sprechstunde von 9 bis 11 Uhr

Brennholz

Siehe Ztr. 1 Mt., Buche Ztr. 1 1/10 Mt., Knauder-Späne jed. Menge
A. Zobel, Sägewerke
Aschersleben, Niederlage Weststraße, Telefon 2379

Lafalwala
ist der Bezug von Bäckern in Rollen geboten. Auskunft erteilt **Buchhandl. Volksstimme**

Burghaus Aschersleben

Sonntag nachmittags **Kaffeekränzchen**
Abends: **Tanz**

Die billigsten Sprachführer

für jedermann, für Reise und Haus, mit Grammatik, Gesprächen und Angabe der Aussprache

Deutsch - Englisch
Deutsch - Französisch
Deutsch - Italienisch

25 Pf. Jeder Band, über 100 Seiten stark, kar oniert... **25 Pf.**
Buchhandlung Volksstimme

Ämtlicher Bericht der Preisprüfstelle von Schönebeck-Bad Salzemen vom 18. Oktober 1932.

Ware	Mengen-einheit	Durchschnittspreis
Brot	1 Pfund	0.15
„Eckmehl	1 „	0.88
„Hoggenmehl, gewöhnlich	1 „	0.18
„Weizenmehl, etwa 80%	1 „	je nach Dual. 0.92-0.95
„Mudeln (Grieß)	1 „	0.88
„Garnmehl, wegen Steigerung der Steuerpreise	1 „	0.60-0.60
„Weizen	1 „	0.18-0.25
„Brotweizen	1 „	0.18-0.25
„Erbsen, gelbe	1 „	0.38-0.38
„Erbsen, grüne	1 „	0.38-0.38
„Bohnen, weiße	1 „	0.15-0.24
„Linsen	1 „	Größe 0.30-0.30
„Kartoffeln, gelbe, Industrie	1 „	bessere Sorten bis 0.38
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.03
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.25
„Kartoffeln, Acker	1 „	2.10
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.04
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.25
„Kartoffeln, Acker	1 „	3.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.08-0.05
„Kartoffeln, Acker	1 „	Größe 0.10-0.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	Dual. 0.08-0.08
„Kartoffeln, Acker	1 „	Größe 0.10-0.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.05
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.02
„Kartoffeln, Acker	1 „	Dual. 0.80-0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.80-0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.25
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.30
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90-1.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.70-0.50
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90-1.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.40
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	je nach Dual. 0.80-0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.80-0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.80-0.70
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90-1.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90-1.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.20
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.40
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.80-1.50
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.44-1.45
„Kartoffeln, Acker	1 „	1.57
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.85-0.90
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.10
„Kartoffeln, Acker	1 „	0.24
„Kartoffeln, Acker	1 „	2.60-4.-
„Kartoffeln, Acker	1 „	ab Lager 1.30
„Kartoffeln, Acker	1 „	frei Keller 1.40
„Kartoffeln, Acker	1 „	1 Zentr. ab Lager 1.17
„Kartoffeln, Acker	1 „	1 Ztr. frei a. d. Haus 1.31
„Kartoffeln, Acker	1 „	ab Lager 1.45
„Kartoffeln, Acker	1 „	frei Keller 1.60

Schönebeck-Bad Salzemen, den 18. Oktober 1932.
Der Magistrat.

Biochemischer Verein • Aschersleben

Montag, den 24. Oktober, von 12 bis 6.30 Uhr **BERATUNG** im Gasthaus Bode.

VORTRAG

8 Uhr findet ein Vortrag von Herrn Wollmann über: **„Nervenzellen“** im Saale statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden / Neue Mitglieder und Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Sie zur Behandlung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Schönebeck und Umgebung zugelassen.

Dr. Eugen Jagsch

— Zahnarzt —
früherer Assistent u. Leiter einer Praxis im In- und Auslande, Klinikleiter und Schulzahnarzt.

Aufgeklärte Einbrüche

Kontingente Einbrecherbande in Osterburg verhaftet.

Der Polizei in Osterburg gelang es jetzt, durch Vernehmungen und Ermittlungen eine Einbrecherbande dingfest zu machen, die vorläufig sechs größere Diebstähle und einen Straßensraub eingestanden hat. Durch die letzten im Schützenhaus verübten Einbrüche kam die Sache ans Tageslicht. Nachdem der Haupttätlerführer der Einbrecherbande, Maschinenbauer G. A. nter, festgenommen war, konnten auch bald seine Komplizen überführt und verhaftet werden. Das Einbrecherwerkzeug hatte G. A. nter auf der Weiche eingegraben. Es wurde bereits von der Polizei gefunden.

Insgesamt sind bis jetzt neun Personen als Täter oder Mittäter überführt worden und haben über die ihnen zur Last gelegten Taten eingestanden. So haben sie im Dezember vorigen Jahres den Pantoffelraub in der Kirchstraße ausgeführt, ferner den Diebstahl am 8. Juli auf der Wallpromenade 7, wo dem Kaufmann Gübener aus Berlin rund 200 Mark gestohlen wurden, dann den Diebstahl während des Schützenfestes beim Fleischermeister G. A. nter mit einer Beute von 115 Mark, den Einbruch beim Viehhändler Freiberg, dem am 2. Oktober mehrere Badgläser mit Inhalt gestohlen wurden und schließlich die vielen Einbrüche diebstahlähnlich beim Gastwirt Grylben, den die Verhafteten wiederholt aufsuchten und Bargeld in Höhe von 70 Mark, zwei silberne Uhren, einen Ring, Stühle und verschiedenes andre noch mitgehen ließen. Einige Sachen wurden beim Maurer S. I. lde gefunden.

Weitere Einbrüche und Diebstähle, die nach dem gleichen Schema ausgeführt wurden, hatten noch ihrer Ausführung. Alle Verhafteten gehören der kommunistischen Partei oder roten Hilfe an und sind bereits in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Mit einer ziemlich strengen Disziplin ist der Anführer der Bande, G. A. nter, vorgegangen, denn es gelang bis jetzt niemals, ihn einer Tat zu überführen, bis sie nicht nun unter gegenseitigem Druck alle selbst verurteilt haben.

Osterburg. Felddiebstahl. Dem Dachdeckermeister Siebel wurden von seinem Vater im Alter von 11 Jahren einige Rentner Futterkörner gestohlen. Die Polizei konnte die Täter ermitteln und dem Vater das gestohlene Gut wieder zurückgeben. — Durchgehendes Gepan. Ein Gepan der Firma C. E. Bode aus den Abendstunden mit einem großen Klammagen vor dem Güterkippen der Staatsbahn durch den Stationsvorsteher mit dem beladen vorbeigefahren wurde, jenseits die Tiere und rufen in wildem Tempo durch mehrere Straßen. Am Bahnhofsvorplatz wurden vom Gepan ein Viehpaß ungeriffen und zertrümmert. Dabei ging auch ein Vorderrad des Wagens verloren und die Leiche des abgetretenen Hades lag auf dem Steinpflaster die Füße zerdrückt. In der Ecke der Weidenstraße kamen die Pferde endlich zum Stehen.

Deutsche Winterhilfe. Am Dienstagabend im Rathsaussaal eine Sitzung des Magistrats mit den Führern sozialistischer Organisationen zur Besprechung über die Winterhilfe.

Geht. Diebstahl. In der Nacht wurden dem Landwirt F. in Habingden verlorene Rindvieh, die auf der Leine zum Roden liegen, gestohlen. In einer anderen Stelle wurde ein Landwirt 19 Kartoffeln einmengen, die ebenfalls zum Roden auf der Leine liegen, und von den bis jetzt noch unbekannt Personen mitgenommen wurden.

Bürokratismus gegen Selbstverwaltung

Aus dem Tangermünder Stadtparlament

Der Abbruch des städtischen Hauses Köpferstraße 5 wurde beschlossen. Dieses Haus ist baupolitisch gesperrt, da es abbruchreif ist. Eine Wiederinstandsetzung ist nicht rentabel.

300 Prozent Bürgersteuer.

Darauf wurde über die Bürgersteuer für 1933 verhandelt. Bis zum 21. Oktober mußte diese Steuer beschlossen und vom Regierungspräsidenten genehmigt sein. In seinen Ausführungen legte Bürgermeister Genosse Henniger dar, daß die Bürgersteuer von 200 Prozent für 1933 auf 300 Prozent erhöht werden muß, wenn der Etat ausgeglichen werden soll. Der Satz von 200 Prozent sollte für 1932 45 000 Mark erbringen. Da aber nach der neuen Verordnung nur drei Viertel vom Steuerertrommen der Gemeinde verbleiben, tritt etwa ein Drittel ein. 1931 betrug die Einkommensteuer der Gemeinde 22 200 Mark mit Frauengutzschlag. Nach dem jetzt verbleibenden drei Viertel der Steuer wird die Einnahme nur 14 000 Mark betragen ohne Frauengutzschlag. Das ist ein Anfall von 18 000 Mark.

Ferner ist im Haushaltsplan 1931 ein Anfall von 20 000 Mark und 1932 ein weiterer von 6400 Mark zu verzeichnen. Der Ergänzungsfond der Volksschulen weist einen Anfall von 42 000 Mark auf durch die Schrumpfung der Ueberweisungszuflüsse.

Durch Einsparung an andern Titeln des Haushaltsplans werden voraussichtlich 7000 Mark einkommen. Die Gewerbesteuer vom Ertrag wird ein Mehr von 12 000 Mark erbringen, so daß der Anfall für 1932 voraussichtlich ausgeglichen werden kann, unter der Voraussetzung, daß die Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterzückten nicht merklich steigt, und wenn bei der Bürgersteuer der dreifache Landesatz beschlossen wird. Da die Bürgersteuer 1933 ja dem Geschäftsjahr 1932 gehört.

Der Regierungspräsident fordert von den Gemeinden die Erhebung von 500 Prozent, da sie sonst keine Hilfe zu erwarten hätten, selbst wenn sie zusammenrechnen würden. Bei der Erhebung des dreifachen Satzes ist zu beachten, daß für Beamten kein höherer Steuerfuß in Frage kommt, da der bisherige Frauengutzschlag jetzt wegfällt.

Der Magistrat hat die Erhöhung auf 300 Prozent beschlossen. Vorsteher Genosse Saage wies auf die Zwangslage der Gemeinde hin und bat, die Zwangsverwaltung durch einen Kommisnar durch Annahme der Vorlage zu verhindern. Die Stadtratsmitglieder stimmten darauf zu. In den Sparkassenrat wurden die Stadt-

verordneten Saage und Köpfe (Soz.) und Sellwig und J. e (Bürgerl.) gewählt.

Darauf sprach Bürgermeister Genosse Henniger über

das Winterhilfswert

für die in Not Geratenen. Es muß durch eine Sonderunterstützung für die Unterstützungsempfänger gefordert werden. Was in letzter Zeit an Bestimmungen und Verordnungen erlassen ist, geht auf keine Kuhhaut. Es wäre wünschenswert, daß die Herren, die diese Verordnungen von oben herab erlassen, nur einmal für kurze Zeit Wohlfahrtsbevollmächtigten einer Gemeinde sein müßten, erst dann würden sie wohl einsehen, was sie angerichtet haben.

Die Hilfsbedürftigkeit ist jetzt soweit herabgedrückt, daß, wenn eine alte Frau ein Einkommen von 16 Mark hat, der erwachsene 30jährige Sohn keine Unterstützung erhält. Bei einer Familie mit drei schulpflichtigen Kindern, wo der Vater 22 Mark in der Woche verdient, erhält das vierte Kind, ein 20jähriger Sohn, keine Unterstützung.

Da heißt es dann, die Gemeinde muß helfen. Die kommunale Selbstverwaltung muß also die Ungerechtigkeiten der Bürokratie in den Regierungsstellen wieder ausgleichen.

Durch die vorjährige Nothilfe wurden 36 000 Mark aufgebracht. Die Öffentlichkeit soll zur Hilfe aufgeufen und der Finanzschutz als Verwalter der Nothilfe soll ermächtigt werden, unter Mitverwendung von städtischen Mitteln, soweit dieses irgendmöglich ist, ein Winterhilfswert betreiben und es dann der Öffentlichkeit unterbreiten.

Nachdem Genosse Saage noch betont hatte, daß auch weite Kreise der Bürgerschaft das Hilfs-wert anerkennen und es unterstützen werden zum Wohle der von der furchtbaren Not Betroffenen, wurde diesem Vorschlag einstimmig zugestimmt.

Bekämpfung der Spielautomaten.

Durch Änderung der Vergütungssteuerordnung werden die in allen Gastwirtschaften stehenden mechanischen Spielautomaten scharf besteuert. Es wurde berichtet, daß teilweise eine solche Spielstadt besteht, daß Erwerbslose, in dem Glanzen, etwas zu gewinnen, ihre Unterstützung dabei zugeführt haben. Aus diesem Anlaß, und weil eine Menge Geld durch die Automaten aus der Stadt herausgeht, wurde eine hohe Steuer beschlossen. Der Vertreter der Automaten hat in einer Verhandlung mitgeteilt, daß er bei einer Steuer von 60 Mark je Automat im Monat noch ganz gut leben könne. Die Vorlage, wonach jeder Automat im Monat mit 60 Mark besteuert wird, wurde angenommen.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Gabel. Gemeindevorsteher. Sitzung. Die Aufforderung der Regierung, die Bürgersteuer auf das fünffache zu erhöhen, wurde abgelehnt, weil der in Aussicht gestellte Staatszuschuß in Verbindung mit der Erhöhung nicht genügt.

Wegerecht. Fernicht. Die Kolonnie Elisabeth Junge, geb. am 22. Januar 1915 in Wegerecht, war im September d. J. in Emden, Kreis Neuhaldensleben, bei einem Landwirt in Stellung. Das Mädchen hat sich ohne Zustimmung ihres Vormundes heimlich aus der Stellung entfernt. Es wurde bisher nicht ermittelt, wo sie sich Elisabeth Junge befindet hat. Es wird

gehoben, sobald jemand den Aufenthalt des Mädchens erfährt, dem Vormund, Schuhmachermeister Heinrich Biermann in Wegerecht (Kreis Neuhaldensleben) Mitteilung zu machen.

Kordgermerleben. Die Zuckerrübenfabrik hat ihre Kampagne eröffnet und bietet vielen Arbeitern für einige Wochen Verdienstmöglichkeiten. Leider hat man es nicht zugeebracht, daß alle Erwerbslosen aus Kordgermerleben in dem Betrieb eingestellt wurden, man stellte zehn fremde Arbeiter (Wegereiter) ein. Wie ungerecht das ist, da hier mindestens noch zehn Erwerbslose sind, die wohl aus politischen Gründen nicht eingestellt wurden. Kann es sich die Gemeinde leisten, daß sie findet, daß man erwerbslose Arbeiter einstellt, während hiesige Arbeiter von der Gemeinde ernährt werden müssen? —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

In der Berliner Produktenbörse war die Stimmung am Freitag etwas fetter. Abgesehen hierfür war in erster Linie die Bekanntgabe der Regierung, daß sie die für eine Verlangung der Getreideverbände erforderlichen Mittel bereitstellen wolle. Zufolge dessen hat sich das Angebot in Weizen und Roggen etwas vermindert. Da aber die Nachfrage nicht ungenommen hat, konnten sich die Preise nur wenig verändern. Am Promptmarkt wurden beide Getreidearten unverändert notiert. Am Markte der Getreidebörse konnte Weizen etwa 1 Mark, Roggen eine halbe Mark gewinnen. Der Weizenmarkt verarbeitete in seiner Beschränkung. Es hatte die letzten Wochen fettere Tendenz. Am Getreidemarkt zeigte sich nur für fettere Brauqualitäten Interesse.

Notierungen am 21. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 198-198, Roggen 154-156, Braugerste 175-185, Futter- und Anfuhrgerste 167-174, Hafer 184 bis 188, Weizenmehl 24,50-28, Roggenmehl 20-22,50, Weizenkleie 9,20-9,60, Roggenkleie 8,30-8,75.

Landespreistliche Notierungen: Weizen Oktober bis 208,50 (Stuttgart 208,50), Dezember 208,50-207 (206), März 208,50-208,75 (208), Roggen Oktober — (182), Dezember 161,50 (161,50), März 161,25 (161), Hafer Oktober — (142,50), Dezember 137,50 (138), März 143 (142).

Berliner Viehmarkt. Bei einem Auftrieb von ungefähr 8000 Tieren am 21. Oktober genügte das Angebot auf dem Schweinemarkt. Bei ruhigen Handel gab die Preise in fast allen Klassen nach. Stärker waren z. B. die Preisabflachungen auf dem Hammelmarkt, wo allerdings gut gemästete Schafe mit den letzten Preisen bezahlt wurden. Der Wintermarkt hatte größeren Auftrieb vertragen können. Dagegen führte das härtere Angebot am Kalbermarkt zu teilweise ganz erheblichen Preisabflachungen.

Notierungen: Schweine: a) über 900 Pfund 45-48 (45-47), b) 240 bis 300 Pfund 43-45 (42-43), c) 200 bis 240 Pfund 41-44 (42-43), d) 160 bis 200 Pfund 38-41 (38-42), e) 120 bis 160 Pfund 35-37 (37-38), Saunen 38-39 (38-40). Kühe: a) 24-25 (23), b) 20-23 (18-22), c) 17-18 (16-17), d) 10-16 (8-15), Kalber: b) 45-52 (50-53), c) 35-46 (38-50), d) 20-23 (20-30). Schafe: a) 28-27 (28-30), b) 31-33 (32-34), c) 28-30 (28-31), d) 12-25 (12-26).

Berliner Milchpreise. Für die Milchlieferung nach Berlin hat der Preis-ausschuss des Milchverarbeitungsverbands Berlin unveränderte Preise in Pfenning je Liter festgesetzt: 1. Erstmilch 13,85; dazu treten folgende Zuschläge: a) für tiefgefrorene Milch 0,5, b) für mofertemäßig behandelte Milch 1,75; 2. a) Weidemilch 9, b) tiefgefrorene Weidemilch 9,5.

Diese Preise gelten bis auf weiteres für 1 Liter Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett werden für jedes fehlende 1 Prozent Fettzuschlag in Höhe von 2 Pfennig festgesetzt. Bei Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit nicht entspricht, wird ein Abzug von 0,5 Pfennig je Liter vorgenommen. Die Wochenpreise für die Milchlieferung ab Freitag, den 21. Oktober, auf 79 Prozent festgesetzt.

Magdeburger Produktenmarkt. Magdeburg, 21. Oktober. Weizen 76-77 kg: 195-98 (fest); Roggen 74-75 kg: 190-92 (fest); Hafer 71-72 kg: 150-37 (fest); Futtergerste 172-74 (fest); Braugerste, mittlere Qualität: 152-58 (fest); gute Qualität: 200-205 (fest); Wintergerste: 170-72 (fest); Hafer: 144-47 (fest); Futtererbsen: 205-230 (fest); Weizenmehl: 28 1/2-29 1/2 (fest); Roggenmehl: 21 1/2-22 1/2 (fest); Weizenkleie: 9,30-10 (fest); Roggenkleie: 8,3-8,50 (fest); Baumwollsaatmehl: 10,80-11 (fest); Weizenstreu: 8,50 (fest); Palmkuchen: 8,30 (fest); Ankerstreu: 11,90 (fest); Erbsenmehl: 8,20 (fest); Ankerstreu: 8,20-8,50 (fest); Kartoffelklein: 13,50-14 (fest); Sojabohnen 10,70 (fest). Allgemeintendenz: ruhig.

Behördliche Mitteilungen

Gasse a. d. S. Geschäfte am Sonntag geöffnet. Aus Anlaß der hier stattfindenden „Deutschen Woche“ sind die Geschäfte am Sonntag von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr geöffnet.

Familiennachrichten

Bregentfeld. Hohes Alter. Am 21. Oktober konnte der Landbedier und Veteran der Arbeit Christoph Körze seinen 84. Geburtstag bei guter Gesundheit und Mithilfe feiern. Der Veteran ist seit der Revolution ununterbrochen Lehrer der „Volksschule“. Wir wünschen ihm das Beste für seinen Lebensabend.

Briefkasten

G. R., Welsdorf: Eine Ermäßigung der Erbschaft ist durch Anwesenheit nicht vorgeführt.

P. F., Burg: Wenn Sie für Ihre Wohnung die gesetzliche Miete vereinbart hatten, dann sind Sie zum Abzug des zuviel gezahlten Betrages berechtigt.

Inserate aus der Altmark

Weltspartag: 29. Oktober 1932
Hat die Sparkasse Geld hat's die ganze Welt!
Geld ist Betriebsstoff für die Wirtschaft!
Spare es ist dein Nutzen bei der Stadtsparkasse Tangermünde

Für Tangermünde
Jede Bach besorgen wir in ganz kurzer Zeit
BEHANDLUNG VOLKSWIRTSCHAFT
Ueberschuhe für Herren 3.99 für Damen 2.99
Kulp Spezial Schuhschneider 3

Städtisches Landestheater
Sonnabend den 21. Oktober
Die Försterchristi 19.30 Uhr
Extra-Angebote
Strümpfe Handschuhe Trikotagen Pullover
Weber-Waren
Beinhoff & Haschen Stendal
Albert Jahn Käsefabrik Stendal, Arneburger Straße

Ämliche Bekanntmachungen
Für die Reichstagswahl am 6. November d. J. gelten dieselben Wahlberechtigten, die bei der Wahl am 31. Juli d. J. benützt worden sind. Neue Wahlberechtigte erhalten daher nur insoweit den Wahlberechtigten zugezogen oder bis 6. November d. J. wahlberechtigt werdende Personen. Ist der alte Wahlbeweis nicht mehr vorhanden, genügt die Vorlage eines anderen Personen ausweises. Da Wohnungsänderungen innerhalb der Staat nicht benützt sind, wählt jeder in dem Bezirk, in dem er bei der letzten Wahl am 31. Juli d. J. gewählt hat.
Stendal, den 18. Oktober 1932.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Beschlässe der städtischen Körperschaften vom 18. und 23. August d. J. betreffend die Erhebung von Kommunalsteuerzuschlägen für das Rechnungsjahr 1932, sind durch Beschluß des Reichspräsidenten vom 19. September 1932 mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden. Es werden demnach in der Stadt Gardelegen im Rechnungsjahr 1932 nachstehende direkte Gemeindesteuern erhoben:
a) an Grundbesitzsteuer vom bebauten Grundbesitz 38%, Zuschläge
b) an Grundbesitzsteuer vom unbebauten Grundbesitz 24%, Zuschläge
c) an Gewerbesteuer nach dem Ertrag 62%, Zuschläge
d) an Gewerbesteuer nach dem Kapital 140%, Zuschläge
e) für Löhne der Verfertigung, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen weitere 20%, Zuschläge der vorstehenden Sätze.
Die Steuerpflichtigen werden hiermit zur Zahlung der vorgenannten Steuern aufgefordert.
Gardelegen, den 20. Oktober 1932.
Der Magistrat.